Roland und Maria.

Romantisches Trauerspiel

in

fünf Aufzügen

aus

den Zeiten der Kreuzzüge

von

Karl Bahrs.

Hildesheim.

In der Gerstenbergschen Buchhandlung.

1830.

Storage
151

Gedruckt in der
Gerstenbergschen Buchdruckerei.

Roland und Maria.

Romantisches Trauerspiel.

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
Boston Library Consortium Member Libraries

http://www.archive.org/details/rolandundmariaro00bahr

Zueignung.

Wo eines Engels Fußtritt ruht' auf Erden,
Da bleibt die Lichtspur dem geweihten Ort;
Mit lieblichen, verständlichen Geberden
Regt sich der Baum, winkt Gras und Blume dort,
Und fesselfrei von irdischen Beschwerden
Singt Luft und Quell der Schöpfung Einungswort.
Wer dort entschläft, dem nah'n in sel'gen Träumen
Gebilde aus des ew'gen Friedens Räumen.

So wurde uns, durch Sänger alter Kunden,
Aus grauer Zeit die fromme Mähr gebracht,
Und tief im Innern hab' ich es empfunden:
Nicht eitles Spiel hat täuschend sie erdacht.
Die heil'ge Wahrheit hat ein Herz gefunden,
Ein Herz, geweitet von der Himmelsmacht,
Die mich auch einst ergriffen und durchglühet,
Die Alles schuf, was in mir lebt und blühet.

Doch, was ich schaute auf dem Sternenhügel,
Zu dem ich oft entschwebt an Deiner Hand,
Seit Du mir lös'test die gebund'nen Flügel,
Wer hätte Solches in ein Wort gebannt?
Nur dämmernd strahlet selbst der Dichtkunst Spiegel
Zurück das Bild deß, was ich dort erkannt;
Doch jene Weihe, die es rief in's Leben,
Verbürgt, es kann nicht ganz umsonst verschweben.

Personen:

Roland v. Windeck,
Otto v. Tiefenau,
Bobadilla,
Aubert,
Lauriston,
} Kreuzfahrer.

Soliman, Sultan.
Ali, Feldherr.
Der Prior eines Klosters.
Bohemund.
Ein muhamedanischer Priester.
Isaschar, ein Jude.
Kurt, Rolands Knappe.
Die Abtissin des Klosters.
Maria, Ottos Base.
Mirza,
Fatime,
} Odalisken.

Ritter, Knappen, Gefolge, Diener, Volk, Nonnen u. s. w.

Die Scene ist in Jerusalem, in Jericho und in der Umgegend.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Freies Feld. Im Hintergrunde das Lager der Christen.

(Unter einem Baume liegt verwundet und bewußtlos Roland, Otto ist sorglich um ihn beschäftigt.)

Roland (erwachend).

Ach!

Otto.

Roland!

Roland.

Leb' ich noch?

Otto.

Gott sey gelobt!

Roland.

Noch immer!

Otto.

Ist dir wohl?

Roland.

Nein, jetzt nicht mehr.
Der Schlaf war tief; doch leider allzukurz.

Otto.

Schlaf wieder ein; ich wache über Dich.

Roland.

Für dies Mal ist's vorüber. Seltsam, seltsam!
Ich fühlt' ihn schon den langen, tiefen Schlaf;
Bewußt des Todes lag ich. Über mir
Das Schlachtgetümmel! Wie ein bleicher Traum
Von dem geschiednen Leben tönt' es matt
In meinen Schlaf hinein; dann ward es still;
Und nichts mehr fühlt' ich, als ich sey nun todt
Und alles aus.

Otto.

So schien's auch mir. Dein Leben
Ist wunderbar erhalten. Wie Du stürztest!
Lautlos und, glaubt' ich, mit gespalt'nem Haupt!
Nichts hofft' ich mehr, als den zerstampften Leib
Der letzten Ruhestatt zu übergeben.

Roland.

Und wer zog mich hervor aus dem Getümmel?

Otto.

Aubert und ich. Wir dämmten uns dem Strom
Des eignen Heers entgegen, selber fast
Mit fortgerissen. Nur durch Stoß und Wunde,
Die Freund dem Freunde gab, gelang es uns
Dich zu erheben; und so trugen wir
Dich aus der Schlacht.

Roland.

Ich dank' Euch nicht.

Otto.

Wir thaten's
Des Dankes wegen nicht.

Roland.

O sel'ge Nacht
Der Selbstvergessenheit, des Nichtmehrfühlens!
Auch sie ist wieder hin! Und wieder athm' ich,
Und wieder schlägt das Herz, von Neuem offen
Der Sehnsucht Qual und der Verzweiflung Angst
Und jener Folter halbgenährter Hoffnung!
O warum ließt Ihr unter Rosseshufen
Es nicht zerstampfen? Stille ständ' es jetzt!
Ich dank' Euch wahrlich nicht.

Otto.

Im Kampfgetümmel
Fühlt sich der rechte Mann am ruhigsten.

Roland (aufspringend).

Ja, Du hast Recht! Wenn's um mich stürmt und brauſt,

Mit Schwertern Blitze und mit Pfeilen Schauer,
Mit Kampfgeschrei sich Donnerschläge mischen,
Dann ist mir wohl; dann athm' ich frei und leicht.
Wohlan, wohin hat sich die Schlacht gewandt?

Otto.

Die Schlacht muß jetzt beendigt sein.

Roland.

Noch nicht!
Noch sind die Unsern nicht zurück im Lager.

Otto.

Die Schlacht ist aus. Der Flüchtigen Verfolgung,
Der Dörfer Brand, Ermordung der Gefangnen
Bedarf Dein nicht.

Roland.

Die Sarazenen werden
Sich wieder sammeln. Omar, schnell bestürzt
Und schnell gefaßt, hat sicher auf der Flucht
In die Gebirge seine Schaar geführt;
Und dort, sich lehnend an die Felsenmauern,
Hemmt er den Zugang zu Jerusalem.
Noch heute will ich seine Schaar zertrümmern.
Ein halber Sieg ist keiner.

Otto.

Deine Wunde

Verlangt für heute Schonung. Morgen wirst
Du sichrer dann das vordre Banner führen.

Roland.

Jetzt gleich!

Otto.

Halt ein! Nach solchem Blutverlust
Sogleich Erhitzung bringt Dir sichern Tod.

Roland.

Mir sichern Tod? O, Freund, Du kennst
Des Banns Gewalt noch nicht, der, mächtiger
Als Nothhemd, als Alraun und Galgenmännlein
Und als ein Schwert, geweiht vom heil'gen Vater,
Den schirmt, auf dessen Haupt es lastend ruht.
Es heißt die Todessehnsucht.

Otto.

Frevelhaft
Verspottest Du den Himmel, der den Tod
Von deinem Haupte wendet, den Du suchst;
Weil Du uns Noth bist. Du von uns der Erste
Im heil'gen Lande hast uns Bahn gebrochen;
Kaum daß wir landeten, scholl uns der Ruhm
Des Leun vom Rhein entgegen. Er der Schrecken
Der Sarazenen! Stern der Pilger! Bild
Der Ritterschaft!

Roland.

Still, Freund! Wo ließet Ihr
Mein Pferd?

Otto.

Ich höre die Trompeten schon.
Die Sieger nahn.

Roland.

Bis morgen also noch!

Otto.

Jetzt, Roland, weiß ich, was ich da nicht wußte:
Nicht lauter war die Quelle Deines Ruhms.
Was Du den Bann nennst, an Dein Haupt gethan,
Das war der Zauber, der ihn Dir erwarb.
Damals hielt ich's für das, was mich erfüllte,
Und staunende Bewundrung mischte sich
Der Liebe bei, die ich Dir lange hegte;
Doch beides könnte schwinden, wenn der Sporn,
Der Dich zum Siege treibt, kein andrer wird.

Roland.

Wenn Du ein köstlich Saitenspiel besitzest
Bestimmt zu himmlischer Musik, und drauf
Ertönt ein grauser Mißton ohne Ende,
Wirst Du nicht wünschen, daß es völlig schweige?

Otto.

Wer ist des Mißtons Schöpfer als Du selbst?

Roland.

Du sprichst, wie Du's verstehst. Allein, mags seyn!
Vielleicht ist's gut, daß ich noch lebe.

Otto.

Ja,
Gewiß ist's gut. An Deinem Leben hängt
So Sieg als Eintracht unter unsern Schaaren.
Dein schwarzer Helmbusch winkt ja, wie der Fittich
Des Todes, stets zur Flucht. Wir Streiter alle
Sind ebenbürtig; dennoch ward Dein Banner
Der Mittelpunkt, um den sich Alles sammelt,
Weil es Dein Ruhm war. Jeder wußte, daß
Du Führer seyst, obgleich Dich keiner wählte.
Wenn jemals sinkt dies sieggewohnte Banner;
Dann wird die Zwietracht schleunig sich erheben,
Und mehr uns schaden, als die Sarazenen.
Und darum ist's höchst frevelhaft von Dir
Den Tod zu suchen. Sieh', da kommen sie!

(Lauriston, Bobadilla, Aubert und andre Ritter kommen).

Lauriston.

Da sind wir wieder. Bei Sanct Dionys!
Der Tag war heiß. Seht da, Herr Roland! Nun,
Wie geht's? Was macht die Wunde? Ja,
Es war ein tücht'ger Hieb. Der Türkenhund!
Doch ich hab' ihm genug gegeben. Er
Haut keinen wackern Ritter mehr zu Boden.
Dies Mal hab' ich die Schlacht entschieden. Gaston!
Bring einen Becher Wein.

Aubert.

Wie geht es Euch?
Ihr seht noch blaß.

Roland.

Leicht möglich. Also unser ist
Der Sieg?

Aubert.

Vollständig.

Lauriston.

Ja, ein Frankenritter
Siegt immer ganz, in Schlachten und bei Frauen.
(trinkt.)
Ach, mein Bourdeaux! Seht Ihr, das facht am meisten
Den Zorn mir an, daß die ungläub'gen Hunde
Den edlen Trank verschmähn.

Roland.

Und wohin wandte
Sich Omars Rückzug?

Lauriston.

Gar kein Rückzug war's!

Aubert.

Nach allen Seiten ist der Feind zerstreut.

Roland.

Er hat sich also nicht gesammelt?

Lauriſton.

Pah!

Wir ließen ihn nicht ſammeln.

Roland.

Alſo frei

Die Felſenpäſſe und der Zugang zu
Jeruſalem.

Aubert.

Frei Alles!

Roland.

Morgen müſſen

Wir es erſtürmen.

Lauriſton.

Morgen wird der Käfig
Der bunten Vögel aufgeſchloſſen werden!
Ach, wie das flattern wird!

(trinkend.)

Die Schönheit lebe!

Bobadilla.

Jeruſalem zu ſtürmen geht noch nicht.

Otto.

Wir haben viel verloren.

Aubert.

Bei zweitauſend

An Reiſigen und vierzig edle Ritter.

Roland.

Und dennoch muß es gehn. Sie sind geschlagen;
Wir haben eben einen Sieg erfochten;
Das wiegt auf jeder Seite tausend Mann:
So sind wir heut' so stark noch, wie zuvor.

Bobadilla.

Es ist ein tollkühn rasend Unternehmen.

Roland.

Je kühner, desto sichrer ist der Sieg.
Er hat noch stets die Kühnheit Braut genannt.

Bobadilla.

Er hat der Bräute mehr; zum Beispiel Klugheit,
Besonnenheit und rechte Wahl der Zeit.

Roland.

Gerade morgen ist die rechte Zeit;
Denn mit uns wird die Überraschung fechten.
Und wenn mir keiner folgen will, so werde
Ich ganz allein mit meinem Banner stürmen.

Aubert.

Ich bleibe nie zurück. Ich stürme mit.

Lauriston.

Bei Sanct Denys, ich auch. Gaston, bring Wein.
Vielleicht ist's morgen mit dem Trinken aus;
Drum nutz' ich's heute. Haben sich die Kinder,

Die ich dem Pascha abgejagt, so weit
Erholt, daß frisch ihr Mund zum Küssen ist?

Ein Knappe.

Sie sitzen zitternd mit gekreuzten Armen,
Und harren ihres Herrn.

Lauriston.

Ein art'ger Brauch,
Dergleichen Süßigkeiten in den Krieg
Mit sich zu führen! Darin könnten wir
Von ihnen lernen.

Roland.

Schämt Euch, Lauriston.

Lauriston.

Ich folg' Euch gern als Führer in der Schlacht;
Doch nicht als Lehrer in der Sittenlehre.
Ich grüß' Euch, Herrn.

(ab.)

Roland.

Kreuzfahrer heißt ihr Alle!
Doch jeder folgt der eignen Fahne nur,
Dem Wein, dem Gold, der Herrschsucht und noch Schlimmern.

Bobadilla.

Und wem folgt Ihr, als nur dem eignen Triebe?
Ihr sucht den Tod; drum wägt Ihr die Gefahr

Nach seiner Nähe nur, nicht nach dem Besten
Des Heeres, noch des Sieges Hoffnung, ab.
Ich folg' Euch nicht mehr.

Roland.

Macht das, wie Ihr wollt.
Ich hab' Euch nicht gerufen, mir zu folgen.
Ihr folgtet nur dem Drange des Geschicks,
Wie ich und Alle.

Aubert.

Ferne sey's, daß ich
Dem Tode je ausweichen sollt'; allein
Ihn gradezu zu suchen, mein' ich, streitet
Doch mit der Pflicht des Führers.

Bobadilla.

Ja, wir sollten
Uns einen andern wählen.

Roland.

Wähltet Ihr
Denn mich?

Aubert.

Das nicht. Doch Einer muß das Ganze
Zusammenhalten.

Roland.

Also, Freunde, Ihr
Seyd meiner Führung müde?

Bobadilla.

Ja.

Aubert.

In Wahrheit
Ich bin es auch.

Lauriston (vor sein Zelt tretend).

Bei Sanct Denys, ich auch!

Roland.

Wohlan, so laßt nur morgen noch mich führen;
Das sey das letzte Mal.

Bobadilla.

Mag's morgen seyn!
Wer schwimmt dem Strom entgegen! Heidenhunde,
Ihr sollt's bezahlen! Meinen Wappenrock
Will ich im Pallast auf die Erde breiten;
Und zählt Ihr ihn nicht Stück bei Stück voll Gold;
So werd' ich auch den Säugling nicht verschonen.

Lauriston.

Dort ächzen Schätze in verschloss'nen Kisten,
Wofür man Königreiche kaufen kann,
Jahrhunderte, und harren des Befreiers.
Sie werden Euch mit holdem Auge lächeln,
Und gar nicht spröde thun.

Bobadilla.

Jetzt werd' ich gehn,

Und die Gefang'nen köpfen, die ich machte;
Wenn sie nicht reiches Lösegeld versprechen.

(ab.)

Lauriston.

Ein sonderbar Vergnügen! Der Geschmack
Ist gar verschieden. Ich will unterdessen
Das Blut von den gefang'nen Schläuchen kosten.
Kommt, Aubert! Wollt Ihr mit?

Aubert.

Wie's Euch gefällt.

(Lauriston und Aubert ab.)

Roland. Otto.

Roland.

Das ist der heil'ge Streit!

Otto.

Gewiß, es ist
Nicht Alles, wie es sollte. Aber ist's
Nicht einerlei am Ende: ob ich Gold,
Ob Ruhm, ob Herrschaft suche, ob den Tod
In diesem Streit; wofern ich das nicht suche,
Was ich drin suchen sollte?

Roland.

Darum eben!

Otto.

Was: darum eben?

Roland.

Führe künftighin
Ein Anderer, der mehr mit ganzer Seele
Dabei seyn kann, als ich.

Otto.

Daß Du's nicht kannst,
Das thut mir weh. Wie anders dacht' ich mir
Den Kampf zu Haus!

Roland.

Man denkt sich manches Anders.

Otto.

Der Eine läßt das herzogliche Schloß
Sich in Athen mit Marmorbildern schmücken;
Der Andre kränzt sein Haupt in Paphos Hainen,
Und weiht den alten Griechengöttern Feste.
Auf Zante, Naxos, in Arkadien
Entstehn Grafschaften, würdig jenen alten,
Die zu der Heiden Zeiten dorten blühten,
Sich zugesellen, uneins unter sich,
Wie jene kaum; dort mordet man die Juden
Der Schätze wegen; dort vergießt das Schwert,
Das Christus sich geweiht, selbst Christenblut;
Weil Christen, von dem eignen Heerd zu weichen
Sich nicht berufen fühlten.

Roland.

Ja, das ist's,
Was mir genügen soll!

Otto.

Nur Wenige landen
In Palästina; diese Wenigen
Vielleicht, weil sie beseelt ein edler Eifer?
Nein, weil in Griechenland und auf den Inseln
Schon jeder Raub besetzt war. Unter Allen
Ist Einer, der ein Herz hat. Dieser Eine
Jagt einem Schatten nach, und läßt den Kranz,
Der über seinem Haupt so nahe hängt,
Daß er ihn nur zu greifen braucht, dort hängen,
Als wär' es nichts.

Roland.

Nicht jeder Kranz ziert Jeden.
Ein andres Haupt verlangt auch andern Kranz.
Schling jenen, den Du mir so oft genannt,
Dir selber in die blonden Locken, Freund.
Dich wird er herrlich schmücken.

Otto.

Der Erfolg
Liegt nicht am Willen; auch nicht an der Glut
Der flammendsten Begeisterung, auch nicht
Am heil'gen Vorsatz, selbst nicht am Gebet.
Es sind des Schicksals wunderbare Gaben;
Wie dem der Genius sich freundlich zeigt,

Von Jenem sich mit halbem Blicke wendet.
Dir ward's gegeben, daß vor Deinem Wort
Sich einen die zwiespaltigen Gemüther,
Und widerstrebend selbst vor Deinem Ansehn
Sich beugen; mir das heiße Sehnen nur,
Und die Erkenntniß dessen, was uns Noth.
O, könnt' ich meine Seele mit Dir theilen,
Dann wär' uns wohl!

Roland.

Du hörst ja selbst, daß man
Mich nicht mehr will.

Otto.

Es kostet Dich ein Wort;
So sind sie Dein.

Roland.

Nein, Otto, lieber Freund,
Ich will Dir offen seyn: ich trage es
Nicht länger mehr; und fall' ich morgen nicht,
So schiff' ich heim.

Otto.

Du heim? Was willst Du heim?

Roland.

Heim will ich schiffen! Heim zu jenen Fluren,
Die lieblich grünen unter ihren Tritten;

Will athmen jene Luft, die sie umspielt,
Den Frühling grüßen, der ihr Düfte spendet;
Und will sie selber schau'n! Von Ferne stehend
Will ich sie schauen, wie der Wanderer
Nach schwülem Tage voll Gewitterschauer
Aufschaut zum Abendstern im Blick erquickt.
Und dann will ich nichts hoffen und nichts wünschen,
Als: morgen wieder einen solchen Blick!

Otto.

Ist das ein Wunsch für einen Mann und Christen?

Roland.

Ich weiß nur das: es ist mein einziger,
Der einzige, den ich noch hegen darf.

Otto.

O Roland, Roland, reiß Dich endlich los
Von diesem Wahn, der Dich in Fesseln schlägt.
Das Menschenherz ist nicht so eng geschaffen,
Daß es um einen Punkt stets kreisen müsse,
Wie um des Lichtes Flamme eine Mücke.
Das weite Weltall, Stern an Stern gedrängt,
Und jene große Sonne aller Sonnen
Soll es erfüllen. — Sey es, wenn zwei Herzen
Sich freudig finden, sich in Liebe einen;
Ich nenn' es selbst das schönste Erdenglück.
Doch, wo das nicht ist, wo die Liebe nicht
Erwidert wird, da fernerhin zu winseln

Ist Schande für den Mann; und für den Christen
Ist's Sünde.

Roland.

Nun, so klag ob dieser Sünde
Den Schöpfer an, der so den Menschen schuf.

Otto.

Die Blüthe, die der Sturm vom Baume bricht,
Folgt ihm, wohin er trägt; der Wasserfall
Schießt niederwärts, und aufwärts strebt die Flamme;
Den blinden Trieben folgt der blinde Heide;
Dem Christen aber ziemt's den eignen Willen
Dem höhern unterwerfen; und erst dann,
Wenn er sich selbst besiegt, besiegt er auch
Die Welt, und schau't der Sehnsucht wahres Ziel.

Roland.

O, glaub' mir, Otto, ich verstehe Dich,
Du aber mich nicht.

Otto.

Ich verstehe Dich,
Doch Du verstehst Dich wahrlich selber nicht.
Es tönen himmelvolle Harmonien
In Deinem Innern; Du vernimmst sie wohl;
Doch weißt nicht, was sie wollen. Deine Liebe
Ist nicht das Ufer, das die Sehnsucht sucht;
Sie ist der Hauch nur, der die Segel schwellt.

Das Ufer winkt mit lichtern, höhern Gipfeln;
Sie heißen Christus und die Christenheit.
Und nicht nur glänzt am Ziel der Siegeskranz;
Dein Pfad dahin auch leuchtet. Traurig ist
Des Mönches Loos, der in des Klosters Enge
Geschlossen, wie ein Weib nichts kann als beten;
Denn nur im Kampfe füllt des Mannes Brust
Ein frischer Athem; unter Eisen nur
Schlägt ihm das Herz gesund; und dennoch bringt
Der Mönch das große Opfer für das Höchste.
Wo aber Kampf und Ringen nach dem Höchsten
Sich einen, wer da noch ein Sehnen kennt,
Das nur des Nennens werth ist, wahrlich den
Begriff ich nie.

Roland.

Wenn Du mich nie begriffen,
Wirst Du's auch heute nicht. Laß das, mein Freund,
Auch unbegriffen können wir uns lieben;
Laß Deine Weisheit schweigen. Gieb mir heut'
Ein wärmeres Geschenk. Es ist vielleicht
Das letzte Mal, daß Du mir's geben kannst.
Laß uns in Frieden scheiden, laß Dein Auge,
Dies gute, klare Auge, das so oft
Mich an das ihre mahnt, ein einzig Mal
Dem meinen warm und naß begegnen; dann
Will ich mich senken in die süße Täuschung:
Ihr Aug' in Deinem schauen. — Rinnt ja ihr Blut

In Deinen Adern! — Selig hoffend dann
Schwell' ich die Segel. — Ward ein Herz erweicht,
So wird ein zweites, ein so sanftes Herz
Doch auch nicht Felsen seyn.

Otto.

Herr Gott! Du hoffst
Noch auf Marias Liebe?

Roland.

Ach, ich habe
Ja nie gehofft.

Otto.

Du weißt es, was Euch trennt!
Und dennoch dringt Dein Wunsch zu ihr?

Roland.

Wie? Wunsch?
Ja der ist fesselos. Und kniete sie
Da droben vor dem ew'gen Throne schon,
Und ich vermöcht' es, sie herab zu holen
Und mein zu nennen; keinen Augenblick
Würd' ich verziehn; doch Hoffnung hab' ich nicht.

Otto.

Du siehst, wohin Dein Wahnsinn führt. Vielleicht
Ist es noch Zeit, drum rüste Dich mit Gott
Und tritt ihm kühn und schnell entgegen.

Roland.

Wie?
Und welcher ungeheure Frevel ist
Es denn, daß ich sie liebe? Und was ist's
Denn, das uns trennt?

Otto.

Natur und Schicksal,
Der Schwur der Mutter und die eigne Wahl.

Roland.

Der Priester Trug ist's! Weiter nichts! O, Gott!
Das, was so endlos mich an sie gebunden,
Das hätte uns getrennt? Freund, Deine Worte
Sind schwer und hart wie Eisen, scharf wie Schwerter;
Mit solchen Worten spielt sich's nicht so leicht!
Wenn Du gelernt, dann lehre. — Doch bewahre
Der Himmel Dich davor, daß die Erfahrung
Dich lehrt mich zu versteh'n, bringt sie Dir nicht
Einst mehr als mir! — Ich war ein froher Knabe,
Sie war ein lieblich Kind, wir liebten uns
Wie zärtliche Geschwister. — Da auf einmal
Scholl's: sie ist todt. — Wie war mir? — Weh und wohl!
Zum ersten Mal fuhr des Bewußtseyns Blitz
Durch meine Seele. — Sie wird jetzt ein Engel. —
Ich glaubt' es, was sie sagten, glaubt' es gern,
Und freu'te mich, und sah hinauf zum Himmel,
Zum schönen, blauen, goldgestickten Himmel. —
Da spielt sie nun mit andern Engeln bald,

Und ich muß unten bleiben, dachte ich,
Und weinte süße Thränen. — O wie schön
Lag sie im kleinen Sarg, von blauen Blumen
Die Stirn bekränzt! Ein Kreuz von Wermuth lag
Auf ihrer Brust, in den gefalt'nen Händen
Ein Lilienstengel. Ach, wünscht' ich mir
Der Blumen eine; doch ich wagt' es nicht.
Nur von dem Wermuth brach ich mir ein Blatt
Zum Angedenken; drum so bitter, bitter
Ward mir die Liebe. — Und nun schwindelt mir —
Selbst Engelzungen würden das nur stammeln,
Was ich empfand, als nun der Ruf erscholl:
Maria ist vom Tode auferstanden!
Die fromme Mutter gab's auf ihr Gebet,
Daß sich des Scheintods strenge Fesseln lös'ten,
Und weihte sie dem Herrn. Verschwunden war
Die unbefang'ne Kinderliebe. Nun
Schaut' ich sie als ein höh'res Wesen an.
Seit jenem Tage lieb' ich sie.

Otto.

Die Mutter
Sprach: die vom Tode auferstanden ist,
Darf irdscher Liebe niemals angehören.
Das sprach die Mutter. Ja! — Doch war's nur das?
Sprach nicht Marias ganzes Seyn dasselbe?
Schien nicht der Mutter Schwur hier Gottes Stimme?

Roland.

Natürlich! Weil man stets mit dem Gedanken

Sie auferzog. Das kindlich reine Herz
Zog an das Kleid, das man dafür gewebt;
Und hielt es bald für seinen eig'nen Leib.
Sie liebt mich, ohne selber es zu wissen.
O damals als — zehn Jahr war ich entfernt,
Den Ritterdienst in Spanien erlernend.
Zehn Jahre malte ich an ihrem Bilde —
Als Auferstandne, Heilige, als Engel,
Auf Erden und im Himmel dacht' ich sie;
Doch als die Jungfrau nun dem Heimgekehrten
Entgegentrat — In nichts zerstoben war
Das Bild, was ich gemalt — Und —

Otto.

Und?

Roland.

Nein, Freund,
Nicht weiter! Doch aus tausend Blicken und
Aus tausend Worten, aus den Worten selbst
Die mich verstießen, weiß ich: unsre Herzen
Sind nimmermehr durch die Natur getrennt;
Allein durch Priestertrug.

Otto.

Nein, es ist mehr.
Es giebt Naturen, denen schon auf Erden
Ein Schatten jenes lichten Lebens eigen.
Das Siegel ewiger Jungfräulichkeit

Ward ihnen aufgedrückt bei der Geburt.
Von diesen ist Maria. Ruhevoll
Ist ihre Seele, wie das klare Meer
In stiller Nacht, und wie das Meer der Spiegel
Der Sternenwelt. Und diese Gottgeweihte,
Sie willst Du in den Staub der Erde zieh'n?

Roland.

An meine Brust möcht' ich sie zieh'n! Nicht in
Den Staub! An keinem Altar sollte
Sie heil'ger ruhen, als an meiner Brust.

Otto.

Halt! Frevle nicht! Willst Du vom Heil'gen reden,
So blicke hin nach jenen Mauern, die
Das Grab des Herrn umdräun, den Gläubigen
Die Einkehr wehrend zu der Friedensstätte.
Und dann schau auf Dein Schwert. Kennst Du dies Zeichen?
Kennst Du die blutbesprengte Friedenspalme,
Das Marterholz, erhöht durch Freudenpsalme,
Das Segenszeichen unter Fluch errichtet,
Das Todeswerkzeug, das den Tod vernichtet?
Kennst Du das tiefverhöhnte Siegspannier?
Kennst Du die Schmachbedeckte Ordenszier?
Schau her, mein Freund, sie zieret ja auch Dich,
Willst Du von Neuem jetzt sie höhnen? Sprich!
Sie zu befreien, die Dich frei gemacht,
Ihr Heil zu schirmen, die Dir Heil gebracht,
Ihr, die Dein Schwert ziert, weihen dieses Schwert;
Das ist ein Ziel, das ist der Sehnsucht werth!

Roland.

Nur leider ward es ihr nicht vorgesteckt.
Ich kann nur wuchern mit dem eignen Pfunde,
Nicht mit dem fremden. Simson selber kann
So schwer beladen werden, daß er auch
Kein Sandkorn weiter trägt. Und meine Last
Ist voll; drum, bitt' ich, schweig!

Otto.

So ist denn Alles
Umsonst?

Roland.

Freund, hast Du je geseh'n, wenn ich
Beschlossen, daß ich wiederum gewankt?

Otto.

Das nicht.

Roland.

So müh' Dich nicht umsonst.

Otto.

Leb wohl.
Du hast mir eine schwere Wunde heut'
Geschlagen. Schwerer wird kein Muselmann,
Kein hartes Schicksal jemals sie mir schlagen.
Ich fühl's: ich kann Dich nicht mehr achten.
(ab).

Roland.

Wohl!

So steh' ich ganz allein, wie sich's gebührt;
Allein mit meinem Schmerz, wie Du allein
Stehst unter den Geschaffenen, Maria!

(er setzt sich auf ein Felsstück und blickt in die Scene.)

Ich wollt', es wäre Nacht und hüllte mich
In tiefe Einsamkeit. Die Gegend dunkel
Und ernst wie meine Seel'; ein kühler Hauch
Vom Meer herüber, wie ein leiser Gruß
Aus Deiner Heimath! Aus den Wolken stiege
Der Abendstern empor, Dein Bild, Geliebte!
Wie Du so schön, so rein und ach, so fern!
Wie hat er oft mein sehnend Herz erquickt,
Wenn es auf seinem Strahl zu jener Flur
Entschwebt', ob der er glänzt. Dort athmet sie!
Dort ruht der Himmel auf der Erde gern!
Wann darf auch ich mich seinen Pforten nah'n?
O sey mir ferner treu, Du schöner Stern,
Und leuchte freundlich meiner feuchten Bahn.
O leite Du mich aus den Mitternächten,
Die mir so düster Herz und Haupt umflechten,
Daß ich nicht weiß in dieser Irrsal Noth:
Was soll ich wünschen, Leben oder Tod?

Kurt (tritt auf).

Herr, draußen an des Palmenwäldchens Rand
Harr't eine Pilgerin. Sie wünscht Geleit.

Roland.

Geh, sag es Aubert.

Kurt.

Sie ist eine Deutsche.
Ich denke, Herr, ein Deutscher würde ihr
Am liebsten seyn.

Roland.

So sag es Otto. Wart!
Wohin wünscht sie Geleit?

Kurt.

Ich glaube nach
Dem Kloster auf dem Ölberg.

Roland.

Und wer hat
Sie bis hieher geführt?

Kurt.

Ein Welscher, der
Unritterlich sich von ihr wandte. Kaum
Entging sie der Gefahr vor Türkenhorden.
Sie ist erschöpft; die zarten Füße bluten;
Doch schlägt sie jede Ruh' und Zögrung aus,
Bis sie das Kloster birgt.

Roland.

Wohlan, ich muß

Es selbst vollbringen. Weißt Du nicht, woher
Sie kommen mag?

Kurt.

Herr, wenn mein Ohr nicht täuscht
Der Heimath süße Melodie vernehmend,
Kommt sie vom Rhein.

Roland.

Vom Rhein?

Kurt.

So glaube ich.

Roland.

Und warum sagtest Du mir das nicht gleich?

Kurt.

Eins nach dem Andern!

Roland.

Schnell zeig' mir den Ort!

(Beide eilig ab.)

Zweite Scene.

Zimmer im Pallast des Sultans zu Jerusalem.

Mirza. Fatime.

Mirza.

O, wär' ich da geboren!

Fatime.

Man gewöhnt
Am Ende sich an Alles.

Mirza.

Nein, o nein!
Das Unerträgliche wird nie Gewohnheit.

Fatime.

Gewohnheit läßt nichts unerträglich werden.
Mir ist das Abendland ja ganz bekannt;
Und seine schönre Sitte hat mich selbst
Mit weicher mütterlicher Hand gepflegt.
Und dennoch kaum, daß sich mein Ohr gewöhnt
Zu horchen, statt auf Ida, auf Fatime;
So fühlt' ich fast nicht mehr des Kerkers Druck;
Freundinnen fand ich in den Mitgefang'nen,
Und den Gebieter lernt' ich lieben.

Mirza.

Wirklich?
Ihn kannst Du lieben, der die Fesseln schmiedet?
Erhebt sich denn in Dir kein edler Stolz?
Kein Durst nach Freiheit? Hast Du nie geschworen
Sie zu erringen?

Fatime.

Dulden und Ergebung
Ist unsers Lebens Schmuck, sein Glück die Stille.

Mirza.

Im freien Walde ist die Stille süß;
Doch Kerkerstille ängstet. Hast Du Muth?
Laß uns entfliehen zu dem Christenheere.
Sie müssen die bedrängten Frauen schützen,
So sagtest Du. Auf ihren Schiffen flieh'n
Wir dann zum Abendland. O, Paradies,
Wo sich der Menschheit göttliches Gefühl
In unsrer Brust auch heben darf!

Fatime.

Und wenn
Man uns einholt?

Mirza.

Ich weiß verborgne Wege.

Fatime.

Wenn aber doch?

Mirza.

In kühnem Wagen nur
Wird Herrliches gewonnen.

Fatime.

Nein, ich fliehe
Nicht mit Dir, und ich bitte: bleib' auch Du!
Der Krieger Heer, des Meeres grause Öde,
Des Seesturms Schrecken, die Entbehrungen
Der langen Fahrt. — Ach, wie viel Schreckliches

Hab' ich einmal bestanden! Nein ich mag
Es nicht zum zweiten Mal besteh'n.

(Geräusch draußen.)

Mirza.

Hörst Du
Den Ruf zum Beten?

Fatime.

Ja.

Mirza.

Zu dieser Stunde!
Das deutet Unglück.

Fatime.

Himmel, steh uns bei!

Mirza (aus dem Fenster blickend).

Sieh her! Sieh her! Die schwarze Fahne weht
Vom Minaret herab. Die Christen siegen.

Fatime.

Gott sey uns gnädig!

Mirza.

Allah sey gelobt!
O Freiheit, Freiheit!

Fatime.

Wie? Du kannst noch jauchzen?

Kennst Du des Krieges Gräul? Die Fackel wird
Nun ziſchend fliegen in die Prunkgemächer,
Und durch die goldnen, nimmer offnen Pforten
Der wilde Haufen ſiegestrunkner Krieger
Vernichtend strömen.

Mirza.

Ja, die Fackel wird
Nun ziſchend fliegen in die Prunkgemächer,
Und durch die goldnen, nimmer offnen Pforten
Die edle Schaar der ſiegestrunknen Krieger
Errettend strömen; denn ich ſelber werde
Die Fackel ſchleudern; denn ich ſelber werde
Die Pforten öffnen.

Fatime.

Mirza, Du?

Mirza.

Und dann
Die edlen Sieger kränzen. Dieſes ſey
Die erſte Handlung abendländſcher Sitte,
Zu der ich ſo mich weihe.

Fatime.

Still, o ſtill!
Ich höre kommen.

(Soliman tritt auf.)

Allah ſegne Dich!
Mein herrlicher Gebieter.

Soliman.

Seyd gegrüßt,
Ihr Kinder! Ihr seyd glücklich! Keine Sorge
Von Allen, die des Herrschers Stirn umziehn,
Dringt bis zu Euch. Gleich eines Mädchens Vöglein,
Das sie am Faden hält und tändelnd füttert,
Wenn draußen Mangel herrscht und Winterstürme,
Kennt Ihr vom Leben nichts als Scherz und Spiel.
Drum komm' ich zu Euch, Fröhlichkeit zu sammeln.
Geht, holt die Laute; spielt ein heitres Lied.

Fatime.

Hier, mein Gebieter! Welch ein Lied begehrst Du?

Soliman.

Erwähle selbst, was Dir das Beste scheint
Den Kummer zu zerstreuen; aber halt!
Ich kenne Deine Stimme; sie ist süß
Wie Abendlüfte in dem Schilfgestade.

(Zu Mirza.)

Dich aber, flammenäugige Gazelle,
Hört' ich noch niemals singen. Zeige Du
Mir heut', was die Rubinenpforte birgt.

Mirza.

Ich singe nicht.

Soliman.

Du kannst nicht singen? Wie?

Mirza.

Ich will nicht.

Soliman.

Mirza, bist Du rasend worden?

Fatime.

Vergieb ihr, hoher Herr.

Mirza.

Sultan, ich will
Ein Lied Dir singen, wie Du keines noch
Gehört, wenn Du auf eine Frage mir
Zuvor antworten willst.

Soliman.

Ich will es. Frage!

Mirza.

Für welchen Kummer suchst Du hier Zerstreuung?

Soliman.

Für einen, der vor Weiberohren nicht
Gehört.

Mirza.

Sprich, Du versprachst es.

Soliman.

Und dann willst
Du ihn hinweg mir singen?

Mirza.

Wenn nur Du
Recht hören kannst, gewiß.

Soliman.

Die Franken haben
Gesiegt.

Mirza.

Wohlan, nun nimm mein Lied in Acht!
Gieb mir ein Pferd; entlaß mich diesen Mauern;
In freier Luft nur tönt mein frisches Lied.
Gieb einen Bogen mir mit schwirr'nder Senne
Und einen Köcher klangvoll angefüllt;
Sie spielen die Musik zu meinem Liede.
Du selber steig' auf Dein arabisch Roß,
Und nimm zur Hand den Damascener Stahl;
Nur in der Höhe wird mein Lied gehört,
Und nur an Eisen tönt sein Widerhall.
Das Lied heißt: Freiheit, Freiheit, Freiheit!
Das woll'n wir Beide singen.

Soliman.

Heldenweib,
Du mahnst zum Kampf, wenn ich Dich recht verstanden?

Mirza.

Ja, zahmer Mann, wenn Du mich recht verstanden.

Soliman.

Und Du willst mit zum Kampf?

Mirza.

Ja, für die Freiheit.

Soliman.

Du stolze Zeder, komm an meine Brust!
Ich will Dich pflanzen aus dem engen Thal
Auf eines sonnenhellen Berges Gipfel.
Du sollst die erste meiner Frauen seyn,
Gebieterin des Harems, Königin
Von tausend Mägden.

Mirza.

Und die Freiheit, Sultan?

Soliman.

Ja, Du hast Recht! Befreien von den Franken
Will ich dies Land; ich selbst will meine Schaar
Anführen. —

(Ein Mameluk kommt.)

Mameluk.

Herr, Dein Feldherr, Ali wünscht
Mit dringendem Verlangen Dich zu sprechen.

Soliman.

Ich werde gleich erscheinen.

(Mameluk ab.)

Nun und Du?
Dein Auge sprüht von Freudenflammen nicht?
Du beugst nicht dankend Deine Knie vor mir?

Mirza.

Wenn ich mein Lied gesungen, werd' ich danken.

Soliman.

Ha, edle Rose Saarons, immer süßer
Wirst Du mit jedem Worte meiner Seele!
Den Ruhm des Herrn, des Landes Wohlfahrt liebst
Du mehr als eigne Herrlichkeit. Ich gebe
Dir eine Bitte frei.

Mirza.

So bitt' ich frei
Um Freiheit.

Soliman.

Bitte für Dich selbst.

Mirza.

So bitte
Ich für mich selbst um Freiheit.

Soliman.

Sprich verständlich.

Mirza.

Entlaß mich Deinem Harem, gieb mir Freiheit!

Soliman.

Das Eine, meine Taube, kann ich nicht.

Mirza.

Und Andres, als das Eine, wünsch' ich nicht.

(Der Mameluk kommt zurück.)

Mameluk.

Herr, zürne nicht! Dein Feldherr Ali schwört:
Wenn Du nicht bald erscheinest, werde er
Dich selbst aufsuchen, wo es immer sey.
Des Landes Wohl, Dein eignes Leben hange
An diesem Zwiesprach.

Soliman.

Starrer Eigensinn!
Was kann so drängen? Führ' ihn hier herein.

(Zu den Frauen.)

Begebt Euch in die inneren Gemächer.

(Er steht auf, Ali entgegen zu gehen.)

Mirza

(im Abgehen sich noch einmal umwendend, halblaut).

Ha, feiger Lügner! Muß denn auch Verachtung
Dem Hasse sich gesellen, um die Hölle
Der Banden zu vollenden? Aber zittre!

(Mirza u. Fatime ab.)

(Ali tritt schnell ein; hinter ihm der Mameluk, welcher am Eingange stehen bleibt.)

Soliman.

Wie, Ali? Gönnst Du keinen Augenblick
Zerstreuung mir?

Ali.

Wohl zwanzig Jahre, Herr,
Wenn Muße da ist; keinen Augenblick,
Wenn Muße fehlt.

Soliman.

Bedenke, was Du thust.
Du wär'st der erste Günstling nicht, der stürzte.

Ali.

Ich werde meinen Platz zu füllen wissen,
Hoch oder tief. Der, den ich jetzt betrete,
Heischt, Dir zu melden, daß ich einen Späher
In's Frankenlager sandt', und welche Kunde
Er mitgebracht.

Soliman.

Nun?

Ali.

Morgen wird die Burg
Gestürmt.

Soliman.

So ist denn Omars ganze Macht
Zertrümmert?

Ali.

Ja.

Soliman.

Und wir sind ganz entblößt?
Von nichts geschützt als der Besatzung?

Ali.

Ja.

Soliman.

Wie stark ist sie?

Ali.

Erlaube, Herr, daß ich
Dies Fragen, das zu nichts uns beiden nützt,
Abkürzend, grade sage, wie ich's meine.
Der Leu vom Rheine ist des Sturmes Führer.
Dies und noch manches, was, Dir jetzt zu nennen,
Zu lange säumte, sagt mir, daß, wenn Du
Hier jetzt verweilst, Dein kaiserliches Haupt
Gefährdet ist; darum zieh' Dich zurück
Nach Deinem Sommerschloß in Jericho.

Soliman.

Ich weichen, wenn Gefahr der Hauptstadt droht!
Ha, welcher Sklave fordert das von mir?

Ali.

Begieb Dich, Herr, nach Deinem Sommerschloß.

Soliman.

Ich bleib'! Ich schlage selbst den Sturm zurück!
Der Sultan muß der erste seyn im Kampf.

Ali.

Begieb Dich, Herr, nach Deinem Sommerschloß.

Soliman.

Glaubst Du denn wirklich, daß Gefahr uns droht?
Glaubst Du — Du kennst doch der Besatzung Stärke;
Daß es Gefahr hat, daß Jerusalem
Den Franken in die Hände falle?

Ali.

Hm,
Das nun wohl grade nicht. Doch bist Du dort,
So kann ich freier hier die Hände rühren,
Und sichrer den Erfolg verbürgen. Geh,
Wie ich Dir sage, auf Dein Sommerschloß.

Soliman.

Und muß ich meine Schätze, meinen Harem
Auch dorthin führen lassen?

Ali.

Nach Belieben.
Nimm mit Dir, was Du brauchst. Und, was hier bleibt;
Das bleibt Dir unversehrt, bei meinem Bart!

Soliman.

Es sey! Denn gern gewährt der Herr die Bitten
Des treuen Dieners. Wen'ge meiner Schätze
Nehm' ich mit mir; das Übrige vertraue
Ich Deiner Huth, und Du mit Deinem Leben
Stehst mir dafür. Jetzt geh' ich in den Harem,
Die Wahl zu treffen unter meinen Frauen.
Besorge Du indeß die Leibwacht mir.

(Ali ab. Soliman will gehen; indeß stürzt ihm Fatime entgegen, und wirft sich ihm zu Füßen.)

Fatime.

Erbarmen, Herr, Erbarmen!

Soliman.

Was ist das?

Fatime.

Hier droht der Krieg: Du fliehst. O nimm mich mit!

Soliman.

Ich fliehe? Ich fliehe nicht. Dem treuen Feldherrn
Gewähr' ich einen eigensinn'gen Wunsch,
Damit er besser fechte.

Fatime.

Wie's auch sey;
Nimm mich nur mit!

Soliman.

Dich nehm' ich nicht. Hinweg!
Du bist mir lästig. Asan, führ sie fort.

(Der Mameluk nähert sich.)

Und wo ist sie, die schlanke Zeder, die
Vorhin mit dieser hier war? Ruf sie, Asan.

Mirza (tritt vor).

Was willst Du mir? Hier bin ich.

Soliman.

Stolze Palme,
Ich habe Dich ersehn, Dich zu verpflanzen
Nach Jericho in meine Balsamgärten.
Dort unter Myrthen zart und ernst wie Du,
Und unter Rosen stolz und schön wie Du,
Sollst Du die schönste Blüthe seyn von Allen.

Mirza.

Nimm Jene; laß mich hier.

Fatime.

O thu es, Herr!

Soliman.

Dich will ich, Dich! Bei meinem Herrscherwort!
Du sollst mir folgen.

Mirza.

Laß mich hier; ich bitte.

Schon Eine Bitte hast Du mir versagt,
Und hast doch Eine Bitte freigegeben.

Soliman.

Die beiden Bitten kann ich nicht gewähren;
Sonst, was Du willst! Doch halt! Die Andre Bitte
Gewähr' ich Dir zur Hälft'. In Jericho
Soll Deinen Schritt nicht Thor noch Mauer hemmen.
Frei sollst Du wandeln in den Rosengärten;
Des Harems Wächter sollen Dir nur dienen,
Nicht Dich bewachen.

Mirza.

Dennoch bleib' ich hier.
Ich will nicht geh'n.

Soliman.

Willst Du mir trotzen, Weib?
Ich lasse mit Gewalt hinweg Dich führen.
Asan!

Mirza.

Halt ein! Ich gehe. Durch Gewalt
Raubst Du mir nur das Leben.

Soliman.

Und Du magst
Dir eine Sklavin zur Begleiterin
Erwählen.

Mirza.

Was für eine?

Soliman.

Wähle selbst.

Mirza.

So nehm' ich diese.

Fatime (ihr zu Füßen).

Dank, o Herrin, Dank!

Soliman.

Also hast Du fortan sie stets zu nennen,
Und ihr Gebot zu achten wie das meine!

Fatime.

Gern, gern!

Mirza.

Steh auf! Ich hasse diese Stellung.
Du bist nicht Sklavin mir, Begleiterin
Bist Du mir nur. Ich würde Freundin sagen,
Wenn Du nicht selbst als Sklavin Dich bezeigtest.

Soliman.

So folget mir.

(ab.)

Fatime.

Noch einmal habe Dank!

Ich will Dir Freundin seyn und Dienerin,
Was Du verlangst; denn nichts ist mir zu groß
Für meinen Dank.

Mirza.

Wenn Du mir danken willst,
So lerne meinen Spruch: Freiheit und Rache!
Und hilf ihn mir vollbringen.

Fatime.

Ach, ich zittre!
Doch als ich hörte, daß das Kriegsgetümmel
Sich hieher wandte, als ich Decken, Balken
Schon stürzen sah, schon die Gewänder brennen —
Kein Ausweg mehr! Ein rother Kohlenhaufen
Gähnt rings mich wie der Schlund der Hölle an!
Ich irre, taumle, stürz' hinab, hinab!
Und draußen, wie der Teufel wildes Jauchzen
Um eine neue Seele, hebt sich brüllend
Das Siegsgeschrei. Da schwur ich still in mir:
Wer solche Noth von meinem Haupte wendet,
Des eigen bleib' ich, bis mein Leben endet!

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Auf dem Ölberge; in der Ferne das Kloster.

Roland, Maria in Pilgertracht und verschleiert.

Maria.

Jetzt also sind wir auf des Ölbergs Höhe?

Roland.

Wir sind's.

Maria.

Hier hat der heil'ge Fuß geruht,
Der uns zum Heile von dem ew'gen Throne
Zur dunkeln Erde niederstieg.

Roland.

Und dort
Ward er geboren unter nied'rm Dach.

Maria.

Der dunkle Flecken dort ist Bethlehem?

Roland.

Ja, Pilgerin. Und hier zu unsern Füßen
Seht ihr Gethsemane.

Maria.

O, heil'ge Stätte!

Kaum kann ich's fassen, daß ich wirklich Dich
Betrat!

Roland.

Das Höchste denkt man immer fern;
Und in der Ferne scheint es fast uns näher,
Als wenn es vor uns steht. Seht, Pilgerin,
Die Fern' auch hegt hier theure Angedenken.
Der röthlich lichte Gipfel dort im Norden
Ist Tabor.

Maria.

Ja, wer könnte ihn verkennen!
Er schimmert noch von der Verklärung Spuren!

Roland.

Dort ostwärts rollt der Jordan seine Wellen,
Die auf sein göttlich Haupt der Täufer goß,
Durch Rosmarin; und jener blaue Streif,
Am fernsten Rand des Horizonts kaum sichtbar,
Das ist der See Genezareth.

Maria.

Dort wallte
Er oft am Ufer hin mit seinen Jüngern,
Sie vorbereitend auf das große Opfer.

Roland.

Und dort ward es vollbracht.

Maria.

Das Golgatha?

Roland.

Ja, Pilgerin.

Maria.

Dort also stand das Kreuz?

Roland.

Ja, Pilgerin.

Maria.

Ist's nicht, als stiegen Engel
Im Nebelduft vom Himmel auf und nieder
Zu jener theuren Richtstatt, wo der Richter
Der Welt gerichtet ward? Jetzt, Ritter, laßt
Mich hier allein. Habt Dank für Eu'r Geleit.
Im Angesichte dieser Stätte, die
Nun bald des Klosters Mauern mir verbergen,
Möcht' ich in einsamen Gebet mich sammeln.
Lebt wohl! Behüte Euch der Herr!

Roland.

Und dies
Der letzte Abschiedsgruß, o Pilgerin?

Maria.

Ich danke Euch, und wünsche, daß die Schaaren

Des Himmels Eures Schwertes Lenker seyn,
Daß es die Argen wie ein Blitzstrahl treffe,
Und ob den Guten schweb' als starker Schirm;
Und möge so die Christenheit in Euch
Des heil'gen Grabes Retter einst begrüßen.
Jetzt aber wär' ich gern allein mit Gott.

Roland.

Und das Dein letzter Abschiedsgruß, Maria?

(Pause).

Ja, ob Du mir Dein Angesicht verbirgst;
Ob auch kein Laut verräth, daß Du mich kennst;
Ich kenne Dich, ich habe Dich erkannt,
Seit ich Dein wehendes Gewand von Ferne
Erblickt. Ein Lufthauch, der von Dir zu mir
Herüberfährt, genügt, daß Deine Nähe
Mich wunderbar durchschaure.

Maria.

Ja, ich bin's.
Die Mutter sank in's Grab. Ich stand allein,
Und mächtiger als je hob das Verlangen,
Zu dem der Kindheit Schicksal schon mich weihte,
Sich jetzt in mir. Ich ließ mein Vaterhaus.
Barfus wallt' ich dem Aufgang nun entgegen,
Den schönen Morgenstern im Angesicht.
Ja damals, Ritter, damals faßt' ich es,
Was Ihr mir oft von Eurer Sehnsucht sagtet,
Und was ich nicht begriff.

Roland.

Ihr faßtet es?

Maria.

Ich faßt' es und zugleich ein zweites auch:
Daß diese Sehnsucht etwas Andres will,
Als was ihr glaubtet; und ich hofft' und hoffe:
Die sel'ge Ruhe, die ich jetzt empfinde,
Seit ich gewandelt auf den heil'gen Stätten,
Erfüllt auch Euch, hat Euch nun lang' erfüllt.

Roland.

Ja, eine sel'ge Ruhe fühl' auch ich
Seit kurzer, kurzer Zeit.

Maria.

Sie wird sich mehren,
Wenn Ihr auf rechtem Wege danach ringt,
Wie sich des Tages Klarheit steigend mehrt,
Sobald die Dämmrung einmal angebrochen.

Roland.

Sie wird sich mehren, wenn nur Du es willst.
Du aber — o ist das wohl recht gethan?
Wir treffen uns hier in entferntem Lande,
Das Meer und Wüsten von der Heimath trennen,
Wo Feinde selbst, sich unvermuthet treffend,
Sich traulich grüßen; dennoch willst Du Dich
Hier von mir wenden, ohne selbst den Schleier,

Der mir Dein schönes Antlitz birgt, zu lüften
Zum Abschiedsgruße.

Maria.

Warum sollt' ich nicht?
Der Grund, worauf wir stehn, verbürgt mir ja,
Daß Ihr der Schwester schwesterlichen Gruß
Versteht, und ehrt.

(Sie entschleiert sich.)

Roland.

Maria, o Maria!

Maria.

Und wollt Ihr jetzt als Bruder von mir scheiden,
So nehmt der Schwester Segenswunsch mit Euch,
Und wißt, wenn Ihr den Palmenkranz errungen,
So ist die schönste Freude ihr geworden,
Die sie auf Erden hoffte.

Roland.

Nein, nicht mehr
Den kalten Schwesternamen! Gieb mir Liebe!
Hier, wo der Liebe Bund errichtet ward,
Fleh' ich noch einmal Dir: O gieb mir Liebe!
Hier, wo das Heil der Welt sich offenbart
Durch Lehren und durch Wunder, — Wir empfingen
Die Lehren nur; die Wunder sah'n nur die,
Die um ihn waren; doch Ein Wunder ließ

Er uns zurück, daß wir nicht ärmer wären;
Das schönste unter allen war's: Die Liebe!
Hier fleh' ich Dir: erkenn' die heil'gen Rechte
Des schönen Wunders. Sieh, wie er es schirmt!
Bis heute trug ich's; länger keinen Tag.
Und lag ich morgen Nacht nicht kalt und bleich;
So fuhr ich heimwärts. Und nun trittst Du hier,
Als grade meine Nacht am schwersten dunkelt,
Mir selbst entgegen, schöner Stern. Willst Du
Mir fürder leuchten? Kannst Du nun mich lieben?

Maria.

O wehe mir, daß ich Euch treffen mußte!
So herrscht so ganz in Euch schon die Verwirrung,
Daß Ihr verwechselt jene ew'ge Liebe
Mit ird'scher Leidenschaft, die, statt zu geben,
Nur herrschen will?

Roland.

Du täuschest Dich, Maria.
Es ist der Jugend Wahn, der Priester Lehre,
Was aus Dir spricht; in Deinem Innern steht
Kein Wort davon. Du liebst mich, mußt mich lieben.
Woher nähm' ich die kühne Zuversicht,
Noch einmal hier um Liebe Dir zu flehn,
Wär's nicht Verheißung? Wirf den Priesterwahn
Hinweg, und hör' die Stimme der Natur.
Du sagst, Du bist vom Tode auferstanden.
Ich bin es auch. Aus schwerer Todesnacht

Bin ich erstanden, seit ich heut' Dich sah.
Gieß sie nicht wieder schrecklich über mich.
Tritt nicht in diese öden Mauern ein;
Laß sie mein zweites Leben mir nicht rauben.
In neuer Welt, hier im gelobten Lande
Laß uns das auferstandne Leben feiern.
Komm an mein Herz, Maria, dann ist's da!

Maria.

Noch einmal weh, daß ich Euch treffen mußte!
Vielleicht war Euer Herz der Heilung nah',
Und jetzt von Neuem bricht der Sturm herein,
Der Euch verheert, und mich so schmerzlich beugt;
Doch wendet im Gebete Euch zu ihm,
Der keinen Flehenden verstößt. Er wird
Euch Eurer Sehnsucht wahre Heimath zeigen;
Den Frieden, den das durst'ge Herz bedarf,
Gewährt nichts, was das eitle Herz begehrt;
Mir blüht er in des Klosters heil'ger Stille;
Euch in der raschen Glut des heil'gen Streits.

Roland.

Ich kenne keine Sehnsucht, als nach Dir.
Gedenke ich der auferstandnen Frommen,
Dein himmlisches Gesicht enthüllt sich mir.
Hör' ich, wie Seraphim hernieder kommen,
Zu wandeln mit dem sterblichen Geblüt;
Du bist es, die mein trunknes Auge sieht.
Ring ich die Hand im brünstigen Gebet,

Aufschauend zu der Hochgebenedeiten,
Du bist's, Maria, Du, die vor mir steht.
Schwebt eine Ahnung von den Seligkeiten
Des Paradieses meinem Geist vorüber;
Geliebt von Dir — Ich kenne nichts darüber!

Maria.

Jetzt muß ich eilend Euch verlassen, denn
In meinem Beiseyn häuft Ihr Sünd' auf Sünde.
Die Einsamkeit mit Gott an dieser Stätte,
Die ich ersehnt, muß ich durch Euch entbehren;
Doch eine Bitte laß ich Euch zurück:
Ergreift statt meiner, was Ihr mir versagt.

(Sie geht.)

Roland

(schaut stumm und regungslos nach. Als sie dem Kloster nahe ist, fällt er auf die Knie und ruft):

Maria!

(Maria wendet sich um.)

Also willst Du von mir scheiden
Im Zorne, unversöhnt?

Maria.

Verhüt es Gott,
Daß ich in diese Mauern unversöhnt
Eintreten wolle.

Roland.

Sprich ein huldreich Wort;
Gieb mir den Frieden wieder!

Maria.

Gott nur kann
Dem Menschenherzen seinen Frieden senden.
Er wird auch Euch nicht fehlen, sucht Ihr ihn,
Wie ich Euch bat.

(ab.)

Roland (aufstehend).

Das war das letzte Wort!
Und nun? — Allein mit Gott an dieser Stätte!
Das werd' ich nun wohl manches Jahr befolgen.
Seltsam! Der Abendstern ward Morgenstern.
Ob wohl dereinst ein heitrer Tag ihm folgt?

(Er steht an einen Baum gelehnt nach dem Kloster hinüber blickend, während der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Lager der Christen.

Bobadilla. Aubert. Lauriston. Otto.

Lauriston.

Da habt Ihr's, wenn kein Führer ist, der Alles
Zu einem Zwecke ordnet! Die Verwirrung
Wirkt fast der Feigheit gleich.

Bobadilla.

Ihr floht zuerst.

Lauriston.

Ich fliehe niemals, bei Sankt Dionys!
Hinweggedrängt seyn von dem Strom der Euren,
Die auf die Meinen stießen, das Gesicht
Dem Feind entgegen, von dem scheuen Rosse,
Das bäumend vorwärts schlug und rückwärts glitt,
Stets Schritt vor Schritt zurückgetragen werden;
Das heißt nicht Flucht.

Bobadilla.

Ihr hättet sollen in
Die linke Flanke fallen. Lebna wäre
Dann heut' noch unser.

Lauriston.

Euer toller Angriff
Schnitt mir die linke Flanke ab. Ihr habt
Uns Jerimoth verscherzt.

Aubert.

Das Ende ist:
Der Sieg entging uns, weil ein Jeder nur
Dem eignen Sinne folgte.

Lauriston.

Ja, Ihr hörtet
Nicht auf den Plan, den ich Euch vorgelegt;
Und Ihr am meisten waret mir entgegen.

Aubert.

Weil ich am klarsten einsah, daß Eu'r Plan
Uns in's Verderben stürzte.

Otto.

Alles wäre
Nicht so gekommen, wäre Roland noch
Bei uns geblieben.

Bobadilla.

Wollet Ihr vielleicht
Den Weiberknecht zum Muster uns aufstellen?

Otto.

Entschuldigen kann ich ihn leider nicht;
Doch ist in ihm ein edler Geist erlegen.

Aubert.

Ein edler Geist, der, wenn die Ehre ruft,
Die Schlachtdrommete tönt, nicht hört! Das ist
Ein wunderlicher Adel!

Otto.

Dennoch edel!
Und dennoch, weil er edel ist, nur fähig
Zu der Verirrung! Und was wir in ihm
Verlieren, sehen wir. Wie ein treuer Freund
Begleitet ihn der Sieg. Nun er gewichen,
Wich auch der Sieg.

Bobadilla.

Glück, Zufall war's. Sonst nichts.

Otto.

Und seine Tapferkeit; der blinde Schrecken,
Mit dem den Muselmann sein Name scheuchte,
Der, wenn der schwarze Busch von fern nur winkte,
Durch alle Glieder fuhr.

Aubert.

Das, und am meisten
Die Eintracht war's. Wir hatten uns gewöhnt
Ihn anzuseh'n als Führer. Und, nicht darum,
Weil Er es war, nein nur, weil's Einer war,
Der uns zusammenhielt, ward uns der Sieg.

Otto.

Drum laßt uns einen neuen Führer wählen.

Lauriston.

Graf Armand von Toulouse wird nächstens landen
Mit einem größern Heer; dem schließen dann
Die kleineren sich an.

Otto.

Bis dahin kann
Der Weg zur Küst' uns abgeschnitten seyn;
Joppe und Accon in der Feinde Händen,
Die leichtlich dann die Landung ihm erschweren,
Wo nicht sie ganz verhindern.

Lauriston.

Ihr habt Recht!
Gleich muß ein Führer seyn. Ich führe Euch,
Und morgen stürmen wir Jerusalem.

Bobadilla.

Mir ziemt die Führung; mein Heer ist das Größte.

Lauriſton.

Ich focht am längſten in dem heil'gen Lande.
Ich führ' Euch auf Jeruſalem.

Aubert.

Es wäre
Jetzt Wahnſinn, auf Jeruſalem zu gehn.
Bewahren, was wir noch beſitzen, muß
Der erſte Zweck jetzt ſeyn, und offen halten
Den Weg zur Küſte.

Otto.

Aubert, Ihr habt Recht.
Schon als noch Roland führte, und der Sieg
Uns nicht verlaſſen, ſchien der Sturm uns ſchwierig.
Jetzt aber wär's ein eitler Knabenſtreich.

Bobadilla.

Ich will Euch beſſern Vorſchlag thun. Der Sultan
Hat ſich verborgen auf ſein Sommerſchloß
In Jericho. Wir überfallen ihn
Und nehmen ihn gefangen.

Lauriſton.

Und was wird
Das nützen?

Bobadilla.

Der gefangne Sultan muß
Einwilligen in jegliche Bedingung.

Lauriſton.

Ali iſt Sultan. Soliman iſt nichts,
Und Ali wird es wenig kümmern, wie
Sich Soliman befindet.

Aubert.

Und ich liebe
Nicht ſolchen Überfall. Die offne Schlacht
Iſt mir das liebſte.

Lauriſton.

Recht! So ziemt es ſich
Für Frankenritter! Auf den Mittelpunkt
Stets losgerückt! Drum nach Jeruſalem!

Bobadilla.

Ihr wollt den Harem ſehn.

Lauriſton.

Und Ihr? — Ihr hofft
Für Euren Golddurſt Sättigung zu finden
In Jericho.

Bobadilla.

Ich gehe nimmermehr
Mit nach Jeruſalem.

Lauriſton.

Noch wen'ger ich
Nach Jericho.

Aubert.

So bleib' es zwischen beiden.
Ich höre, Omar, der sich wiederum
Gesammelt, rückt nach Joppe. Laßt uns eilen
Ihn d'ran zu hindern.

Lauriston.

Rial, der dort steht,
Ist ihm gewachsen.

Aubert.

Er hat durch die Pest
Sehr viel verloren.

Otto.

Freunde, was Ihr thut,
Seyd einig und entscheidet bald. Ich fechte
Mit, wo es sey; denn allenthalben steht
Der Streit in dessen Hand, für den er glüht.
Nur Eins ist Noth: Entschluß und Einigkeit!

Bobadilla.

Nach Jericho! Sonst thu' ich keinen Schlag!

Lauriston.

Jerusalem gestürmt! Sonst zieh' ich mich
Vom Kampf zurück.

Aubert.

Wenn Ihr denn alle trotzt;

So will auch ich die Meinung offen sagen:
Klugheit und Ehre, Freundestreu und Pflicht
Gebieten uns auf Joppe zuzurücken.
Wir rücken dorthin; oder weder ich,
Noch meine Mannen nehmen Theil am Kampf.

Lauriston.

Und dabei bleibt Ihr?

Aubert.

Ja.

Lauriston.

Und Ihr —
Ihr bleibt bei Jericho?

Bobadilla.

Und werde Jedem,
Der Gründe wissen will, sie gründlich sagen.

Lauriston.

Gaston! Hast Du die Laute mir gestimmt?
Ist Sulamith zum Singen aufgelegt?
Und Rezia zum Küssen? Heb den Schlauch
Mit Chierwein dort aus der kühlen Grube,
Und schwenk den Becher rein.

(Er singt im Abgehen).

Auf grünem Plan in Maienbluth,
Da ritt ein Ritter wohlgemuth.
Ahi! Ahi! Ahi!
Ein Mägdlein lauscht am Gartenhag;
Der Ritter zu sich selber sprach:
O sieh! O sieh! O sieh!

(ab.)

Otto.

So laßt uns drei denn einig mit einander
Zum Kampfe gehn. Es wär' doch wahrlich schlimm,
Wenn nicht drei Streiter jenes Glaubens, der
die Welt will einen, einig werden könnten.
Im Kampf für ihn.

Bobadilla.

So wollet Ihr mir folgen
Nach Jericho?

Otto.

Am liebsten hielte ich
Den Weg zur Küste offen; aber Eintracht
Gilt mir vor Allem. Einet Euch Ihr beiden,
Wohin zwei Schwerter jetzt sich wenden sollen;
Dann rufet mich; das dritte soll nicht fehlen.

Aubert.

Ihr hört es selbst, zwei Stimmen gegen Eine.

Bobadilla.

So lang' die dritte fehlt, sind's doch nicht drei.
Ich bleibe hier gelagert. Mich, mein Roß
Und meine Mannen werd' ich vor Gefahr
Zu schützen wissen. Habt Ihr Euch besonnen,
So bin ich da. Ruft nur: nach Jericho!

(ab.)

Aubert.

So lagre ich mich an die andre Seite.

(ab.)

Otto.

So mußtest Du so düster Dich verwirren,
Du Streit, nach dem ich al so heiß geschmachtet!
In krankem Wahnsinn muß der Edle irren,
Wenn nach dem Irdischen die Schaar nur trachtet.
Kein starkes Wollen und kein höh'res Streben
Seh' ich aus dem Gemeinen sich erheben.
Und in mein Herz schleicht sich ein lähmend Grauen. —
Doch nein! — Ich will dem Herzenslenker trauen,
Dem Freund des Heeres Finsterniß verkünden;
Und jene Nacht wird seinen Tag entzünden;
Das Göttliche in ihm wird sich erheben;
Dem Heer und ihm und mir blüht neues Leben.

(ab.)

Zweite Scene.

Garten des Sultans zu Jericho.

Mirza (hereineilend).

Ha, Adler, der sich durch die Wolken schwingt,
Gazelle, die auf luft'gen Bergen springt,
Du, Leviathan, der die Fluthen theilt,
Du, Pantherthier, das kühn durch Wüsten eilt,

Euch alle neid' ich. Frei und fesſellos
Genießet ihr die Welt ſo friſch, ſo groß.
O ihr, des Feldes glückliches Gethier,
Darf denn ein Menſch geringer ſeyn als ihr?
Ihr ſelber frei, beſchränket andre nicht,
Laßt Jedem, was ihr brauchet, Luft und Licht!
Steht denn Natur euch nah, und uns ſo ferne,
Daß Menſchlichkeit ein Menſch von euch erlerne?

(Zieht einen Dolch hervor.)

Und iſt die Menſchheit von hier ausgefahren,
Warum ſoll ich alleine ſie bewahren?
Der Frau'n Gebiet iſt Sanftmuth, Huld und Sitte,
Der Frauen Zepter iſt die zarte Bitte;
So ruft das Abend- und das Morgenland,
Und innen tönt ein Laut dem Ruf verwandt.
Wenn Männerohr auf Frauenbitte hört,
Wenn Männerherz die Huld der Frauen ehrt,
Wird Frauenhand vor Männereiſen grauen;
Für rechte Männer nur ſind rechte Frauen.
Doch wenn des Mannes heil'ge Pflichten wanken,
Bricht auch das Weib aus ſeinen heil'gen Schranken.
Dorthin, dorthin erblüht das Abendland,
Und drin ein Gut ſo hehr als unbekannt.
Heißt's Freiheit, Ehre, heißt es Menſchenrechte;
Ich weiß, es iſt von göttlichem Geſchlechte.
Der Weg dazu wird uns gebahnt durch Blut;
Und es erringen, koſtet nichts als Muth.

Fatime (kommt).

Wo bist Du, Mirza? Soliman hat lang'
Nach Dir gesucht; fast ist er zornig worden.
Du mißbrauchst seine Gunst.

Mirza.

Sklavin, sey still!
O, heil'ge Freiheit, kannst Du mir vergeben,
Daß ich die Sklavin, die nicht Dein seyn will,
Nicht kann aus angeborner Knechtschaft heben?
Kind, Du genährt im goldnen Abendland,
Der schönen Heimath zarter Frauenrechte,
Dir ist die Welt mehr als mir selbst bekannt,
Sprich, ist es wahr, giebt es geborne Knechte?

Fatime.

Ich weiß es nicht; allein sey mir nicht böse.
Ich bitte Dich, sey gut.

Mirza.

Dir böse? Nein!
Dazu bist Du mir wahrlich viel zu klein.

Fatime.

Ich will auch klein seyn, will Dir gerne dienen,
Ich bin ja Dank Dir schuldig. — Liebe Mirza,
Was willst Du thun? Ich sah Du glühtest, bebtest,
Als ich hereintrat, und verbargest schnell
Etwas im Busen.

Mirza.

Sagtest Du mir nicht,
Daß Soliman nach mir gefragt?

Fatime.

Seit lange.

Mirza.

Was will er mir?

Fatime.

Du sollst zum Schlaf ihm singen.

Mirza.

Zum Schlaf ihm singen soll ich? Wieder singen?
Ihm müssen lieblich meine Lieder klingen.
Das erste drang nicht zu den tauben Ohren;
Drum hab' ein zweites, stärkres ich erkoren.
Das wollte blau durch lichte Himmel fliehn;
Doch dunkelroth und still soll dies erglühn.

Fatime.

Du willst ihn morden, Mirza!

Mirza.

Kind, verstehst
Du auch, was morden heißt?

Fatime.

O thu es nicht!

Im Himmel wohnt ein Gott, und reicher Lohn
Dem, der geduldig Unrecht duldete.

Mirza.

Aus unsers Mahoms goldnen Paradiesen
Sind ich und Du durch die Geburt verwiesen.
Für Männer nur blüht ihre Seligkeit;
Dort freu'n sich die nur, die sich hier gefreu't.
Um in der Christen Himmel zu gelangen,
Muß ich zuvor der Taufe Bad empfangen.
Kein Ausweg bleibt! Verdammniß hier und dort!
Was sollt' ich denn noch zagen vor dem Mord?

Fatime.

Gott richtet nur das Herz. O, thu es nicht!
Dort kommt er. Gott! —

Mirza.

Nun, Kind, verräthst Du mich?

Fatime.

Nicht um die Seligkeit.

(schnell ab.)

Mirza.

Verrathe Dich
Nur selber nicht. O, Herz, warum dies Beben?
Ihm einmal Tod! Mir tausendfaches Leben!

Soliman (tritt auf.)

Nun wahrlich, Mirza, Du verläßt Dich sehr
Auf meine Gunst.

Mirza.

Nein, ich verlasse mich
Nur auf Dein Wort. Du hast mir ja die Bitte
Um Freiheit halb gewährt.

Soliman.

Die andre Hälfte
Thust Du hinzu. Du nimmst die Freiheit ganz.

Mirza.

Nicht ganz, nicht halb, auch nicht zum dritten Theil.
Wenn Du die Welt theilst in dreitausend Theile,
Und jeden wieder in dreitausend Theile,
Wird jeder Theil doch größer seyn, als der,
In dem ich Freiheit habe.

Soliman.

Ich, der Sultan
Und Dein Gebieter, hab' ich selber Freiheit,
So weit die Welt reicht? Nicht von meinem Lande
Kann ich's behaupten.

Mirza.

Schlimm genug von Dir.

Soliman.

Sieh, Mirza, welche Freiheit ich Dir gönne.
Um solche Rede wären tausend Frauen
Im Meer ersäuft. Ich, Dein Gebieter, finde
An Deiner Keckheit Lust; des Harems Wächter
Umgeben andre Frau'n bei jedem Schritt,
Und gönnen ihnen kaum soviel der Luft,
Daß ihrer Wangen Rosen nicht verwelken;
Doch Du lustwandelst nach Belieben, bist
In diesen Gärten Königin. Wie glücklich
Bist Du vor andern Frauen!

Mirza.

Könnt ich nur
Recht für mein Glück Dir danken!

Soliman.

Komm, ich will
In dieser Laube von der Mittagsschwüle
Ausruhen. Singe mir ein Lied zum Dank.

Mirza.

Das beste, was ich weiß, will ich Dir singen.
Lang' sucht' ich bebend nach dem ersten Ton;
Doch, weil Du ganz mein Glück mich sehen lassen,
Fand ich ihn gleich; das Schwanken ist entflohn,
Und eine Zitternadel werd' ich fassen,
Die niemals noch in meiner Hand erklang;
Und meinem Glücke gleich sey auch der Dank.

Soliman.

Was willst Du, Weib? Geheimnißvolle Reden
Sind mir zuwider.

Ali (schnell herein).

Heil und langes Leben
Umgebe deine kaiserliche Scheitel!
Zertrümmert ist der Christen Heer.

Mirza.

Zertrümmert
Der Christen Heer?

Soliman.

Was ist Dir? Du erschrickst?
Ich glaube gar die Freudenpost betrübt
Dein arges Herz.

Mirza.

Ich hätte gern Dir selbst
Des Sieges Ruhm gegönnt.

Ali.

Herr, ich erstaune!

Soliman.

Erzähle weiter, Ali.

Ali.

Höre, Herr,

Warum ich Dich bewegt' hieher zu gehn.
Du magst gern zögern. Das nun aber ist
Nicht meine Sache. Frisch, ist meine Losung,
Der Vorderste hat Recht! Nicht vor den Mauern
Jerusalems erwartet' ich die Franken,
Ich fiel hinaus.

Soliman.

Und schlugest sie?

Ali.

Auf's Haupt.

Soliman.

Gut, daß ich diesen Anschlag früher nicht
Gewußt, ich hätt' ihn nicht gestattet.

Ali.

Ja,
Das eben wußt' ich; darum macht' ich's so.
Doch hätt' ich nicht so leichtes Spiel gehabt,
Wär' nicht der Leu vom Rhein vom Heer gewichen.

Soliman.

Der Leu vom Rhein gewichen?

Mirza.

Leu vom Rhein?
Was ist der Leu vom Rhein?

Soliman.

Still, Weib!

Ali.

Was ich
Davon gehört, sieht einem Märchen gleich.
Und diesmal, Sultan, hast Du Recht gehabt
Von ohngefähr.

Soliman.

Und wie?

Ali.

Ich rieth Dir längst,
Du solltʼst die Christenklöster schleifen lassen,
Und keine Pilger dulden.

Soliman.

Diesen Rath,
So schlecht als thörigt, konnt' ich nicht befolgen.
Auch gegen Feinde gilt Vertrag und Recht.

Ali.

Vertrag und Recht, das widerspricht sich hier;
Denn Unrecht war es, den Vertrag zu schließen.

Soliman.

Er schützte unsre heiligen Moscheen
Vor der Zerstörung, und die Pilger bringen
Uns Geld durch den Tribut.

Ali.

Der beste Schutz
Für alle Dinge, heilig oder nicht,
Bleibt doch das Schwert; der beste Gelderwerb
Bleibt gleichfalls doch das Schwert. Und duldest Du
Die Christenklöster und die Pilger hier,
So giebst Du fast den Christen zu, daß sie
Hieher als Ritter, nicht als Räuber kommen.
Das ist so gut, als gäbst Du ihnen Waffen.
Kurz solche Schonung taugt im Ganzen nicht;
Doch diesmal hat ein Kloster uns genützt,
Es hat den Leu'n vom Rhein gefangen.

Soliman.

Wie?

Ali.

Ja, wie es zuging weiß ich selbst nur halb.
Es ist hier eine Pilgerin erschienen,
Die hat er zu dem Kloster auf dem Ölberg
Geleitet, und dort ist sie Nonne worden,
Und seitdem steht er vor dem Kloster Wache
Bei Tag und Nacht; er wandelt hin und her
Zehn Schritt entlang, und weiter keinen Zoll.
Der Boden ist sein Bett, sein Dach ein Baum,
Sein Trunk der Felsenquell, und seine Speise
Sind wilde Früchte.

Soliman.

Und wozu das Alles?

Ali.

Es ruht auf fränkschem Brauch. Er will vielleicht
Sie so beschützen, hat vielleicht gehört
Von Amurad, der in der Gegend streift,
Und manche Pilgerin sich schon geraubt,
Auch manche Nonne aus den Klostergärten,
Sie zum Verkauf nach Tunis sendend; oder
Er will in ihrer Nähe seyn, sie sehn,
Wenn sie an's Fenster tritt. Es ist so Sitte
Im Frankenlande.

Soliman.

Seltsam!

Mirza.

Und der Leu
Vom Rhein war wohl der beste Frankenritter?
Du sagst, weil er entwichen, sey der Sieg
Dir leicht geworden.

Soliman.

Weib, wann wirst Du schweigen? —
Und nun? Wo blieb der Rest des Christenheers?

Ali.

Den will ich jetzt besorgen, Herr, und Du
Kannst, wenn Du Lust hast, nach Jerusalem
Zurückekehren. Allah schütze Dich!
(Will gehn.)

Soliman.

Halt, noch ein Wort!

(Zu Mirza.)

Du, harre meiner hier,
Bis ich ein Dankgebet verrichtet habe.

(Soliman mit Ali ab.)

Mirza.

Die Christen fliehn zurück zum Abendlande,
Dein strahlend Luftschloß, sieh, es liegt erblaßt!
Und Dich umgeben ewig diese Bande,
Wird der Entschluß nicht schnell und kühn gefaßt.
Wer sich es schwur, das Höchste zu erringen,
Geht unter, oder ihm erliegt die Welt.
Auch diese Mauern lassen sich erschwingen,
Und sterblich ist, wer sich entgegenstellt.
Fatime!

Fatime (eilt herein.)

Mirza, sieh, das dacht' ich wohl,
Du hast es nicht gekonnt. Nicht wahr? Du hast
Dich anders jetzt besonnen?

Mirza.

Ja, ich habe
Mich anders jetzt besonnen. Sagtest Du
Mir nicht, daß, als Dich der Korsar geraubt,
Und er zuerst Dein abendländisch Kleid
Vertauschte mit dem morgenländischen,

Er Dich gehüllt in eines Knaben Tracht,
Um die Genossen seines Raubs zu täuschen?

Fatime.

Das that er, ja.

Mirza.

Hast Du noch dieses Kleid?

Fatime.

Ich hab' es aufbewahrt zum Angedenken
Der Trauerstunde.

Mirza.

Hol es mir, ich brauch' es.

Fatime.

Was willst Du damit thun?

Mirza.

Was Du nicht thust.
Wär' es Dir nütze, würd' ich Dir's nicht rauben.

Fatime.

Du willst entfliehn.

Mirza.

Ja, Kind, ich will entfliehn.
Die Christen fliehn; ich eile in ihr Lager,
Und bitt', ein Weib, das nach der Menschheit Rechten
Verschmachtet, mitzunehmen.

Fatime.

Also ist
Das Land vor Blutvergießen, Raub und Brand
Gesichert nun?

Mirza.

Geh, hol' das Knabenkleid.
Du machst mich zornig.

Fatime.

Mirza, fliehe nicht.
Du wirst auch dort gewiß nicht ganz das finden,
Was Du verlangst. Wie sie die Frauen ehren,
Oft scheint es nur ein heitres Spiel zu seyn,
Wie wenn man Kinder schmückt zu Königen,
Und scherzhaft bange vor dem Schwächern flieht.
Wir sind zum Dulden überall geboren.

Mirza.

So wär' ein Meineid mir von Gott geschworen?
Und was der Seele heißer Durst begehrt,
Das hätte nirgend die Natur gewährt?
Wird nirgendwo, was ahnend mich durchdrungen,
In Lebensfrische herrlicher geschaut;
So ist der Schöpfung Ruf zwiefach erklungen,
Und alles Seyn auf wüsten Streit gebaut.
Soll ich verzweifeln? Soll ich es bewahren
Des Glaubens Kleinod? Komm! Ich will's erfahren!

(Mirza zieht Fatime fort. Beide schnell ab.)

Dritte Scene.

Auf dem Ölberge.

(Mit gezogenem Schwerte, in der Stellung eines Wache haltenden Ritters, schreitet Roland auf und ab, dann bleibt er an einen Baum gelehnt stehn, und blickt, in tiefe Gedanken verloren, nach dem Kloster hinüber. Nachdem er eine Weile regungslos so gestanden, stürmt Otto herein.)

Otto.

Erwache, Leu vom Rhein!

Roland.

Der Leu vom Rhein
Ist todt.

Otto.

Ich will vom Todesschlaf ihn wecken
Durch einen Donnerschlag. Wir sind geschlagen!

Roland.

Ich weiß es.

Otto.

Weißt es?

Roland.

Ja, von Pilgern, die
Zum Kloster gingen, und Verwundeten,
Die man hineintrug.

Otto.

Nein! Das hab' ich nicht
Erwartet!

(Sich schnell abwendend).

Lebe wohl!

Roland.

Leb' wohl!

Otto (sich wieder umkehrend).

Entschuldigung
Hab' ich erwartet: Dir zwar thu' es weh,
Allein Du fühlest Deine Kraft gebrochen,
Weil sie von Neuem Dich verschmäht; Du müssest
In ihrer Nähe seyn, vielleicht sie schützen
Vor Amurad, dem Nonnenräuber. Alles
Hab' ich erwartet, und auf Alles konnt' ich
Dir Antwort geben. Hierauf hab' ich keine!

Roland.

So geh Du Deinen, laß mir meinen Weg.

Otto.

Und dennoch, wenn ich denke, was das Heer
An Dir verliert! — An Dir wohl freilich nicht;
Allein an Deinem Ruf, und Deinem Helmbusch;
So könnt' ich bald die Hand Dir flehend fassen,
Noch einmal Alles, was dem Mann, dem Ritter,
Und was dem Christen heilig ist, an's Herz

Dir legen; bald möcht' ich das Kloster stürmen,
Auf eine Weise Dir die Augen öffnen;
Und wär's durch ihren Tod!

(Er macht eine Bewegung auf das Kloster zu.)

Roland (sich ihm entgegenstellend).

Was willst Du thun?

Otto.

Maria, meine Base, will ich sprechen.

Roland.

Was willst Du ihr?

Otto.

Ihr den Triumpf verkünden,
Den sie im heil'gen Lande sich erworben,
Indem sie Soliman und Roland gleich
Gemacht. — Der Eine sitzt in Jericho,
Und hütet dort in seinen Rosengärten
Mirza, die neugewählte Günstlingin,
Und setzt, ob solcher niegeschauten Liebe,
Das ganze Land in Staunen; nur den Krieg
Hat er vergessen; und der Andre steht
Vor einem Kloster Wache; übrigens
Macht er's ganz eben so. Weh, Roland, Weh!
Kennst Du nicht höh'res Sehnen, höh'res Streben,
Als dieser Sarazen?

Roland.

Ich hab' ihm nicht
In's Herz gesehn.

Otto.

So weit ist es gekommen!
Es drängt sich selbst Dir wider Willen auf
Wie weit Du Dich verirrt, und doch verharrst Du.
(Er macht wieder eine Bewegung auf's Kloster zu.)

Roland.

Was willst Du?

Otto.

Meine Base ist mir theuer.
Sie soll den Ruhm nicht auf die Nachwelt tragen,
Den Du ihr hier erwirbst.

Roland
(streckt ihm das Schwert vor).

Halt! keinen Schritt!
So lang' ich lebe rührt nichts Kränkendes
Maria an.

Otto
(zieht gleichfalls das Schwert und will ihn zurückdrängen).

Als was Du selber ihr
Bereitet; und vor Dir will ich sie schützen.
(Sie sind nahe daran in einen Zweikampf zu gerathen. Aus dem Kloster treten Maria und der Prior. Sie lassen die Schwerter sinken.)

Otto.

Jetzt bin ich überflüssig. Was bevorsteht,
Das ahnet mir; doch freut es mich nicht mehr.
(Er grüßt stumm nach den Beiden hinüber und geht dann schnell ab.)

Der Prior.

Geh, Tochter! was der Geist des Herrn gebietet,
Und unsrer heil'gen Kirche frommt, ist Sitte;
Die Welt urtheile, wie sie wolle. Geh!
Ich bleibe hier. Des Priesters Gegenwart
Wird Dich beschirmen vor Unwürdigem.

Maria.

Ich habe nichts Unwürd'ges zu befahren.
Mein Vater, geht hinein; ich bitte Euch.
Soll ich vollenden, was nur ich vermag,
Laßt mich's vollenden, wie ich es vermag.

Prior.

So sey der Herr mit Deinen Worten!

Maria.

Amen.

(Der Prior ab. Maria tritt nahe vor Roland und sieht ihm grade in's Gesicht; er will sie ansehn, schlägt aber die Augen nieder.)

Flieht Ihr mich, Ritter? Meidet Ihr mein Auge?
Was that ich Euch?

Roland.

Euch fliehn, Maria, Euch?

Maria.

Der Wange Röthe, der gesenkte Blick

Verkündet mir, ich kann die Bitte sparen,
Um die ich kam; Eu'r eigenes Gewissen
That sie Euch schon, und weiter brauch' ich nichts
Hinzuzufügen als: folgt seinem Ruf!

Roland.

Ich weiß nicht, was Ihr redet.

Maria.

Wirklich nicht?
Laßt uns aufrichtig seyn; ich will's zuerst.
Mein Herz war nie von Euch entfernt; ich liebte
Euch stets wie meinen Bruder, hielt Euch stets
Vor allen Männern hoch. Wie sehr ich immer
Die schönste Siegespalme Euch gewünscht,
Das wißt Ihr selbst. Doch, wie Ihr mir mit Seufzern,
Mit Thränen nahtet, wie aus Eurem Auge
Die unbefangne Heiterkeit entwich
In meiner Nähe; damals schloß mein Herz
Sich vor Euch zu: denn was der Seele Ruhe
Vermindert, führt von Gott ab; und wenn gar
Das, was nur ihm gebührt, auf das Geschöpf
Geworfen wird; wenn man in ird'scher Freude
Befriedigung der ew'gen Sehnsucht sucht;
Dann schreckt ein dunkles Bangen mich. „Du sollst
Nicht andre Götter haben neben mir":
So spricht der Herr. Was könnt Ihr mir darauf
Erwiedern.

Roland.

Nichts. Und dennoch weiß ich, daß
Mich Alles das nicht trifft; und dennoch kann
Ich nichts darauf erwiedern. Wär' das Liebe,
Was sich durch Worte dem enthüllen ließe,
Der sie noch nicht gefühlt? Könnt' ich die Brust
Euch öffnen; oder könntet Ihr mich lieben,
Dann könnt' ich Euch erwiedern; doch dann braucht's
Ja der Erwiedrung nicht.

Maria.

Da das nicht ist,
Genügt es, daß Ihr nichts erwiedern könnt.
Ich fahre fort in der Aufrichtigkeit,
Die ich versprach, um auch die Eurige
Dafür zu tauschen. Alle meine Bitten,
Nach jener Krone, die Euch winkt, zu ringen,
Sind ungehört verhallt, und dennoch ist
Es mir nicht möglich worden, unbekümmert
Des Schicksals Führung Euch zu überlassen;
Denn allzuheiß mahnt mich der theure Wunsch,
Daß diese schöne Seele von den Flügeln
Den Staub abschütteln möge, den sie hegt,
Und sich hinauf zur ew'gen Sonne schwinge.

Roland.

Maria! — Gott!

Maria.

Wenn dieses Euch genügt,

O, so gesteh' ich's gern! Nun aber, Ritter,
Versagt mir diese Freude länger nicht.

Roland.

O Gott, was soll ich thun?

Maria.

Zuerst mir sagen,
— Aufrichtig, wie ich Euch, — um welchen Fehl
Goß Eu'r Gewissen jene dunkle Röthe
Auf Eure Wangen, als ich zu Euch trat?

Roland.

Aufrichtig denn! Ich weiß es, Ihr erwartet
Die Antwort: Weil ich wich vom Heer des Kreuzes.
Doch war's nicht das. Es war ein einzig Wort,
Das ich gesprochen, als Ihr von mir schiedet.
Ich sagte da: Ihr liebt mich, müßt mich lieben.
Und als Eu'r Auge nun so ruhevoll
Mir in's Gesicht sah, bohrte wie ein Pfeil
Das Wort mir in die Brust.

Maria.

Ihr seht, mein Freund,
Wie leicht sich täuscht die stolze Zuversicht,
Wenn sie gebaut ist auf sich selbst. Drum baut
Sie fürderhin auf Gott. Hört seine Stimme;
Allgegenwärtig tönt sie — nicht in Worten
Und doch vernehmlich dem, der hören will.

Ihr wicht vom Heer — die Sarazenen siegen.
Kann sie wohl lauter rufen: Kehre um?

Roland.

O glaubet mir, es ist nicht alles dort,
Wie Ihr es träumt.

Maria.

Ich weiß es. Nicht als Streit
Der Engel hab' ich diesen Kampf geträumt;
Doch selber Blitz' und Stürme müssen dienen,
Daß Brot und Wein den Lechzenden erquicke,
Und uns den Leib des Herrn im Nachtmahl reiche.

Roland.

Und — zürnt mir nicht, wenn ich die Frage wage —
Und was wird denn erkämpft? O glaube mir,
Maria, Gott ist nahe und ist fern;
Er waltet in den deutschen Eichenwäldern,
Wie unter diesen Palmen. Er war da,
Wo ich zuerst um Liebe Dir gefleht,
Wie hier, wo seiner Streiter Schwerter klirren,
Wie vor dem Altar, wo Du betend kniest.
Er, der die Welt auf Nichts gegründet hat,
Er, der das unermeßne Meer um sie
Ergossen hat, und droben Mond und Sonne
Und Sternenheere schwebend trägt und hält,
Er sollt' ein Stücklein Lands ihm zu erringen
Des Menschenarms bedürfen?

Maria.

Nein, nicht er.
Allein der Mensch, der Mensch im Staube wandelnd,
Bedarf der Zeichen, um dem Ewigen
Sich zu verknüpfen; darum giebt es Zeiten
Und Örter, wo er dem Unwandelbaren
Sich näher fühlt als sonst; und fühlt er ihm
Sich näher, ist er dann nicht wirklich näher?

Roland.

Und hast Du so nicht auch für mich gesprochen?

Maria.

O Ritter, wenn nun tausend, tausend Christen
Frei nach dem Land wallfahrten, wo der Heiland
Für sie geblutet; wenn des Kreuzes Fahnen
Nun wieder wehn von Zions hohen Zinnen,
Ein Land umschattend, das der Vorhof wird
Des ewigen Jerusalem dort oben,
Ein Land, deß König Christus, dessen Thron
Des Grabes Schwell', und das Gesetz der Glaube;
Und wenn dann jegliches Gebet, das dort
Erschallt, auch Eurer denkt mit Segenswunsch,
Der Ihr den Fels, worauf sein Tempel ruht,
Von Schutt und kriechendem Gewürm gesäubert;
Ist das nicht Seligkeit?

Roland.

Ja, Seligkeit
Ist's, solches Wort aus Deinem Mund zu hören.

Maria.

So wollt Ihr wieder ziehn zum heil'gen Streit?

Roland.

Ich will's, weil Du es willst.

Maria.

Weil ich es will?
Das ist kein feiner Grund zu solcher Sache.
Ich wünschte, daß Ihr's, weil es gut ist, wolltet.

Roland.

Wohl denn, auch das! Was Du willst, das ist gut;
So will ich's, weil es gut ist. Aber nun,
Eh' Du mir wieder kalte Tropfen träufelst
In diese süße Glut, laß mich enteilen.
Bald wirst Du von mir hören.

(ab.)

Maria.

Er wird siegen;
Doch werden seine Siege mich nicht freun.
O, wüßtest Du, wie gern ich Dein mich freute,
Du würdest mir die Freude nicht versagen!

(ab.)

Vierte Scene.

Lager der Christen.

Mirza (tritt auf in Knabenkleidern).

Da ist das Frankenlager. Und was nun?
Wo bleibt der Muth, der mich hieher gerissen?
Und welch' ein dunkles, widriges Gefühl
Hemmt meiner Rettung Freude? Wie? Soll ich?
Besiegten meine Rettung danken? Nimmer!
Ich reize sie durch Hohn zu neuem Kampf,
Dann offenbar' ich mich, und selber nehm' ich
Am Kampfe Theil. Ein Stachel wird der Muth
Des Weibes für der Männer Ehrbegierde,
Und treibt sie, Alles an den Sieg zu setzen.
Doch wie beginn' ich?

(sinnt).

Ja, zum Zweikampf will
Ich einen fordern. Aber welchen? — Jener
Sieht hart und grausam aus. Der buntgeschmückte
Rothwang'ge Jüngling, glaub' ich, treibt nur Scherz
Mit Kampf und Allem. Einem Edlen nur,
Nur einem, wie ich mir die Frankenritter
Gedacht, will ich erliegen, und ihm folgen
Zum Kampf für Freiheit. Thörin! und Du willst
Dir solchen suchen unter den Besiegten?
Doch wessen Sturmschritt bricht, von Ferne dort
Schnurstracks hereilend, Bahn durch das Gestrüpp?
Das ist der Leu vom Rhein. Er bringt den Sieg

Dem Heere wieder, den er mitgenommen.
Mein Engel lenkte ihn, denn er allein
Darf mein Besieger und Befreier seyn.

(Roland tritt auf; sie tritt ihm entgegen.)

Halt! Steh!

Roland.

Was willst Du Knab'? Ich habe Eil'!

Mirza.

Ich fordre Dich zum Kampf auf Tod und Leben.

Roland.

Du, Knabe, mich?

Mirza.

Du bist der Leu vom Rhein?

Roland.

So nennt man mich.

Mirza.

So mein' ich eben Dich.

Roland.

Du mit mir kämpfen?

Mirza.

Ja, bei dem Propheten!
Der Sultan hat die Freiheit mir geschenkt;
Ihr kommt, sie ihm und seinem Land zu rauben;

Ich will ihm danken, will ihm das bewahren,
Was er mir schenkte. Wenn ein solcher Dank
Zum Kampfe ruft, wird selbst der Arm des Knaben
Zum Männerarm.

Roland.

Du bist ein braver Knabe.
Erhalt' ihn und Dein edles, freies Blut,
Bis er erstarkt zu Thaten.

(Will gehn.)

Mirza.

Halt! und steh!

(Sie zieht den Säbel.)

Nicht mit Verachtung laß' ich mir begegnen.
Zieh aus Dein Schwert; ich haue wehrlos sonst
Dich nieder.

Roland.

Prüfe Deine Kräfte, Knabe,
Eh' Du zum Kampfe gehst.

(Er entwindet ihr den Säbel.)

Mirza.

So tödte mich!
Geschwinde, tödte mich!

Roland (sie genauer betrachtend.)

Du bist kein Knabe;
Du bist ein Weib.

Mirza.

Ich bin's.

Roland.

Was führte Dich
Hieher?

Mirza.

O laß —

(Bei dem Geräusche sind die gelagerten Ritter aufmerksam geworden, haben sich gesammelt und nähern sich nun.)

Lauriston (noch von Ferne rufend.)

Sieh da! Der treue Eckart!

Mirza.

Ja Du hast recht gesehn, ich bin ein Weib.
Du scheinst mir edel, ritterlich; drum schnell,
Eh' sich die andern Schaaren um uns wirren,
Schwör' mir, daß Du vor ihnen mich beschützen,
Und mich nicht zur Gefang'nen machen willst.

Roland.

Das schwur ich, als man mich zum Ritter schlug.

Mirza.

Nein, mir auch, mir!

Roland.

Nun wohl, ich schwör' es Dir.
Wie heißest Du?

Mirza.

Ich heiße Mirza.

Roland.

Mirza?

Die Mirza, die der Sultan lieben soll?
Die er bewacht wie seines Auges Stern,
Und dennoch viel mehr Freiheit ihr gestattet,
Als Sitte in dem Morgenlande ist?
Ha, ich verstehe Dich und Deine Liebe!
Du bist bei mir gesichert wie am Busen
Der Mutter, und Du sollst ihn wieder haben.

(Lauriston, Aubert, Bobadilla und Otto haben sich indeß genähert und umgeben sie.)

Lauriston.

Seht, seyd Ihr wieder da, Herr, Leu vom Rhein?
Gefiel das Wachestehen Euch nicht länger?
Bei Sankt Denys, das ist ein feiner Knabe!
Hat der Euch wohl gelockt?

Otto.

Hab' guten Tag.

Du bist uns Noth, wie nie; und dennoch kann
Ich jetzt um Deine Ankunft mich nicht freun.

Roland.

Ich will gut machen, was ich übel machte.

Otto.

Eins kannst Du nicht gut machen. Was mein Herz
In Dir verlor, gewinn' ich niemals wieder.

Roland.

Nicht es, worauf Du mich stets hingewiesen.

Otto.

Und Du auch?

Roland.

Ja.

Otto.

So sey uns denn willkommen.

Bobadilla.

Heißt ihn in Eurem Namen nur willkommen;
Wir können ihn entbehren.

Aubert.

Wer sich so
Dem Heer' entzog, wo es am meisten ihn
Bedurfte, kann nicht wieder Führer seyn.

Roland.

Sey's Führer oder Ritter, sey's Vasall,
Sey's Dienstmann selbst. Es gilt für Gottes Sache,
Und, wie er mich gebraucht, will ich ihm dienen.

Lauriston.

Vortrefflich! Ei, das klingt aus anderm Ton!
Doch sagt mir: Weß Geschlechts ist dieser Knabe?

Mirza.

Gedenke Deines Schwurs.

Roland.

Vergebt mir, Freunde,
Nur Ein Geschäft hab' ich aus eigner Wahl
Noch zu vollenden. — Dann für immer Euer!
Kurt!

Kurt (tritt vor).

Herr des Himmels, sey gelobt! Da seyd
Ihr wieder, theurer Herr.

Geschrei in der Ferne.

Die Sarazenen!
Die Sarazenen! Flieht!

Roland.

Du mußt sogleich
Nach Jericho, um diesen Knaben zu
Begleiten.

Kurt.

Ist denn das ein Knabe?

Roland.

Das
Zu fragen, ist nicht Deines Amtes.

Geschrei.

Flieht!
Der Wüste Tiger, Omar rückt heran!

Mehre Ritter.

Holla! Auf zu den Waffen!

Mirza.

Leu vom Rhein,
Nicht das! Nicht das! Du hast mir Schutz geschworen.

Roland.

Des Mannes Treu ist golden, edle Dame.
Ich selber kann Euch nicht geleiten.

Mirza.

Wart!
Du hast mich nicht verstanden.

Roland.

Wohl verstand
Ich Euch, denn aus Euch sprach der Liebe Stimme.

Einige Flüchtige (hereineilend).

Geschwind entflieht, sonst rüstet Euch zum Sterben!
Sie stürmen, brausen!

Roland (ihnen entgegentretend).

Steht!

Einer.

Nichts mehr zu stehn!
Der Tiger kommt.

Roland.

Im Namen Gottes, steht!

Einer.

Ah! Leu vom Rhein!

Mehre.

Der Leu vom Rhein ist da!

Sieg! Sieg!

(Sie sammeln sich.)

Roland.

Soll ich Eu'r Führer wieder seyn?

Viele Stimmen.

Der Leu vom Rheine, unser Führer lebe!
Der Sieg ist unser!

Roland.

Wohl! So ordnet Euch.

Lauriston.

Der Menge, seh' ich, muß man schon sich fügen.

Roland.

Von dorther also stürmen sie heran?

Einer.

Von dort und dort! Von Süden und von West.

Roland.

So theilt Euch in zwei Banner. Aubert, Ihr
Führt links mit Lauriston, und Otto und
(Zu Bobadilla.)
Wir beiden rechts.

Bobadilla.

Dem Strom zu widerstreben
Ist kind'scher Wahnsinn. Gut! Ich folg' Euch auch.

Roland.

So laßt zum Angriff die Trompeten blasen.

Mirza.

Herr, Ritter, Ritter! — Hast Du mich vergessen?
Hast Du den Schwur vergessen?

(Trompetenstoß.)

Roland.

Wahrlich nein!
Kurt, bist Du noch da?

Mirza.

Ritter, dieser Mann
Läßt mich nicht —

Kurt.

Herr, der Knabe will durchaus
Zu Euch mit in den Kampf, und Lauriston
Will ihn an seine Seite haben.

Roland.

Ha!
Der Elende! Seyd ruhig, edle Dame,
Euch soll kein Leid geschehn. Auf! Eile, Kurt!
Führ' sie nach Jericho, und führe sie

Dem Sultan selber zu, und sage ihm:
Der Leu vom Rhein trennt treue Liebe nicht.

(Neuer Trompetenstoß. Roland wendet sich zum Heere.)

Mirza.

So hör' doch, Ritter, hör'!

Kurt.

Jetzt hilft es nichts!
Jetzt müßt Ihr fort zu Eurem Eheherrn!
Gern oder ungern!

Mirza.

Überall verbannt!
Zum Eh'herrn muß ich? Ungern oder gern?
Wie Morgenland so spricht das Abendland!
Wohlan, wenn Ost und West mit Knechtschaft droht;
Ein Ausweg bleibt uns Allen doch: der Tod!

(Kurt führt sie fort).

Roland.

So brauset denn, Ihr Sarazenenhorden,
Zahllos heran wie Eurer Wüste Sand,
Und rufet den Propheten Wuthentbrannt!
Mir ist ein bess'rer Siegesruf geworden,
Der meinem Schwerte neue Weihe lieh.
Jetzt schwing' ich es, mit Gott, durch sie, für sie!

(Trompeten, Waffengeräusch. Alle ab zum Angriff.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Garten zu Jericho.

Soliman.

Entflohen meines Lebens lichte Sonne,
Die meine Seel' erquickt, wie Abendthau
Die Balsamgärten! Sie, die ich geliebt,
Wie Salomo einst seine Sulamith,
Die erste Liebe seiner Jugendblüthe!
(Ruft in die Scene.)
Den Kislar Aga schlage man an's Kreuz!
Den Obersten der Leibwacht werfe man
Den Thieren meines Zwingers vor. Die Sklavin,
Die sie bediente, werft gebunden in
Den Jordan!

Ein Bote (kommt).

Herr, weißt Du das Unglück schon?

Soliman.

Ich weiß es. Meiner Augen Licht ist mir
Entflohen, Mirza, dieser Gärten Perle.

Bote.

Das ist ein Unglück, aber bald verschmerzt.

Soliman.

Nein nimmer! Blut statt Thränen soll ihm fließen!

Bote.

Herr, spare Blut. Es floß des Bluts zu viel.

Soliman.

Noch nicht genug! Und wären alle Wächter
Des Harems, alle Odalisken ihr
Geopfert, nicht genug für den Verlust!
Den Harem gäb' ich hin um sie allein.
Und, was Circassien mir senden mag
An schwarzen Augen und an zarten Lippen,
Was Chios mir an Lautenschlägerinnen,
Was Sidon mir an Mädchen senden mag,
Im Tanz gewandt und kunstreich im Gewebe,
Keins sendet mir dies glühend stolze Herz,
Das widerstrebend reizt, und hassend, Liebe
Zu wecken weiß. — Ich will die Wächter alle
Zu Boden hauen mit der eignen Hand;
So diese Leere füllend.

Bote.

Herr! Vergiß
Den kleineren Verlust; ein größrer droht.
Dein Feldherr Ali sendet mich; er bittet
Dich um die seidne Schnur.

Soliman.

Was sagst Du, Bote?

Bote.

Dein Feldherr Ali bittet seinen Sultan,
Ihm eine seidne Schnur zu übersenden.
Er will der Schlacht Verlust nicht überleben,
Und sterben, wie's geschlag'nen Feldherrn ziemt.

Soliman.

Ali geschlagen?

Bote.

Ja. Der Leu vom Rhein
Nimmt wieder Theil am Kampf. Und als sein Name
In der Ungläub'gen Heer als Kampfgeschrei
Ertönte, riß ein wilder Graus die Unsern
Unwiderstehlich fort. Dein Feldherr bittet
Um eilige Gewährung.

Soliman.

Wohl, ich will
Ihm senden, was ihm zukommt.
(Schnallt seinen Säbel los.)
Bring ihm dies.
Für seine Treu im Glück und Unglück sende
Sein Herr ihm dies Geschenk, und wünsche selbst
Mit ihm zu sprechen.

Bote.

Herr, ich glaube fast,
Er spaltet mit dem Säbel mir den Kopf,
Weil ich nicht bringe, was er mir geboten.

Soliman.

Dein Kopf wiegt nicht so schwer als Alis Kopf,
Und Ali hat ihn hundert Mal für mich
Gewagt. Gehorche!

Bote.

Allah segne Dich.

(Ab mit dem Säbel.)

Soliman (nachrufend.)

Und schicke Allahs Priester mir hieher. —
Wenn Ali wankt, dann kann nur Allah helfen.
Wie schwindet vor der größern Flamme Blitz
Die kleinere so schnell! — Mirza ist hin;
Ich denk' es mit Geduld, denk' ich hinzu:
Vielleicht auch Ali.

(Der Priester tritt auf.)

Würd'ger Priester, komm.
Du schaust der Gottheit Tiefen; sie enthüllt
Vergangenheit und Zukunft Deinem Blick.
Das Labyrinth des ewigen Verhängniß
Ist Dir durchsichtig. Sage: Zürnt mir Allah?
Die Franken siegen.

Der Priester.

Dir zur Strafe, Sultan.

Soliman.

Wofür?

Der Priester.

Weil Du den kleineren Verlust
Ertrugest wie ein Kind, so sendet Allah
Den größern Dir.

Soliman.

Und läßt er sich versöhnen?

Der Priester.

Vielleicht.

Soliman.

Frag ihn, wodurch? Was seh' ich! Sieh!
Dort führt ein Frankenknappe Mirza her.
Ein günstig Zeichen! Allah ist versöhnt!
Wir werden wieder siegen. Geh, und frage
Nun das Orakel, was jetzt noch von Nöthen
Zur völ'gen Sühnung ist?

Der Priester.

Das Unglück hat
Dich nicht geändert. Doch die eigne Meinung
Verschweige ich, nur Allahs Wort Dir deutend.

(ab.)

(Kurt führt Mirza herein, der Sultan tritt ihm entgegen.)

Soliman.

Leichtfüßige Gazelle, schnelles Reh,
Du flammend Meteor am nächt'gen Himmel,
Du wolltest fliehn? Doch sieh, Du kehrst zurück,
Und wieder bricht der heitre Tag herein
In dieser Balsamgärten grünes Dunkel.

Kurt.

Der Leu vom Rhein schickt diese Dame Euch.
Der Leu vom Rhein trennt treue Liebe nicht.

Soliman.

Ha, edler Leu! So großmuthvoll als kühn!
Wie kam er zu der Dame?

Kurt.

Weiß es nicht.
Ich habe meinen Auftrag jetzt verrichtet.
Lebt wohl, Herr Muselmann.

Soliman.

Wart, Frankenknappe,
Du sollst nicht sagen Soliman entlasse:
Den ohne Dank, der solchen Dienst ihm that.
Nimm das.

(Will ihm einen Beutel mit Geld reichen.)

Kurt.

Ich dank' Euch, Herr! Was ich gebrauche,

Giebt mir mein Herr, und sollt' ich ein Gelüsten
Nach Gold einst fühlen, wird's das Kriegesglück
Mir schon verschaffen.

Soliman.

Stolz und kühn wie er!
So nimm denn dieses mit für Deinen Herrn.
(Er bricht eine Orange ab.)
Durch diese Frucht aus meinem Garten weihe
Ich ihn zu meinem Gastfreund. Treffen wir
Im Feld uns je, dann werden wir uns grüßen,
Wie's Kriegern ziemt; wenn aber Unglück, Wunden,
Wenn Allahs Wille je in meine Hände
Ihn liefert; werd' ich dieses Tages denken
Und ihm vergelten, was er an mir that.

Kurt.

Was meines Herrn ist, darf ich nicht verschmähn;
Doch hoff' ich, daß er's niemals brauchen wird.

Soliman.

Man soll Dir Speis' und einen Labetrunk
In jener Laube reichen.

Kurt.

Mag es seyn;
Denn Ihr seyd doch so schlimm nicht, wie ich dachte.
(Kurt ab.)

Soliman.

Nun, meine Taube?

Mirza.

Soliman, ich bin
Entflohn. Welch' eine Strafe steht auf Flucht?

Ein Mameluk (tritt auf).

Lang' lebe Soliman, der Strahlende!
Des Kislar Aga Stöhnen tönt am Kreuz.
Der Oberste der Leibwacht ist zerrissen
Von Deinem Tiger; funfzehn blut'ge Häupter
Der Wächter rollten in den Sand.

Mirza.

Das Alles
Um meine Flucht?

Soliman.

Da sieh, wie viel Du giltst.

Mirza.

O Allah, Allah!

Mameluk.

Doch die Frankensklavin,
Die Du befahlst im Jordan zu ertränken,
Ist uns entflohn.

Soliman.

Auch die ließt ihr entfliehn?

Mameluk.

In dieser Gärten Raum muß sie noch weilen.
Die Todesangst hat sie mit List bewaffnet,
Sich zu verbergen.

Soliman.

Sucht sie! Sie muß sterben.

(Mameluk ab.)

Mirza.

Und meine Strafe, Sultan? Meine Strafe?

Soliman.

Und Deine, meine Taube?

Mirza.

Fort! Hinweg!
Roll Deine Augen, zieh die Stirn in Falten,
Und sprühe Gift mit den zerbiss'nen Lippen —
Dann kann ich Dich ertragen. Dieses Lächeln,
Mir stets zuwider wie der Schlange Zischen,
Macht jetzt mir Graun, grinzt mich gespenstisch an.
Du scheinst ein Vampyr mir. Doch sprich es aus:
Was ist die Strafe des entfloh'nen Weibes?
Ist's Hungertod, sind's Flammen, sind es Schlangen?
Was es auch sey, sprich's aus.

Soliman.

Dich tödten, Mirza?
Hältst Du mich gar so thörigt. Wenn ein Sklav

Mir einen Ring, ein kostbares Juweel
Ließ' in den Jordan fallen, und ein Fischer
Bringt ihn zurück; werd' ich darum den Ring
Zerschlagen? Wahnsinn wär's. Den Sklaven werd'
Ich peitschen lassen; aber theurer nur
Wird mir das neuerlangte Kleinod seyn.
Komm in die Arme, die so lange Dich
Entbehrt.

Mirza

(zurückweichend und ihm den Dolch zeigend).

Das letzte Band der Frauenscheu
Hast Du mit diesen Worten abgesprengt.
Mit Löwengrimm fühl' ich jetzt Löwenstärke.
Hätt'st Du mir qualenvollen Tod verhängt,
Ich hätte mich im Tod' mit Dir versöhnt.
Jetzt schwör' ich Dir, Dein böser Geist zu seyn,
Und nie wird mein Bemühen früher ruhn,
Bis Einer von uns Beiden untergeht.

Soliman.

Seltsames Weib, ich fasse Dich nicht mehr.

Ali

(stürmt herein und wirft den Säbel zu Boden).

Willst Du mich höhnen, Sultan? Nimm zurück
Den Ehrensäbel; schenk ihn Siegern, wenn
Du Sieger finden kannst nach Alis Sturz.

Soliman.

Dir zeigen will ich, Ali, daß ich weiß,
Wenn Ali weicht, so ist ein Held gewichen.

Ali.

So hast Du wirklich als Geschenk ihn mir
Bestimmt?

Soliman.

Als Schmuck, als Balsam Deiner Wunde,
Als Dank, als Band, um an mein Unglück Dich
Zu binden, wie an Dich mein Glück gebunden,
Als, was Du willst.

Ali

(hebt den Säbel auf und reicht ihn dem Sultan hin).

Wohlan, so spalte mir
Damit den Kopf.

Soliman.

Und was soll ich dann thun?

Ali.

Folg meinem Beispiel.

Soliman.

Ali, unser Stern
Wird wieder strahlen.

Ali.

Er wird nicht mehr strahlen.
Er ist versunken. Ob der Leu vom Rhein
Der Teufel selber ist, von dem sie reden;
Ob ihm der Teufel beisteht; weiß ich nicht.
Daß eins von beiden ist, hab' ich erfahren.

Soliman.

Er ist nicht Teufel, hat nicht Teufels Beistand,
Er ist ein edler Held. Nur Allahs Zorn
Hat unsre Waffen gegen ihn gestumpft;
Er wird sich wenden. Sieh, da kommt der Priester,
Der mir der Sühnung Weise nennen wird.
(Der Priester tritt auf.)
Nun, Priester, ist Dir Kunde worden, wie
Sich unser Unglück wenden läßt?

Der Priester.

Wenn Du
Befolgst, was Allah Dir durch mich gebietet.

Soliman.

Wohl. Sag es.

Priester.

Unsers Unglücks Ursach ist
Der Leu vom Rhein.

Ali.

Recht, recht!

Priester.

Die Ursach, daß
Er wieder Theil genommen an dem Kampf,
Den er verlassen hat, ist eine Nonne
Vom Kloster auf dem Ölberg.

Ali.

Recht!

Soliman.

Wie das?

Priester.

Sie, die er liebt, hat ihn dazu bewogen.

Ali.

Ganz recht! Dort stand er wie ein Wachepostен,
Hinüber schauend nach des Klosters Fenstern.
Umsonst gelangten Bitt' auf Bitt' an ihn
Von seinem Heere; endlich tritt die Nonne
Heraus, spricht wenig Worte, und er fliegt
Zum Heer' zurück. Und war sein Schwert vorhin
Ein Wetterstrahl, ist's jetzt des Todes Sichel,
Die schon durch Anschaun tödtet.

Soliman.

Wunderbar!
Und nun die Sühnung?

Priester.

Also redet Allah:
Ein Opfer falle! Diese Nonne werde
Dem Flammentod geweiht! Und, wenn ihr Staub
Vom Wind' getragen durch die Lüfte fliegt,
Dann wird der Arm des Leun vom Rhein erlahmen,
Und Sieg einkehren in der Gläub'gen Schaaren.

Soliman.

Das geht nicht an.

Ali.

Das muß gehn!

Soliman.

Nein, das wäre
Treulos gehandelt.

Ali.

Willst Du wieder Treue
Den Christenklöstern zeigen? Ha! ich weiß,
Was Du dabei Dir denkst. Du willst den Gott
Der Christen nicht erzürnen. Zweien Göttern
Möcht'st Du gern dienen, beider Gunst erwerben.
Das geht nicht, Sultan. Jetzt bleib' ich am Leben,
Denn jetzt bedarfst Du mein und jetzt giebt's Rettung.

Soliman.

Das ist's nicht, Ali. Doch es geht nicht an.

Ali.

Es muß gehn, wird gehn. Was Allah gebietet
Und Ali zu vollstrecken übernimmt,
Das geht gewiß.

Soliman.

Noch heute hab' ich erst
Gastfreundschaft ihm gelobt; noch heute hat
Er Großmuth mir bewiesen; und ich sollte
So treulos an ihm handeln.

Ali.

Du des Leun
Vom Rheine Gastfreund? Ei, so ist der Kampf
Wohl schon beendigt?

Soliman.

Diese hat er mir
Zurückgesandt aus der Gefangenschaft.

Ali.

Sultan, bist Du ein Mann?

Soliman.

Du bist sehr dreist.

Ali.

Liebt' ich ein Weib wie meiner Augen Stern,
Und zweifelte nur einen Augenblick,
Ob ich durch sie wohl einen Fingerbreit

Von dem erwählten Pfad' mich lenken ließe,
Denselben Augenblick läg' auch ihr Haupt
Zu ihren Füßen.

Soliman.

Ja, Dein Herz ist hart.
So handle denn nach eignem Gutbefinden.
Ich gebe Vollmacht Dir, doch nicht Befehl,
Und rein erhalt' ich meine Hände.

Ali.

Gut!
Giebst Du mir Vollmacht, kann ich den Befehl
Entbehren.

Priester.

Eines noch gebietet Allah:
Der Scheiterhaufen glühe vor dem Thor
Des Pallast's zu Jerusalem, und Du
Mußt gegenwärtig seyn bei der Vollstreckung.

(ab.)

Soliman.

Es ist mein Vorsatz außerdem gewesen
Zurückzukehren nach Jerusalem.
Der Sultan muß dem Kampfe nahe seyn.
Seit ich es floh, verfolgte mich das Unheil.

Ali.

Ich werde dorthin Dir das Opfer bringen.

(ab.)

Soliman.

Das Loos des Herrschers ist ein eisern Loos.
Oft wollen Treu' und Menschlichkeit bei ihm
Nicht weilen, wie er schmeichelnd sie auch locke.
Sollt' er der Liebe süße Schmeichelei'n
Auch noch entbehren, sag', was blieb' ihm dann?

Mirza.

Wenn in Jerusalem der Holzstoß glüht,
Will ich die Schmeicheleien Dir erwiedern.

Soliman.

Versuche nicht noch einmal Flucht.

Mirza.

Die Flucht
Hat ja zu nichts gefrommt, selbst nicht zum Tode.

Soliman.

Und würd' auch nimmer fernerhin Dir frommen.

(ab.)

Mirza.

Ha endlich, endlich! Allah sey gelobt!
In Deiner eignen Falschheit Grube sollst
Du stürzen, feiger Sklav! Ha, Leu vom Rhein!
Du wackrer Leu, jetzt lohn' ich Dir den Dienst,
Den Du zu thun mir glaubtest. Heil durch Schmerz
Gabst Du mir; nimm denn Heil durch Schmerz zurück.

Doch womit schreiben?

(Nimmt etwas vom Boden auf.)

Sieh, ein Schieferstein!
Mein Griffel dieser Dolch. Ein harter Brief!
Wie er geschrieben wird mit Stein und Dolch,
Wird Dir sein Inhalt seyn wie Stein und Dolch,
Und seine Wirkung gleiche Stein und Dolch!

(Sie setzt sich auf eine Bank und schreibt.)

Fatime (tritt auf).

Sind alle weg? Gott! Wo verberg' ich mich?
Der Busch scheint mir nicht sicher mehr; es rauschte
Vorüber, wie von vielen Menschen. Oh!
Was flüstert da? Der Tod, der kalte Tod!
Ach drunten, drunten in den kalten Fluthen
Ist's gar zu schauerlich. Lebt denn kein Mitleid
In dieser Menschen Brust? Könnt' ich entfliehn!
Ich wollt' von Dorf zu Dorf mich weiter betteln;
Mit Dornen wollt' ich meine Hände ritzen
In öder Wüste, und von eignem Blut
Mich nähren, bis ich wieder Menschen sähe,
Die mich nicht tödten wollten. Ach, das Leben
Ist doch so süß, so unaussprechlich süß!
Und brächt' es nichts als Schmerz, es ist doch Leben.
Man athmet doch, man trinkt doch Luft und Licht,
Und fühlt das Blut warm durch die Adern rollen.
Glüht es nicht roth? Tanzt es nicht in den Pulsen?
Und hüpft das immer rege Herz nicht munter

In Kummer, wie in Freude? Ja, das Leben
Ist stets erwünscht, wenn es nur Leben ist.
(Bemerkt Mirza.)
Ah, meine Retterin! Du mußt mich retten!
Zum zweiten Mal vom Tode mich erretten!
(Stürzt ihr zu Füßen.)
O hilf mir, hilf mir, hilf!

Mirza.

Steh auf! Was ist?

Fatime.

Sie wollen mich ertränken.

Mirza.

Nun, so stirb;
Des Lebens beste Frucht ist ja der Tod.

Fatime.

O laß mich leben, rette mich vom Tode!
Denk Dir, Du habest einen heißen Wunsch
Und vor Dir stände Engel oder Mensch,
In dessen Hand Gewährung läge. Denk
Dich vor ihm knieend, denk ihn Dir versagend.
Was würdest Du empfinden?

Mirza.

Wohl! Du sollst
Nicht sterben.

Fatime.

Dank, o habe heißen Dank!

Mirza.

Jetzt bist Du Dank mir schuldig, denn ich werde
Den Sultan für Dich bitten.

Fatime.

Wie der Mutter,
Die mir zum ersten Mal das Leben gab,
Werd' ich Dir dankbar seyn.

Mirza.

Ich rechne drauf.
Jetzt geh und ruf aus jener Laube mir
Den Frankenknappen.

(Fatime ab. Mirza wickelt das Geschriebene in ein Tuch.)

Und so hüll' ich Dich
Wie einen Liebesbrief in Purpurseide.
Der Liebe Glut, den heißen Flammentod,
Der Rache Lust, des Sieges stolze Freude,
Des Feindes Wunde male Dir dies Roth.
Ein starkes Herz schlägt oft in weichem Kleide.

(Fatime kommt mit Kurt zurück.)

Nimm dies Geschenk für Deinen Herrn zum Dank;
Es wird ihm wichtig seyn.

(Sie macht eine Perlenschnur von ihrem Turban los.)

Und dies für Dich.

Kurt.

Aus Euren Händen kann ich's nicht verschmähn.
Verzeih' mir's Gott, Du wunderschöne Heidin,
Daß Du verdammt bist, ist doch wahrlich schade.

Mirza.

Und eile, was Du kannst! Nicht läng're Ruh'
Vergönne Dir, als sich das Reh vergönnt,
Das vor dem Tiger flieht. Ein Augenblick,
Den Du gewonnen, wiegt ein Kaiserthum.

Kurt.

Für wen? Für meinen Herrn?

Mirza.

Ja.

Kurt.

Lebe wohl,
Du schöne Heidin!

(schnell ab.)

Mirza.

Fliege, fliege fort!
Mein Herz fliegt mit Dir! Könnten seine Schläge
Die Schritte Dir verdoppeln! Aber jetzt
Gilt es für mich das schwerste Opfer. Komm!

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Das Innere der Klosterkirche.

(Maria, die Abtissin und mehre Nonnen sind zur Andacht versammelt. Man hört die letzten Töne eines Lobgesanges verhallen.)

Der Prior (tritt vor den Altar).

Gelobet sey der Herr, der Herren Herrscher,
Der König aller Könige, der groß,
Allmächtig, ewig, unbesiegbar ist.
Vor seinem Hauch zerstiebt des Starken Heer,
Wie Spreu vom Wind'; und wessen Hand er rüstet,
Der ficht ein Cherub mit dem Flammenschwert.
Ob Legionen Feinde ihn umringen,
Sie können ihn nicht dämpfen; ob der Himmel
Von ihrer Pfeile Schwarm verfinstert wird,
Sie prallen ab an seines Glaubens Schild.
Er kann nicht sinken in empörten Fluthen,
Die Flamme muß vor seinem Hauch verlöschen,
Der Giftbaum muß ihm Arzeneien spenden.
Stark ist, wer stark ist in des Höchsten Namen.
Gelobet sey der Herr in Ewigkeit!

(Er macht das Zeichen des Kreuzes. Die Feier ist beendigt. Die Nonnen erheben sich; einige gehen weg, einige bleiben stehn.)

Prior (zu Maria tretend).

Dir, meine Tochter, ist das Werk gelungen,
Der Christenheit den Streiter zu erretten,
Nach dem sie rief in ihrer tiefsten Noth.

Und eine Seele, die von Gott gewichen,
Ihm wieder zuzuführen. Sey gesegnet!

Abtissin.

Auch meinen Segen nimm, Gesegnete
Des Herrn, der solche Kraft in Deinen Mund
Gelegt. Er, der von einer Jungfrau einst
Geboren ward, erkor sich eine Jungfrau,
Des heil'gen Grabs Befreiung zu vollenden.

Maria.

Hochwürd'ge Frau, und Ihr, ehrwürd'ger Vater,
Wie heiß ich Euch für Euren Segen danke,
So fühl' ich dennoch mich dadurch beschämt,
Und muß bekennen, tiefer würde mich
Der Sieg erfreun, hätt' ich nicht Theil daran.

Prior.

Die holde Demuth ist die schönste Zierde
Für eine reine jungfräuliche Brust.
Sie ist des Himmels köstlichstes Gefäß,
Und unbewußt, was es enthalte, gießt
Es Segen um sich, wie des Auges Strahl,
Sich selbst nicht sehend, Andern sichtbar glänzt.

Maria.

Von Neuem beugt Ihr mich, ehrwürd'ger Vater,
Und beugt mich tiefer. Nicht die Kraft des Herrn,
Durch meinen Mund verkündet, ist's, was ihn

Zurück zum Kampfe trieb; es ist die Glut
Der ird'schen Liebe.

Prior.

Kümm're darum Dich
Nicht, meine Tochter. Wunderbar sind stets
Der Vorsicht Wege. So gebraucht sie auch
Oft ird'sche Liebe, um der ewigen
Den Weg zu bahnen.

Maria.

Wohl hab' ich gehofft:
Er werde hier der Liebe Heimath finden,
Die sich auf mich verirrt; doch leider hat
Das vor'ge Blendwerk hier auch ihn verwirrt.

Prior.

Und hat er's männlich nicht hinweggeworfen?
Du hörtest selbst, wie er ein Andrer ward.
Nicht mehr der Todesdurst; ein edler Muth
Auf Gott vertrauend, eine stille Stärke,
Und wunderbare, unerhörte Thaten
An seinen Arm gebunden.

Maria.

Alles weiß ich,
Und dennoch bangt mir. Ist der Quell' nicht rein,
Wie soll er reines Wasser spenden? Vater,
Ist es erlaubt wohl, um den Tod zu beten?

Prior.

Warum die Frage, meine Tochter? Ja,
Wenn Ehre, Tugend, wenn der Glaube selbst
Den Tod erheischen, dann wohl ist's erlaubt;
Doch dann wird ihn der Herr auch ohne Bitten
Uns senden. Aber warum fragst Du so?

Maria.

Wenn ich jetzt stürbe — jetzt im ersten Drange
Der Kampfbegeisterung, die ihn ergriffen,
Jetzt in der ersten, hohen Siegesfreude
Vernähm' er meinen Tod und mein Vermächtniß:
Noch eine Bitte, stets getreu zu bleiben.
Dann, glaub' ich, wär' er völlig und auf immer
Dem Herrn gerettet und durch ihn das Grab.
Und dann — dann, Vater, könnt' auch ich mich freun,
Daß Gott das große Werk durch mich vollendet.

Prior.

Sey ruhig, meine Tochter. Sieht der Herr,
Daß, um das Werk, was er begann, zu enden,
Dein Tod von Nöthen ist, dann wirst Du sterben.
Noch aber hoffe ich, und bete drum,
Daß Du hienieden noch des Ew'gen Wege
Anbetend schauest.

Maria.

Wolle das der Herr!

Gern säh' ich ihn das wahre Heil erkennen,
Denn wahrlich, wenn er einmal es erkannt,
Dann wird er treu und standhaft danach ringen.

Abtissin.

Wird er einst ringen, so ringt er schon jetzt.
Vor Gott gilt keine Zeit. Wir alle irren;
Vielleicht auch Du um seinen Irrthum trauernd.

Maria.

Was meint Ihr, würd'ge Frau?

Abtissin.

Im reinen Licht
Wohnt Gott allein; und welchen Farbenstrahl
Er Jedem sendet, den bewahr' er treu.
So Du den Deinen, Tochter, denn der Deine
Ist rein und lilienweiß vor Tausenden.

(Die Pförtnerin eilt erschrocken herein und flüstert der Abtissin etwas zu, diese dem Prior. Alle drei entfernen sich; die zurückgebliebenen Nonnen sehen sich zum Theil neugierig erschrocken nach ihnen um, theils nähern sie sich und umgeben Maria.)

Erste Nonne.

Was mag das seyn?

Zweite Nonne.

Vielleicht ein wunder Ritter.

Erste Nonne.

Sie schienen so erschrocken.

Zweite Nonne.

Sollte er
Gar Nachricht bringen, daß die Sarazenen
Von Neuem siegen?

Maria.

Sie von Neuem siegen?
Es ist nicht möglich! Nein, so schnell kann er
Nicht wieder sinken.

Zweite Nonne.

Er ist wohl gefallen?

Maria.

Er steht in Gottes Hand, und kann nicht fallen,
So lange Gott zum Werkzeug sein bedarf.

Zweite Nonne.

Allein gesteh es nur; Du freust Dich doch,
Daß solch ein Held abhängt von Deinem Winke,
Daß seine Thaten fast durch Dich geschehn!

Dritte Nonne.

Und so geliebt seyn! — Dies Gefühl muß Dir
Die klösterliche Einsamkeit versüßen.

Zweite Nonne.

Und zwar von solchem Mann! Wie mußt Du Dich
Erhaben fühlen!

Maria.

Schwestern, ich verstehe
Kaum Eure Rede. Was an ihm mich schreckt,
Das scheint Euch köstlich; und was ich ersehne,
Vielleicht wär' das Euch minder wünschenswerth.
(Die Abtissin und der Prior kommen zurück in Verwirrung.)
Hochwürd'ge Frau, was hat Euch blaß gemacht?
Vielleicht ein Sieg der Sarazenen.

Abtissin.

Nein.
Doch Schlimmres noch.

Maria.

Herr Gott im Himmel, Schlimmres?

Prior.

Jetzt, Tochter, gilt's den Gottergebnen Muth
Bewähren, der Dir eigen.

Die Pförtnerin (kommt).

Rettet, was
Zu retten ist, Hochwürdigste! Das Thor
Stürzt ein. Sie brechen mit Gewalt herein.

Abtissin.

O, hätten wir's in Güte aufgeschlossen!

Prior.

Es ist geschehn. Jetzt, Töchter, eilet, geht
In Eure Zellen.

Pförtnerin.

Weh, es ist zu spät!
Ich höre Tritte durch den Kreuzgang stürmen.

Prior.

So bergt Euch in die Sakristei.

Mehre Nonnen.

O weh! was ist?

Prior.

Eilt! Eilt hinweg! Ihr werdet Alles hören.

Maria.

Kommt, Schwestern, kommt. Mir ahnet eine Wendung,
Erwünschter, als wir Alle hoffen konnten.

(Maria und die Nonnen ab.)

Ali

(stürzt herein mit einigen Begleitern).

Schließt Ihr das Thor vor Solimans Gesandten?
Das soll Euch reu'n.

Prior.

Bedenket, Herr, die Freiheit,
Die Soliman den Klöstern zugesagt.

Ali.

Wenn Klosterfrauen in den Krieg sich mischen,
Behandelt man nach Kriegesart das Kloster.

Prior.

Herr, habt Erbarmen!

Ali.

Kurz und bündig will
Ich Euch erklären, was ich von Euch fordre.
Gebt mir die Nonne, die den Ritter, der
Hier vor dem Kloster wachte, angetrieben
Zum Heer zurückzukehren.

Prior.

Herr, die Nonne?
Was wollt Ihr mit der Nonne?

Ali.

Beim Propheten!
Das sollt Ihr sehn. Wo ist sie? Ruft sie her!
Soll ich sie selber suchen?

Abtissin.

Herr, die Nonnen,
Die Schutz in dieses Klosters Mauern suchen,
Sind meine Kinder; Allen bin ich Mutter.
Ihr werdet einer Mutter doch die Frage,
Nach ihres Kindes Schicksal nicht verargen,

Noch eine Antwort ihr darauf verweigern?
Was wollt Ihr mit der Nonne?

Ali

Beim Propheten!
Ich nichts. Sie ist dem Flammentod geweiht
Durch unsrer Priester Spruch, als Sühnungsopfer.

Abtissin.

Durch Menschenopfer wollt Ihr Allah sühnen?
Ihn, den Ihr gütig glaubt, gerecht und weise,
Der sich vielleicht im Zorn von Euch gewandt
Um Eure Sünden, ihn wollt Ihr versöhnen,
Auf Sünden Sünden häufend? Grausamkeit
Sühnt keinen Gott. So klein von Allah dachte
Nicht Eu'r Prophet. Er gab Euch weis're Lehre.

Ali.

Und was hat Eu'r Prophet denn Euch gelehrt?
Hat er gelehrt: Vergießet Blut für mich!
Und wollt Ihr rauben, brennen und zerstören,
So thut's in meinem Namen. Ziehet aus
In fremder Menschen unbekanntes Land;
Raubt ihnen ihrer Väter Eigenthum,
Und achtet sie des Waldes Thieren gleich,
Und alles mir zur Ehre! Lehrt er das?
Ich mag mit Euch nicht länger streiten, Christen.
Thut, was ich Euch geboten.

Abtissin.

Nimmermehr!
Die meiner Huth vertraute Tochter gebe
Ich nicht dem Tiger hin; und wenn er selbst
Darüber mich zerrisse.

Ali.

Wie's beliebt!
So sey dies Kloster selbst der Scheiterhaufen.
Wir zünden es an allen Ecken an;
So wird auch sie verbrennen mit den Andern.

Prior.

Herr, seyd ein Mensch!

Ali.

Ich bin ein Muselmann,
Du bist ein Christ. Wann fragt Ihr Christen denn
Je nach dem Menschen? Nach dem Muselmann
Ist Eure Frage. Gut, so soll auch heut'
Der Muselmann, sonst keiner mit Euch reden.
Die Fackel, Hussan!

(Leises Gewimmer unter den Nonnen.)

Einmal frag' ich noch:
Wollt Ihr die Nonne mir zum Tode liefern,
Wollt Ihr zugleich mit ihr hier alle sterben?

Maria (tritt heraus).

Hier ist Dein Opfer, Muselmann!

Ali.

Du bist — —?

Maria.

Ich bin's.

Ali.

Ha, beim Propheten!

Abtissin.

Gott!

Was thust Du Tochter?

Maria.

Was mir Gott befiehlt.
Hochwürd'ge Frau, geliebte Mutter, weine
Nicht über mich. Mir winkt die Martyrkrone.

Abtissin.

Vielleicht wär' Rettung noch gewesen.

Maria.

Nein,
Hier gab es keine Rettung.

Abtissin.

Hieltest Du so ganz
Unbeugsam dieses Mannes Herz?

Maria.

Ich halte

Wohl ganz unbeugsam keines Menschen Herz;
Doch Gottes Rathschluß ist so fest und ewig,
Als weis' und gütig.

Abtissin.

Gottes Rathschluß dies?

Maria.

Vergieb mir, Mutter, was ich Dir jetzt sage;
Und scheint es Dir, als ob die Demuth mangle,
So glaub', es mangeln nur die Worte mir,
Dir alles ganz zu sagen, wie ich's meine.

Abtissin.

Ich kenne Dich ja, Tochter. Sprich getrost.

Maria.

Als ich der Sehnsucht nach dem theuren Lande,
Wo unser Heiland wandelte, gefolgt,
Und nun der Wüste Sand die nackten Sohlen
Mir sengend labte; als von Dornen wund
Mein Fuß nicht schmerzt', und wunderbar gestärkt
Nach kurzer Ruh die leichten Glieder mich
Stets weiter, weiter trugen; damals schwebten
Der Märtrer heilige Geschichten mir
Stets vor der Seele, und ich pries sie glücklich.
Ist's schon so süß, sich mühn in seinem Namen,
Um wieviel süßer muß ein solcher Tod
Nicht seyn! so dachte ich; dann war es mir,

Als ob von oben eine Stimme riefe:
Sey froh, auch Du wirst dorten für ihn zeugen!
Kaum angelangt hab' ich sie halb verstanden;
Nun aber völlig. Er, der für mich starb,
Er winket mir, auch ich soll für ihn sterben.
Ihm, der das ew'ge Leben mir erwarb,
Soll ich ein ihm entfremdet Herz erwerben.
Je länger es sich von ihm abgekehrt,
Je brünstiger wird es zu ihm sich wenden.
Nur schneller wird das neugeweihte Schwert
Des langvergess'nen Streites Ziel vollenden.

Abtissin.

Wie das ergehen soll, versteh' ich nicht.

Maria.

Mir strahlt es leuchtend wie des Glaubens Licht.
Ist der Begeist'rung erster Drang gestillt,
Wie leicht ermattet dann der Geist auf's Neue!
Wie leicht ergreift er das gewohnte Bild!
Mein Tod allein versiegelt seine Treue.
Die Flammen, die mein irdisch Theil verzehren,
Sie werden löschen seine ird'sche Glut.
Muß seine Sehnsucht hier ihr Ziel entbehren,
Wird sie's dort suchen, wo man ewig ruht.
Das Opfer fällt, der Scheiterhaufen glüht,
Und die Erscheinung, die ihn täuschte, flieht.
Er wird hinauf zur wahren Heimath schauen;

Was er dort ahnet, wird er hier erbauen.
Nun, Mutter, segne mich!

(Knieet vor der Abtissin.)

Abtissin.

Es spricht ein wunderbarer Geist aus Dir.
Kaum unterscheide ich, was heil'ge Wahrheit,
Was schwärmendes Gefühl Dir eingegeben.
Du wirst des früher inne seyn als ich;
Denn zu der Wahrheit Urquell gehst Du jetzt.

Prior.

Des Todes Überwinder sey mit Dir,
Und führe Dich durch Nacht zum Leben ein.

Maria (aufstehend).

Jetzt, Muselmann, bin ich bereit zum Tode.

Ali.

Wohlan, so komm zum Tode, Christenfräulein.
Ich kann es nicht; doch, wenn ich es auch könnte,
Ich glaube nicht, daß Du mir danken würdest,
Wenn ich Dein Leben schützte. Manchen Krieger
Sah ich schon fallen in der blut'gen Schlacht;
Doch Deinen Tod zu schaun, das wär' ein Schauspiel,
Wovon auch ich noch sterben lernen könnte.

(Er und seine Begleiter führen Maria ab.)

Prior.

Jetzt lasset unsre Herzen uns erheben,
Für ihre Seele Frieden zu erflehn!

(Alle ab in eine Nebenkapelle; man hört einen Trauergesang.)

Gesang.

Die Du einst, ein Schwert im Herzen,
Standest an dem Pfahl der Schmerzen,
Mutter, blicke auf Dein Kind!
Stärke sie in Todesleiden!
Wenn sich Leib und Seele scheiden,
Wall' um sie Dein Schleier lind.

Die Du selig thronst dort oben,
Die des Himmels Schaaren loben,
Jungfrau, nimm die Jungfrau an!
Hochgebenedeite, Reine,
Heb' aus Todesglut die Deine
An Dein liebend Herz hinan.

(Leise in der Ferne verhallende Wiederholung der letzten Zeilen.)

Dritte Scene.

Freies Feld.

Roland, Otto, Aubert, Lauriston, Bobadilla und mehre Ritter stehn versammelt.

Ein Knappe (eilt zu ihnen).

Viel Streiter! Weit! Die ganze Fläche weit

Bedeckt mit Streitern! Ah, ich kann nicht mehr!
Gebt einen Becher Wein mir.

(Er sinkt auf den Boden.)

Bobadilla.

Knappe, rede!
Nicht Dir gehört Dein Athem; er gehört
Dem Heer und Deinem Herrn.

Knappe.

Genad ihm Gott,
Hätt' er nicht mehr, als ich! — Ich bin gelaufen!
Ein Reh ist nichts! — Die Wälder flogen mir
Vorbei wie Wolken — hu! — Vom Sturm gejagt!
O mir! Wie rinnt der Schweiß! Gebt mir ein Tuch,
Ein trocknes Tuch!

Aubert.

Knapp', hast Du wicht'ge Botschaft?

Knappe.

Ob wicht'ge? Ah! Würd' ich so laufen? Seht,
Wie pocht mein Herz! Wie starren meine Adern!
Viel tausend, tausend Sarazenen. — Oh!
Gebt mir doch Wein.

Lauriston.

Da nimm und trink.

Knappe.

Dank Euch!

(Trinkt.)

Ah! das thut wohl!

Bobadilla.

Nichtswürd'ger Knappe, bist
Du Herr? Wir Deine Knechte?

Knappe.

Herr, wenn es
Zum letzten geht, sind Knapp' und Ritter gleich.

(Trinkt noch einmal.)

Sieg unsern Schwertern! Heil der Christenfahne!
Nun rollt mir neues Leben in den Adern.
Nun will ich Euch berichten.

Bobadilla.

Hurtig denn!

Knappe.

Der Dei von Tunis ist hier angelangt,
Und hat mit Omars Heere sich vereinigt.
Sie ziehen grade auf die Küste zu.
Ein Theil, so heißt es, wird nach Joppe gehn.
Nach Accon wendet sich die andre Hälfte,
Die Häfen zu besetzen, frische Truppen
Uns abzuschneiden, und dann hier im Lande
Uns zu erdrücken.

Otto.

Auf! Nun gilt es Eile!

Roland.

Wir müssen vorbau'n.

Knappe.

Gebt noch einen Trunk!

(Aufspringend.)

Nun bin ich wieder frisch! Ja wohl nun gilt's.

Roland.

Und hast Du des Tunesers Zug gesehn?

Knappe.

Ei freilich; dorten an Charizims Fuß
Hat er sein Lager aufgeschlagen; Omar,
Will dort sich erst von der verlornen Schlacht
Erholen; Alle glauben sich so sicher,
Daß sie nicht eilen werden.

Lauriston.

Habe Dank,
Du edles Selbstvertraun der Muselmänner!
Sonst wäre dieser Schlag uns schlecht bekommen.

Roland.

Wohlauf! So laßt uns nach Charizim ziehn;
So eilig, doch so still wie möglich, daß
Sie nicht zuvor gescheucht zur Küste eilen.

Aubert.

Wär' es nicht besser, wenn wir gradezu
Nach Joppe gingen und, von da Verstärkung
Nach Accon sendend, sie erwarteten?

Roland.

Der Angegriffne bleibt im Nachtheil stets.

Aubert.

Wir könnten ihnen in den Rücken fallen.

Roland.

Den Feind in's Auge, ist der beste Kampf.

Bobadilla.

Ich stimme Roland bei.

Otto.

Die gute Sache
Geht stets am liebsten auf dem grad'sten Wege.

Aubert.

Es ist der Weg der Ehre. Es ist gut.

Roland (zum Knappen).

Kennst Du den Weg durch die Gebirge?

Knappe.

Ja.

Roland.

So sollst Du uns vorangehn.

Knappe.

Aber, Herr,
Ich bitte um ein Pferd.

Roland.

Du sollst es haben.

(Während die übrigen Ritter beschäftigt sind sich zu rüsten und ihre Mannen zu ordnen, kommt Kurt und tritt zu Roland.)

Sieh da, mein wackrer Knapp'! Nun freue Dich,
Du kommst zu rechter Zeit; es geht zur Schlacht.

Kurt.

So? Wirklich? Nun, so komm' ich eben recht!
Vielleicht könnt Ihr noch die Geschenke brauchen,
Die ich Euch liefern soll.

(Die Orange hervorziehend.)

Hier dieses ist
Von Soliman ein Gastgeschenk zum Dank
Für Eure Großmuth. Herr, wie der Euch pries!
Ich wollt', Ihr hättet es gehört.

Roland.

Was soll's?
Halt Dich nicht auf mit Kleinigkeiten. Geh,
Und rüste Dich.

Kurt.

Wollt Ihr nicht die Orange?
Nun so behalt' ich sie, so bin ich selbst

Des Sultans Gastfreund, und am Ende wird
Sie mir noch Labsal in der heißen Schlacht.
Nun aber hier! Die schöne Heidin hat
Auch einen Dank für Euch mir mitgegeben.

Roland.

Laß das bis nach der Schlacht.

Kurt.

Sie sagt', es würde
Euch wichtig seyn.

Roland.

Gewiß auch nach der Schlacht.

Kurt.

Beseht es doch erst, Herr. Sie trieb mich so
Zur Eil, daß ich das erste, beste Pferd,
Das ich von einer Weide aufgegriffen,
Darum zu Tode ritt. Man weiß doch nicht —

Roland.

So gieb und geh.

(Kurt ab. Roland öffnet es und liest):

„In diesem Augenblick
„Steht in Jerusalem ein Scheiterhaufen
„Und harr't des Opfers, das der Flammentod
„Auf ihm erwartet, um das Unheil, das
„Der Leu vom Rhein den Muselmännern bringt

„Und Allahs Zorn zu wenden. Dieses Opfer
„Wird jetzt geholt vom Ölberg. Schwerlich wird
„Der Leu vom Rhein nach seinem Namen fragen.
„Steht nicht Jerusalem zuvor in Flammen,
„Raucht nicht zuvor des Sultans Blut empor,
„So ist sie Asche, eh' zum dritten Mal
„Die Sonne sich erhebt. Zum Danke dies
„Die Morgenländerin dem Abendländer."
Das ändert unsre Sache! Freunde, jetzt
Geht's nach Jerusalem.

Lauriston.

Habt Ihr geträumt?
Ihr habt ja eben selbst Befehl gegeben
Für unsern Heerzug auf Charizim zu.

Roland.

Maria wird verbrannt! Der Sultan hat
Zum Sühnungsopfer seines Unheils sie
Erwählt! Das ändert Alles. Auf! Geschwind!
Auf nach Jerusalem!

Aubert.

So sollen wir
Die Landungsplätze und die Freunde dort
Verlassen? Unsre ganze Sache hängt
Vielleicht an einer Schlacht.

Roland.

Sey's, wie es sey.

Die Unschuld zu beschirmen, ist das erste,
Wozu der Ritter sich verpflichtet. Dies
Geht Allem vor.

Lauriston.

Herr, ich begreife Euch.
Doch wär's mein eignes Liebchen, Herr, es geht
Dies Mal nicht an.

Bobadilla.

Herr Ritter, Ihr seyd rasend!
Um eines Weibes willen wollet Ihr
Der Christen Sache opfern?

Roland.

Und ist sie
Nicht tausend Mal so viel werth, als wir Alle?
Und gingen Alle wir darum zu Grunde,
Erläge Mann für Mann, das ganze Heer,
Und würde sie, nur sie allein gerettet,
So wäre nichts verloren.

Bobadilla.

Fort mit Euch!
Kein Rasender kann Theil am Kampfe nehmen.

Aubert.

Des Volkes Stimme Gottes Stimme, Ritter!
Wir Alle sagen Euch, was Ihr begehrt
Ist Raserei. Seht, Gott hat es verworfen!

Roland.

So geht, Ihr Tiger! Jagt nach eitelm Ruhme.
Maria zu befreien seyd Ihr nicht würdig.
Nur Einen weiß ich, und der Eine wird
Mich nicht verlassen.

(Tritt zu Otto.)

Otto, Du mein Freund!
Hast Du mir jemals — Nein, das wäre Mißtraun,
In diesem Augenblick der Freundschaft Schwüre
Zu wiederholen. Otto, folge mir
Mit Deinen Mannen nach Jerusalem.
Wir beide wollen dann mit Gott versuchen,
Sie, die ihm angehört, ihm zu erhalten.

Otto.

Mein theurer Freund —

Roland.

Nichts mehr! Die Zeit entflieht.
Geschwind zu Roß!

Otto.

Ich kann es wahrlich nicht.

Roland.

Otto, auch Du?

Otto.

Bei Gott, ich kann es nicht.
Dem Ganzen muß das Einzelne erliegen.

Wer Freund und Bruder, Vater, Mutter, Braut
Mehr liebt als ihn, kann nicht für Christus siegen.
Wer seiner Hand sonst Alles anvertraut,
Nur Eins zurückhält, hat ihm nichts gegeben.
Das Isaaksopfer muß die Seele bringen.
Ein ganzes Herz, ein ungetheiltes Leben,
Des Lebens Krone kann nur das erringen.

Roland.

Das gilt für mich, zeigt meine Kleinheit an,
Gern will ich klein seyn, wird nur sie erhalten;
Doch Du bist groß, wenn Du mir folgst. Wohlan,
Laß klein mich seyn; laß Deine Größe walten.

Otto.

Fest auszuharren ist des Ritters Pflicht.
Es blutet mir das Herz; doch wankt es nicht.

Roland.

Läßt sich's nicht einen, Mensch und Christ zu seyn;
Läßt sich's nicht einen, Mensch und Ritter seyn;
So sey doch lieber Mensch. Was war zuerst?
Mensch oder Christ? Mensch oder Ritter? Sprich.
Wer schwur in Eden Treu' der Ritterehre?
Wer betete in Eden zu dem Kreuz?
Allein der Menschheit göttliches Gesetz;
Das heil'ge Band, das Mensch an Menschen bindet,
Zu einem ein'gen Leben sie vereint,
Der Geist, der sich in Andern wiederfindet,

Für Andre strebt, mit Andern jauchzt und weint,
Der war schon damals, der wird fortbestehn,
Das Kreuz mag siegen oder untergehn!

Otto.

Was damals war, das kann uns jetzt nicht frommen,
Seit Sünd' und Tod in diese Welt gekommen.
Als noch der Mensch trug Gottes Ebenbild,
Lag vor ihm spiegelklar und unverhüllt
Die Welt, ein Abglanz dessen, der sie schuf.
Des Herzens Stimme war da Gottes Ruf.
Uns aber, die das Kleinod längst verloren,
Wird es allein im Kampfe neugeboren.
Und ward es Jenen frei und leicht gegeben,
So gehen wir nur durch den Tod zum Leben;
Drum sey getrost, mein Freund, und unverzagt,
Und blick hinauf dort, wo es ewig tagt.
Wenn dort ihr Haupt die Martyrkron' umschlingt,
Der Gruß der Himmlischen entgegenklingt,
Dann folg auch Du der Dir gewies'nen Bahn.
Sie, die Du liebtest, schwebte Dir voran.

Roland.

Willst Du nicht Deinen Beistand mir gewähren,
So schweige. Deinen Trost kann ich entbehren.

Otto

Nichts als mein Mitleid kann ich Dir noch schenken

Und mein Gebet, daß Gott Dein Herz mag lenken.
(Trompetenstoß.)
Leb wohl! Man bläs't zum Aufbruch.

Roland.

Fahre hin!
Fahrt hin, Ihr Alle! Fahre hin Du Streit,
Der heilig heißt, und der die heil'gen Rechte
Der Menschheit höhnt! — Ich habe keinen Theil
Fortan an Dir. — So werf' ich Dich hinweg.
(Er wirft Helm und Panzer zu Boden.)
Verflucht das Schwert, das meine Hand je wieder
Ergreift, um Dir zu dienen!
(Er wirft das Schwert auf den Boden.)
Ich allein,
Ich, ohne Waffen, ohne Freund und Hülfe,
Will Dich Maria retten!
Nichts nehm' ich mit als diesen Dolch, um Dir
Zu folgen, ist's zu spät zu Deiner Rettung!
Auf Knapp'! Mein Pferd herbei!

Kurt.

Es ist gesattelt.

Roland.

Es ist der letzte Dienst, den Du mir thust.
Leb wohl auf immer!

Kurt.

Herr, wo wollt Ihr hin?

Roland.

Zum heil'gen Grabe.

Kurt.

Nach Jerusalem?

Roland.

Ja, nach Jerusalem, zum heil'gen Grabe.

Kurt.

Wenn Ihr den Sultan sprechen solltet, Herr,
Vielleicht von ihm etwas zu bitten haben;
Man kann nicht wissen — seht, so zeiget ihm
Dies Gastgeschenk.

Roland.

Ha, braver, treuer Knapp'!
Gieb und leb wohl!

Kurt.

Behüt' Euch Gott, Herr Ritter!
Ich darf Euch wohl nicht fragen, was Ihr wollt;
Doch sagt mir, darf denn ich und Eure Mannen
Noch Theil am Kampfe nehmen?

Roland.

Ihr seyd frei.

Kurt.

Das heißt: jetzt ist nur Christus unser Herr.

Verlaßt Euch drauf, wir werden treu ihm dienen.

(Trompetenstoß.)

Dort ruft er uns mit ehrner Stimme zu:
Frisch auf zum Kampf! Behüt' Euch Gott, Herr Ritter!

(Roland ist nach den letzten Worten schon schnell abgegangen. Kurt geht auf das versammelte Heer zu. Das Heer bricht auf.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Platz vor dem Pallaste des Sultans zu Jerusalem.

(Ein Scheiterhaufen ist errichtet; daneben Sklaven mit Fackeln und Bewaffnete; weiter hin Volk versammelt. Dem Scheiterhaufen gegen über ein Baldachin; darunter der Sultan mit Mirza. Ali führt ihm Maria vor.)

Soliman.

Bist Du das Klosterfräulein, das den Leu'n
Vom Rhein bewog zum Heer zurückzukehren?

Maria.

Ich bin's.

Soliman.

Und warum hast Du das gethan?

Maria.

Ich glaubte an sein Schwert den Sieg gebunden.

Soliman.

Ist Kriegeshandwerk ein Geschäft bei Euch,
Was Klosterfrauen kümmert?

Maria.

Nicht der Krieg,
Doch, was durch ihn errungen wird.

Soliman.

Was Du
Für Dich errungen, ist der Tod.

Maria.

Es ist
Nach kurzem Schmerze ew'ge Seligkeit.

Soliman.

Ungläubige! Du gehst aus Schmerz in Schmerz,
Wo nicht in Nichts zurück. Das Nächste aber,
Was Dich erwartet, ist der Flammentod;
Er wird Dir qualvoll seyn.

Maria.

Nicht qualenvoller,
Als der es will, der mich und Dich und Flammen
Geschaffen hat, und mich dazu berufen.

Soliman.

Und wenn nun jemand Dich davon befreite,
Wie würdest Du ihm danken?

Maria.

Wie ein Kind,
Das fern dem Mutterherzen und der Heimath

Verschmachtet, und dem man ein Schiff entreißt,
Das es in dunkler Nacht, auf stürm'schen Meere,
Doch sicher nach der Heimath tragen soll.

Soliman.

Obwohl ich Deiner Reden Sinn nicht fasse,
Sag' ich Dir doch: noch gäb' es wohl ein Mittel,
Dein Leben zu erhalten. Hast Du nicht
Das Herz des Leun vom Rhein in Deiner Macht?

Maria.

Sultan, ich bin ein sterbliches Geschöpf.

Soliman.

Wenn Du vom Kampfe ihn zurück rufst,
Und selber abschwörst Deinen falschen Glauben,
So soll Dein Leben nicht gefährdet seyn.

Maria.

Sultan, willst Du wohl eine Bitte mir
Gewähren?

Soliman.

Wenn sie weder Krieg noch Glauben
Angeht, noch das Beschloss'ne aufhebt, ja.
Die letzte Bitte eines Sterbenden
Ist uns durch Muhameds Gesetz geheiligt.

Maria.

So dränge mich zu keiner Antwort mehr,

Und, was Du über mich beschlossen hast,
Vollende bald.

Soliman.

Du weigerst Dich?

Maria.

Du sagtest:
Die letzte Bitte eines Sterbenden
Sey Euch durch Muhameds Gesetz geheiligt;
Und sollte der nicht auch für sterbend gelten,
Dem der gewisse Tod bevorsteht?

Soliman.

Sicher.
Doch Du —

Maria.

Sultan, bewähre Deines Glaubens Kraft,
Indem Du thust, was er Dir heilig nennt;
Wo nicht, so folge meinem Glauben nach.
(Sie will sich abwenden und auf den Scheiterhaufen steigen.)

Mirza
(springt auf und ergreift sie bei der Hand).

Ha, Du bist groß! Es giebt noch andre Größe,
Als die ich kannte; und ich fasse nun —

Maria.

Was fassest Du?

Mirza.

Still! Nichts.

Maria.

Du fassest nun
Die Größe unsers Glaubens?

Mirza.

Ja, auch die.

Maria.

Soll soviel Segen meinem Tod entsprießen?
Wie gnädig bist Du Deiner armen Magd!
Du giebst der Erndte Ahnung vor der Saat.
Leb wohl, die ich als Schwester heut' begrüße;
Und suche ihn, auf dessen Wort ich sterbe.
(Sie will gehn).

Mirza (hält sie fest).

Wart einen einz'gen Augenblick nur noch.

Maria.

Was willst Du noch?

Mirza.

O nichts! Ich fand in Dir
Nur eben, was ich nimmer kannt', und soll
Das kaum Gefund'ne schon verlieren!

Maria.

Nimmer

Wirst Du verlieren, was durch mich Du fandest,
Willst Du es nur bewahren.

(Sie macht sich los und steigt den Scheiterhaufen hinan. Oben spricht sie):

Herr mein Gott,
Nimm meine Seele auf in Deine Hände!

(Nach einem kurzen Stillschweigen herabblickend).

Nun, Sultan, folge meiner Bitte: ende!

(Ein Sklav will den Scheiterhaufen anzünden.)

Mirza (tritt ihm entgegen).

Halt, Sklav! O Soliman, ich bitte Dich,
Laß wenig Augenblicke nur noch zögern.

Soliman.

Was soll das frommen?

Mirza.

Laß, ich bitte Dich,
Laß warten, und ich will Dir schmeicheln, will
Dich lieben; alles, alles was Du willst!

Soliman.

Ich kann nicht zögern. Hast Du nicht gehört,
Wie sie um Eile bat?

Mirza.

Sie weiß nicht, was
Sie bittet. Hab' Erbarmen, warte!

Soliman.

Gern

Verschont' ich sie, wenn sie sich fügen wollte.
So aber kann ich nicht; obgleich ich selbst,
Wie sehr ich Ursach hätte sie zu hassen,
Doch solche Schönheit ungern nur den Raub
Der Flammen werden sehe.

Mirza.

Nicht um Schonung,
Um Zögern bitt' ich nur.

Soliman (nachdenkend.)

Gäb' es vielleicht
Noch sonst ein Mittel Allah zu versöhnen;
So brächte dies mir doppelten Gewinn.
Ich will den Priester fragen.

Der Priester
(aus der Menge vortretend).

Soliman,
Den Augenblick entflamme sich der Holzstoß!
Ein Opfer, das sich Allah ausersehen,
Ist unabänderlich der Menschenwillkür
Entzogen, was auch immer sich ereigne.
Und wär' der Leu vom Rhein in Deinen Händen,
Und flöh'n die Frankenschiffe heimwärts schon,
Du dürftest doch ihr Leben nicht verschonen.
Ein andres, schlimm'res Unheil würde sonst
Dich treffen. Sie muß sterben jedenfalls,

Wenn Allah nicht durch meinen Mund Dir sagt:
Es ist genug! Das Opfer sey verschont.

(Er geht zurück.)

Soliman.

Du siehst, ich kann nicht. Sklaven, zündet an!

Mirza (den Sklaven entgegentretend).

Noch nicht!

Soliman.

Was fällt Dir ein?

Mirza.

Es soll und muß
Noch einen Augenblick gewartet werden.
Ich muß ein Wort noch mit der Christin reden.

(Geräusch hinter der Scene. Das Volk weicht wie vor einem Gedränge seitwärts.)

Jetzt, Soliman, schau auf! Ich selber werde
Den Scheiterhaufen jetzt entflammen.

(Durch das Volksgedränge stürzt, Alles um sich her zurückschleudernd, Roland hervor, und reißt dem vordersten Sklaven die Fackel aus der Hand; die andern weichen zurück.)

Roland.

Halt!

Mirza

(einem andern Sklaven die Fackel aus der Hand reißend).

Ah, Leu vom Rhein, willkommen! Schau empor!

Sie lebt, ist unversehrt! Doch diese Flamme
Verlangt nach andrer Speise. Soll der Pallast
Auflodern jetzt? Wo ist Dein Heer?
(Zurückweichend).
Du bist
Allein?

Roland
(ergreift sie schnell, entreißt ihr die Fackel, stößt sie nebst der seinen verlöschend an den Boden, zieht den Dolch, hält ihn über sie empor und ruft):

Sultan, den Augenblick gieb den
Befehl das Opfer aufzuschieben, oder
Entseelt zu Deinen Füßen liegt dies Weib!

Soliman.

Zurück, Ihr Sklaven! Rühret keine Fackel
An, eh' ich es gebiete.

Roland (Mirza loslassend).

Geh, in Frieden!
Verarge nicht —

Mirza.

Du hast mich stolz gemacht.
Ich danke Dir.

Roland.

Und ich, ich danke Dir,
Allwaltender! Maria lebt; ich darf

Ihr Himmels-Angesicht noch einmal schaun
Und für sie sterben.

(Er steht still vor dem Scheiterhaufen und blickt Maria an, die die ganze Zeit über gestanden, den Pfahl mit gefaltenen Händen umschlingend, in stillem Gebet emporblickend und kaum von dem Vorgehenden etwas bemerkend.)

Siehe, ihre Seele
Ist nicht auf Erden mehr. Dort wandelt sie
Schon, wo sie heimisch ist! Du wirst es mir
Nicht danken, daß ich Dich zurückerufe
An diesen Ort, für den Du nicht geschaffen.
Und dennoch muß ich! Keines Priesters Hand
Schreibt mir das Ölkreuz auf die Stirn; kein Segen
Ruft mir Vergebung meiner Sünden zu;
Doch fühl' ich mich geheiligt und geweiht
Durch diesen Anblick! Wahrlich dort, wohin
Dies Angesicht sich wendet, dieses Auge
Emporblickt vor dem Tode, muß es wohnen:
Was nie ein Auge sah, kein Ohr vernahm,
Und was in keines Menschen Herz gekommen.

(Er tritt vor den Sultan.)

Hier bin ich, Sultan. Führe mich zum Tode.
Man nennt mich Leu vom Rheine, man behauptet
Der Muselmänner Unheil läg' an mir.
Hier bin ich selbst; Du brauchst kein Opfer mehr;
Drum führe jene dort zurück in's Kloster,
Und gieb, statt ihrer, mich dem Scheiterhaufen.

Soliman.

Du bist der Leu vom Rhein?

Roland.

Man nennt mich so.

Soliman.

Der meine Taube mir zurückgesandt,
Die mir entflogen war?

Roland.

That ich damit
Dir einen Dienst, jetzt kannst Du ihn vergelten.
Man rühmt die Dankbarkeit der Muselmänner;
Du kannst sie zeigen.

Soliman.

Alles, was ich habe,
Theil' ich mit Dir.

Roland.

Um Eins nur bitt' ich Dich:
Betheure mir mit einem heil'gen Schwur,
Dies Klosterfräulein sicher, unversehrt
Dem Kloster wieder zuzuleiten, und
Laß mich verbrennen.

Soliman.

Großmuthvoller Leu,
Das Eine kann ich nicht.

Roland.

Das Eine nicht?
Wie, Sultan, Wie?

Soliman.

Des Priesters grauser Fluch —

Roland.

Wird aufgehoben, da ich selbst mich stelle.

Soliman.

Er wird es nicht. Ein Spruch, den Allah that,
Steht fest, bis er ihn selber widerruft.

Roland.

Kennst Du dies Gastgeschenk?

Soliman.

Ich kenne es.

Roland.

Giebt's Heiligers, als ein gegeb'nes Wort?

Soliman.

Nur Allahs Wort vermag es aufzuheben.

Roland.

Sey menschlich, Sultan! Allah und Jehova,
Und Christus wollen Menschen. Sey barmherzig
Und groß und gut; so ziemt es einem Fürsten.

Soliman.

Ich kann nicht.

Roland (knieend).

Sey barmherzig, Soliman!

Du bist der erste Mann, vor dem ich kniee.
O, laß Dich dies mein erstes Knieen rühren.

Mirza (gleichfalls knieend).

So knie' auch ich vor Dir zum ersten Mal,
Die nie geglaubt, daß Knieen möglich wäre,
Dir flehend: sey barmherzig, Soliman!

Roland.

Du kennst ja auch die Liebe. So beschwöre
Ich Dich bei jedem Blick aus liebem Auge,
Bei jedem holden Laut aus liebem Munde,
Bei jener Todesangst, die Dich ergriff,
Als sie verloren war, und bei der Freude,
Als Du sie wiederfandest, als Dein Herz
Nun wieder schlug an dem geliebten Herzen,
Beschwör' ich Dich —

Soliman.

Hinweg! Ich kenne nicht
Das Glück, von dem Du redest.

Roland (Mirza berührend).

Dieses Haupt —

Soliman.

Trotzt mir, und giebt mir Haß für Liebe. Fort!
Den Holzstoß angezündet!

Mirza (aufspringend).

Knie' nicht mehr!
Es ist umsonst.

Roland (der auch aufgestanden).

Sultan, im Himmel lebt
Ein Rächer für die Unschuld!

Soliman.

Was er mir
Geboten, werd' ich thun.

Roland.

Auch Menschen werden
Unmenschlichkeiten rächen, furchtbar rächen!

Soliman.

Willst Du mir drohn, dann bindet mich der Schwur
Der Gastfreundschaft nicht mehr. Herbei, Ihr Wächter!
Schlagt ihn in Fesseln, und dann zündet an.

(Bewaffnete drängen sich um den Sultan und wollen Roland angreifen.)

Roland.

Laß das. Du siehst, ich selbst bin ohne Waffen.
Den Zwist zu lösen, nicht ihn zu entflammen,
Kam ich hieher, vertrauend auf die Menschheit.
Du hast sie nicht bewährt. Ich überlasse
Dem ew'gen Richter droben Deine Seele.
Doch hoff' ich das zu ihm: die zweite Bitte

Kannst Du mir nicht versagen. Tödt' uns beide!
Kann ich nicht für sie, will ich mit ihr sterben.

(Er steigt den Scheiterhaufen hinan und knieet vor Maria.)

Ich konnte Dir das Leben nicht erwerben;
Denn eine andre Heimath ist schon Dein.
So laß, o Heilige, mich mit Dir sterben;
So werd' auch ich, durch Dich, im Tode rein.

Maria.

O Ritter, Ritter, was habt Ihr gethan?

Roland.

Das Gut ergriffen, was mir Gott gegeben.
O Todesnacht! O seliges Umfahn!
Wenn Herz an Herz zur ew'gen Liebe schweben.

Maria.

Ihr habt mein Herz bis in den Tod betrübt.

Roland.

Viel wird vergeben dem, der viel geliebt.

(Sie wendet ihr Gesicht von ihm ab, und blickt in der vorigen Stellung wieder betend empor. Er bleibt vor ihr knieend.)

Mirza.

Das also ist die abendländsche Liebe!
O Allah, Allah!

(Eilt fort.)

(Alle scheinen verwundert. Ein staunendes Stillschweigen herrscht in der Versammlung; endlich wendet sich Ali zum Sultan.)

Ali.

Nun, Sultan, wird noch nicht das Zaudern enden?
Willst Du von Neuem Allahs Zorn empören?

Soliman.

Den Helden, dem ich Gastfreundschaft gelobt,
Ihn sollt ich tödten?

Ali.

Hast Du Dich verpflichtet,
Wenn er in Raserei verfällt, ihn zu
Bewachen?

Soliman.

Nein. Doch diese Raserei
Scheint aus so wunderbarer Quelle mir
Zu fließen, daß ich sie bewundern muß.

Ali.

Laß zünden, Sultan! Wenn die Flamme sprüht,
Dann wird, was Du bewunderst, sich entkleiden
Von falschem Schein; und wenn Du dann auch noch
Bewunderst, werd' auch ich mit Dir bewundern,
Doch eher nicht.

Soliman.

Bewundrung nicht allein;
Auch Mitleid fühl' ich.

Ali.

Darum, Herr, laß zünden,
Und schau mit festem Blicke in die Glut.
Das Mitleid taugt so wenig auf dem Throne,
Als in der Schlacht. Dämpf' es im ersten Keim.

Soliman.

Noch andre Gründe, Ali, drängen mich,
Daß ich ihr Leben wünsche. Nähme Allah
Den Spruch zurück, mir wär' es sehr erwünscht.
Was meinst Du Ali?

Ali.

Herr, was Menschenmacht
Bewirken kann, und Menschenmacht nur hemmt,
Gebiete. Was es sey, ich führ' es aus;
Und ob die Welt es für unmöglich hielte.
Doch gegen Allahs Wort vermag ich nichts.

Soliman.

Da kommt der Priester.

(Mirza kommt zurück mit dem Priester.)

Priester.

Sultan, Soliman!
Durch meinen Mund verkündet Allah Dir:
Daß er das Opfer für vollendet nimmt.
Nach langem Flehen ward mir diese Antwort.

Soliman.

Nun, Ritter, Christin, steigt herab!

Priester.

Noch Eins!
Doch stellt er die Bedingung dabei fest:
Der Leu vom Rhein muß schwören, niemals wieder
Das Schwert zu ziehn im Kampfe für das Kreuz.

Soliman.

Wohl! Leu vom Rhein, erwache! Er bleibt still.
So wecket denn den Helden mit Trompeten!
(Trompetenstoß.)

Maria
(fährt auf, und wendet das halb abgekehrte Gesicht nach vorn).

Das ist das Zeichen! Endlich ist geendet
Dies lange, bange, schauerliche Zaudern.
Nun wird die Flamme lodern. Sey bei mir
Mein Herr und Gott, in dieser großen Stunde.
Sie naht nicht also, wie ich es gehofft;
Du aber weißt am besten, was uns frommt.
Und nimm auch ihn in Dein Erbarmen auf,
Deß irrender Verstand sich von Dir wandte,
Indeß sein Herz Dir niemals ferne war.

Roland
(der bei dem Geräusch den Kopf emporgerichtet und Maria angeblickt hat).

Maria, betest Du für mich?

Maria.

Wir stehn
Vor Gottes Thron vielleicht in einer Stunde;
Drum dürfen wir nichts denken mehr, als Gott.

Roland.

Wir sind bei ihm; auch hier umgiebt er uns.
Als ich hier vor Dir knie't' den Tod erwartend,
Ihn dacht' und Dich, und unser beider Tod;
Da fühlt' ich bebend die Allgegenwart,
Wie nie zuvor; da fühlt' ich auch zugleich,
Daß es nicht Sünde ist, daß ich Dich liebe.
(Er ergreift ihre Hand.)
Maria, glaubst Du mir in dieser Stunde?

Maria.

Ich habe niemals Euch darum gerichtet;
Gott wird uns richten. Wir sind alle Sünder.
(Sie wendet ihr Gesicht wiederum in der vorigen Stellung betend aufwärts, mit der einen Hand den Pfahl umschlingend, während Roland, der vor ihr knieen bleibt, die andre festhält.)

Mirza.

Sie hören nicht, ich selber meld' es ihnen.
(Sie steigt den Scheiterhaufen hinan.)
Hör' Ritter! Höre schöne, kalte Christin!
Ihr sollt nicht sterben. Allah widerruft
Den vor'gen Spruch.

Roland.

Maria, Du wirst leben!

Maria.

Herr, dunkel hüllst Du Deine Wege ein!

Mirza.

Nein, stolze Christin, Du entgehst mir nicht;
Groß ist's, den Tod, wie Du, erwarten. Doch
Klein wär's, jetzt für das Leben nicht zu danken.

Maria.

Was Gott mir sendet, werd' ich dankend nehmen.

Roland.

So steige denn von Deines Himmels Stufen
Noch einmal, lichter Engel, niederwärts.
Er selber hat, zu weilen, Dich berufen;
Drum lenkt' er des ungläub'gen Priesters Herz.

Maria (im Hinabsteigen).

Sein Will' ist heilig; aber dennoch scheint
Die Erd' uns dunkel, wenn wir eben erst
Dem Himmel uns so nahe wähnten.

(Unten.)

Sultan,
Du hast die Bitte dennoch nicht gewährt,
Die Du selbst heilig nanntest.

Soliman.

Schöne Christin,
Die letzte Bitte eines Sterbenden
Ist heilig uns durch Muhameds Gesetz;
Und wehe mir, hätt' ich sie nicht gewährt!
Doch Du bist keine Sterbende; Du lebst,
Und lange schirme Allah Dir das Leben!
Du aber, Franke, willst Du sie und Dich
Gerettet wissen, schwöre, niemals wieder
Im Kampfe gegen mich das Schwert zu ziehn.

Roland.

Das schwur ich schon.

Soliman.

So seyd ihr beide frei.

Roland.

Darf ich sie nun zurück zum Kloster leiten?

Soliman.

Frei, das heißt: frei vom Tode, von Gefahr;
Frei in dem weiten Raume des Pallastes
Und in den Höfen, in den Gärten allen.
Hier aber werdet Ihr Euch wohl gedulden,
So lang' in Palästina Christen kämpfen.
Geht ein; Ihr werdet keinen Mangel leiden.

Maria (im Hineingehen).

O Ritter, Ritter, was habt Ihr gethan?

Roland.

Was ich gethan, weiß Gott; warum ich's that,
Das weiß er auch; und was daraus erfolgt,
Das wird Er lenken, der die Herzen prüft.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Wilde Gegend.

Otto. Bohemund.

Otto.

Ja, das war ohne ihn der erste Sieg.

Bohemund.

Doch nicht geendet, wie's dem Sieg geziemt,
Ward diese Schlacht.

Otto

Der Sieg war ohne ihn,
Das heißt: es war ein Sieg, der nah' genug
Dem Weichen stand.

Bohemund.

Ich hoffe, daß der Sultan
Den Waffenstillstand ausschlägt.

Otto.

Schwerlich thut
Er das. Er ist von friedlicher Natur.
Und unserm Heer auch thut Erquickung Noth.

Bohemund.

Ha, wär' ich denn in dieser Schlacht gefallen!
Noch einmal frei geregt die freien Glieder,
Als freier Mann das freie Schwert geschwungen,
Und wie die Nornen Tod ringsum verstreut!
Und dann von Sieg und Rache ganz gesättigt,
Hoch von des Lebens Gipfel jählings in
Den Tod gestürzt! Das wär' ein Göttertod!
Ein Tod für unsre alten Norderhelden,
Wenn die Walkyren winken.

Otto.

Ja, Ihr habt
Des alten Norderstammes Heldenblut
Bewährt, mein theurer Ohm, das funfzehn Jahr
Frei rollte durch der Eisenbanden Klammern.
Ihr habt gezeigt beim ersten Griff an's Schwert,
Daß es ein freier Arm gewesen, der
Nach Palästina folgte den Tunesern,
Der ihre Rosse peitschte, ihre Wagen
Belud —

Bohemund.

Schweig bis zur nächsten Schlacht; dann mahne
An meine Schande mich. Doch weißt Du, Knabe,
Was ist der beste Schleifstein für ein Schwert?
Ich glaubt' einst ein zerhacktes Ahnenschild.
Narr, der ich war! Nein es sind Sklavenketten!

Otto.

Ihr habt Eu'r Eisen scharf daran geschliffen;
Denn ohne Euch ging doch die Schlacht verloren.

Bohemund.

Und ohne Dich, mein wackrer Neffe! Denn
War Dein Schwert stumpf, so hätte meine Schneide
Der Rost gefressen.

Otto.

Ich erkannte Euch
Den Augenblick.

Bohemund.

Und warst ein Knabe, kaum
So lang, wie jetzt Dein Schwert, als mich der Kaper
Gefangen nahm.

Otto.

Nur Eins verwundert mich;
Wie Euer stolzes Herz nicht drunter brach,
Und ungebleicht noch Euer braunes Haar
Die blüh'nden Wangen Euch umwallt.

Bohemund.

Ich habe
An einer guten Speise mich gelabt;
Sie heißt: der Rache Hoffnung. Aber sprich,
Wie ist es mit dem besten unsrer Ritter?

Wann kommt er wieder? Alle Schwertgenossen
Möcht' ich begrüßen in der ersten Freude.
Wie nanntest Du ihn doch? Nicht Leu vom Rhein?
Wie heißt er eigentlich?

Otto.

Roland von Windeck.

Bohemund.

Roland von Windeck? Bruno Windecks Sohn?

Otto.

Ganz recht, Bruno von Windecks Sohn vom Rhein.

Bohemund.

Ha, Odin Dank! Dem Himmel, wollt' ich sagen.
Laß Dich's nicht irren, Neffe. Ich hab' oft
Gebetet diese Jahre, — immer könnt'
Ich's nennen — nur ein einziges Gebet;
Und das war keins, wie Christenpriester lehren.
Drum rief ich meiner Väter Götter an;
Und aus Gewohnheit ruf' ich heute noch:
Odin sey Dank! Bei dieser Freudenpost.

Otto.

Bruno von Windeck war Eu'r Busenfreund?
So hat mein Vater mir erzählt.

Bohemund.

Er war's.

Otto.

Und dessen Sohn nennt man den Leun vom Rhein.

Bohemund.

Ha wackrer Sproß des wackern Stamms, mit dem
So fest die Krone meines Lebens sich
Verschlungen, daß er aus des Nordlands Felsen
Mich zu des Rheines heitren Ufern zog,
Um dort zu wurzeln. Aber sprich, wo weilt er?
Warum ist er nicht hier?

Otto.

Ich sagt's Euch, Ohm;
Ihr habt's verhört. Er liebt ein Klosterfräulein.
Sie ist in Solimans Gefangenschaft,
Und er will sie befrein.

Bohemund.

Das Fräulein heißt?

Otto.

Das Fräulein heißt — ich bitt' Euch, Oheim, harr't,
Bis unsre Boten heim sind, uns zu melden,
Ob unser Waffenstillstand angenommen.
Dann hab' ich wohl noch manches Euch zu sagen.

Bohemund.

Sie ist ein Klosterfräulein, sagst Du? — Gut!
So kann er sie nicht frein. — Verhüt's auch Freia!

Denn meine Tochter hab' ich ihm verlobt
Schon in der Wiege.

Otto.

Eure Tochter, Ohm?

Bohemund.

Ja, Neffe, ja. Maria meine Tochter
Hab' ich verlobt mit meines Freundes Sohn.
Wär' ich zu Haus geblieben, wären sie
Schon jetzt ein Paar.

Otto.

Doch werden beide wollen?

Bohemund.

Die alte Freundesliebe erbt sich fort.
Sie werden wollen, müssen wollen. Ei,
Was soll dies Fragen? Und warum siehst Du
Mich so verwundert an?

Otto.

Ich hörte nie
Etwas von diesem Vorsatz, dennoch war
Roland mein Freund seit meiner frühsten Jugend,
Und Eure Tochter, meine liebe Base,
War mir vertraut seit meinen Kinderjahren.

Bohemund.

So lebt sie noch? Lebt meine Tochter noch?

Otto.

Sie lebt.

Bohemund.

Wo ist sie? Ist sie schön geworden?
Und fromm, wie ihre Mutter? Sprich, wann sahst
Du sie zum letzten Mal?

Otto.

Vor ein'gen Jahren.

Und blieb denn dieser Vorsatz so geheim?

Bohemund.

Wir Väter hielten's unter uns geheim.
So keimte unbefang'ner ihre Neigung,
Die doch nicht fehlen konnte, dachten wir.
Ha, Freude hat Allvater mir geschenkt!
Hab' ich zu Euch gebetet; nun so will
Ich Euch jetzt opfern, alte Nordergötter!
Für jegliches Gebet ein blutig Haupt!
Dann Heimkehr zu den grünumrankten Ufern
Des Rheines und ein fröhlich Hochzeitfest!

(Lauriston, Bobadilla und zwei Sarazenen treten auf.)

Otto.

Da sind die Boten schon zurück.

Bohemund.

Nun?

Gibt's Waffenstillstand?

Lauriſton.

Ja. Dem Sultan war's
Erwünſcht.

Bohemund.

O ſchmetterten die Blitze Thors
Den Sultan nieder!

Ein Sarazen.

Meldet's Eurem Heer;
Wir melden's Omar.

(Die Sarazenen ab.)

Bohemund.

Nun, ſo kann ich mich
In ſelbſt gewählte Bande wieder ſchlagen,
Und in dem Zelte ſchlafen.

(Er entfernt ſich unmuthig. Von der andern Seite nähern ſich Aubert und mehre Ritter.)

Aubert.

Alſo iſt
Der Waffenſtillſtand angenommen?

Lauriſton.

Ja.

Aubert.

Es iſt ſo gut. Das Heer bedarf Erholung.

Otto.

Gewiß! So ist's. Nun aber, Freunde, ist's
Die erste Pflicht, nach unsers Rolands Lage
Uns umzusehn.

Bobadilla.

Nach Eurem Roland wieder?
Bedauert Ihr's vielleicht, daß Ihr ihm nicht
Gefolgt seyd nach Jerusalem?

Otto.

Ich bin
Beim Heer verharr't, so lang' es mein bedurfte.
Jetzt ist der Sieg erfochten, Waffenstillstand
Erklärt; nichts stellt sich der Erfüllung
Der Freundespflicht nun mehr entgegen.

Aubert.

Ihr
Habt Recht; doch schwerlich lebt er noch.

Otto.

Saht Ihr
Ihn nicht?

Lauriston.

Wir können Euch in Allem dienen.
Der Sultan ward gerührt von solcher Liebe,
Die er anstaunt', als unerhört Mirakel.

Er wollte nämlich sich verbrennen lassen
Mit seinem Liebchen, bloß damit er so:
„Wir beiden" — sagen könnte. Wie gesagt,
Der Sultan ward vor Staunen bald zu Stein,
Bald schmolz die Rührung ihn wie Schnee. Genug,
Er ließ sie leben, und er hält sie jetzt
In freundlicher Gefangenschaft.

Otto.

Und nun?

Lauriston.

Und nun? So fragt! Das ist ja sonnenklar.
Ihm denkt er sicher eine Stelle zu,
Wo er halb Freund ist und halb Sklav; vielleicht
Aufseher seiner Gärten, Haushofmeister
Und, was dergleichen mehr ist. Nun, und sie —
Das werdet Ihr doch einsehn ungesagt.

Otto.

Das wäre furchtbar! Armer, armer Freund!
Nein, hier muß Rettung werden!

Lauriston.

Wißt Ihr Rettung?

Otto.

Wir müssen ihn befrei'n.

Lauriston.

Und wie? Es ist
Ja Waffenstillstand.

Otto.

Dieses ist kein Krieg;
Dies ist ein Einzelkampf. Wer geht mit mir?

Aubert.

Ich werd' Euch beistehn, Otto.

Otto.

Habet Dank!
Wir beide gehn alleine, ohne Mannen.
So bleibt der Waffenstillstand ungekränkt.
Was unser Arm allein vermag; das sey
Dem Freund geweiht, so lang' die Völker feiern.
(In die Scene).
Oheim, ich muß für heute Euch verlassen.

Bohemund (vortretend).

Was willst Du, Neffe?

Otto.

Meinen Freund befrei'n,
Und meine Base aus des Sultans Knechtschaft.

Bohemund.

Wie? Deine Base, Neffe?

Otto.

Ja, es ist

Heraus. Maria, Eure Tochter, schmachtet
In Solimans Gefangenschaft, und Roland
Mit ihr, für sie.

Bohemund.

Maria? Heil'ger Gott!

Otto.

Seyd ruhig, Ohm. Wir werden sie befrei'n,
Aubert und ich —

Bohemund.

Was wollt Ihr?

Otto.

Sie befrei'n.

Bohemund.

Wie? Wie?

Otto.

Das weiß ich nicht. Wir trauen
Auf gute Sache und auf gute Schwerter.

Bohemund.

Ihr Beiden? Nein, zu diesem Ziele führen
Nur breitre Wege. Nehmet Gold, Juweelen,
Und kauft sie los. Wir haben reiche Beute
In dieser Schlacht gemacht. Ich gehe mit.
Zwar ist's ein Weg, der nur dem Sklaven ziemt,
Allein ich geh' ihn für mein liebes Kind.

Otto.

Und, daß ich diesen Weg nicht gleich entdeckte,
Verwundert mich.

Bohemund.

O, ewiger Erbarmer,
Gieb unversehrt mein Kind mir in die Arme!

Otto.

Er wird sie schützen, die sich ihm geweiht.
Nie gab es eine rein're Himmelsbraut.

Bohemund.

Nein, nenn' sie nicht so. Hätte sie auch schon
Gesprochen das Gelübd'; der heil'ge Vater
Kann sie entbinden, und er wird es thun.
Zu Liebe einem Greise wird er's thun,
Der so viel Leiden von der Kirche Feinden
Erduldete.

Otto.

Laßt uns das Dringendste
Zuerst bedenken, Ohm.

Bohemund.

Des Kindes Rettung
Ist jetzt das Dringendste. Der schönste Wunsch
Ist aber dann erst mir erfüllt, wenn ich,
Auf meinen Knieen einen Enkel wiegend,
Ihn Bruno nenne nach des Freundes Namen.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Zimmer im Pallaste zu Jerusalem.

Soliman. Ali.

Ali.

Es taugt nicht, Sultan.

Soliman.

Ich bin froh darüber.

Ali.

Ein Waffenstillstand heißt halb Recht gegeben.

Soliman.

Das eben wollt' ich.

Ali.

Wäre ich dabei
Gewesen, glaube mir, es kam ganz anders.
Und muß mich hier verweilen, eine Nonne
Vom Kloster herzuholen, und dann Schildwach
Bei der verfehlten Hinrichtung zu stehn!
Soll ich der Christin Kopf Dir holen, Sultan?

Soliman.

Ich habe Anderes beschlossen, Ali.
Hör an.

Ali.

So rede, Herr! Ich bin ganz Ohr.

Soliman.

Ein wüthend' Ungeheuer ist der Krieg;
Er frommt dem Sieger nicht, nicht dem Besiegten;
Macht Wittwen, Waisen, äschert Städt' und Dörfer,
Und giebt zuletzt der narbenvollen Brust
Für jedes Opfer des verscherzten Lebens
Nichts als den zweifelhaften Ruhm zum Lohn,
Ein Mörder vieler Tausende zu seyn.
Und dies erwägend, habe ich beschlossen,
Ich will den Christen Frieden bieten.

Ali.

So?

Soliman.

Das will ich! Aber sprich nur, was Du meinst.

Ali.

Wenn Du beschlossen, hab' ich nichts zu meinen.

Soliman.

Dies zu befördern, wollt' ich mich vermählen
Mit dieser Christin, die mein Herz gerührt.
Sie stammt aus edlem, fränkischen Geschlecht;
Und diese Heirath, denk' ich, wird die Franken
Geneigt zu billigem Vertrage machen.
Frei geb' ich ihnen alle heil'gen Orte,
Geweiht durch den Propheten, den sie ehren;
Frei geb' ich ihnen alle Pilgerzüge;

Auch weis' ich ihnen Striche Landes an,
Wo fromme Seelen sich ansiedlen können.

Ali.

Und was erhältst denn Du dafür von ihnen?

Soliman.

Was ich erhalte? Nun, zuerst den Frieden
Und Ruh' in meinem Lande, dann auch Beistand,
Wenn mich ein andrer Feind bedroht.

Ali.

Dann kannst
Du also mich entbehren. Willst Du denn
Mich gnädigst wohl entlassen?

Soliman.

Wenn ich Dich
Entbehren kann, werd' ich's Dir selber sagen.
Noch ist das Alles nichts, als ein Gedanke.

Ali.

Sultan, ich bin Dein demuthvoller Knecht,
Und bleibe gern, wenn Du mir Arbeit giebst.

Soliman.

Ich habe jetzt die Christin herbeschieden,
Mit meinem Vorsatz sie bekannt zu machen.
Man bringt sie, glaub' ich.

(Ein Mameluk führt Maria herein.)

Schöne Christin, sey
Gegrüßt! Du weißt, ich schenkte Dir das Leben.
Die Großmuth hat so wunderbaren Reiz,
Daß, wenn man einmal erst im Schenken ist,
Man nicht wohl enden kann; so fühl' auch ich
Mich heut' gedrungen, Dir noch mehr zu schenken.
Was glaubst Du wohl?

Maria.

Herr, hätte Gott vielleicht
Dein Herz gewendet, daß Du mich zurück
Nach meinem Kloster senden wolltest?

Soliman.

Das
Nun grade nicht; doch etwas Höh'res, Größ'res.

Maria.

Hast Du vielleicht erkannt den rechten Glauben?
Willst Du vielleicht der Christen Erbtheil räumen?

Soliman.

Du weichst mir aus; doch höre. Wenn ich nun
Dir böte meine kaiserliche Hand,
Und nichts zum Dank für dies Geschenk verlangte,
Als Umkehr zu dem Glauben Muhameds?

Maria.

Weißt Du nicht, Sultan, daß mein Glaub' es war,
Wofür ich auf dem Scheiterhaufen stand?

Soliman.

Wohl weiß ich es.

Maria.

Und bildest Du Dir ein,
Daß dieser Glaub' ein andrer heute ist,
Als der er gestern war?

Soliman.

Das nun wohl nicht.

Maria.

Nun, so entlaß mich Deiner Gegenwart.

Soliman.

Doch sollt' ich merken, daß der Glaube nicht
Allein Dich abhält, daß Du mich verschmähst;
Sollt' ich das merken, Christin, wie ich's ahne,
Dann wehe Dir!

Maria.

Steht nicht der Scheiterhaufen
Noch heut' vor des Pallastes Thor?

Soliman.

Es giebt
Noch and're Strafen.

Maria.

Nicht auf eine Weise

Erblichen unsre heil'gen Märt'rer alle;
Doch alle gingen sie an einen Ort.

Soliman.

Es giebt auch Strafen, wo das Leben bleibt.

Maria.

Vor Unerträglichem wird Gott mich schützen.

Soliman.

Bedenke Dich bis morgen; aber traue
Nicht allzusehr auf Deines Glaubens Kraft.
Er schützt Dich nicht, wenn Rach' und Liebe sich
In mir vereinen. Asan, führ' sie fort.

(Maria wird abgeführt; zu Ali.)

Was meinst Du hiezu?

Ali.

Von der Christin nichts!
Denn jeder Meinung stehen zwei entgegen.
Und übrigens ist meine Meinung die:
Sobald der Waffenstillstand aus ist, giebst
Du unbedingte Vollmacht Deinem Knechte,
Und mischest Dich in nichts.

Soliman.

Ich will's bedenken.

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Garten.

Roland (unruhig umhergehend).

Wo mag sie weilen? Könnt' ich einmal nur
Allein sie sprechen! Wäre das ihr Fenster?
Weht dort ihr Schleier? Nein, nur eine Sklavin
Des Harems ist's. — — Hinweg, Du finstre Ahnung!
Das kann nicht seyn! Noch steht der Weltbau fest!
Noch lebt ein Gott! Das kann er nicht verhängen!

(Ein Pfeil fliegt vor ihm nieder.)

Wollt Ihr mich tödten? O, wie gerne gäb' ich
Mein Leben Euch, wenn sie gerettet wäre!
Doch fiel' ich jetzt, wer sollte sie beschirmen?
Ein theures Kleinod ist mir jetzt das Leben.
Und sieh, ein Pfeil schwirrt mir zu Füßen nieder,
Und ritzt mich nicht. Zu ihrer Rettung bin
Ich auserkoren. Dran sollst Du mich mahnen.

(Er hebt den Pfeil auf.)

Ein Pergament geklemmt in eine Ritze?
Hat Freundschaft wohl statt Feindschaft ihn gesandt?

(Zieht es heraus und liest):

„Maria droht Gefahr. Wenn Soliman
„Nicht heute von des Ritters Dolche fällt,
„So trifft ein Loos sie morgen, tausendmal
„So schlimm als Tod, der Schreiberin bekannt."

(Er läßt den Pfeil fallen und steht einige Augenblicke wie betäubt; dann sich an die Stirn fassend und umherblickend).

Ja, dies ist meine Stirn. — Da steht ein Baum.
Dort wallt Gewölk. Ich lebe noch, ich wache,
Bin nicht wahnsinnig. Wahrheit also ist's,
Was ich gelesen; nicht ein Fiebertraum.
Und ganz verlassen, steh' ich, ganz verlassen;
Im Himmel und auf Erden bleibt mir nichts,
(An den Dolch greifend.)
Als dieser einz'ge Freund. Kurzsicht'ger Thor,
Was Dich noch gestern in Verzweiflung stürzte,
Ist heute Deiner Wünsche ganzes Ziel!
Sie kommt! Maria kommt! Dies Angesicht,
Das Himmelsahnung durch die Erde strahlt;
Dies Auge, das durch einen Blick der Huld
Zum Heiligen den Sünder weihen könnte,
Dies sollte — Nein! Und wenn Dich Gott verläßt,
Und Menschen sich als Teufel Dir bezeigen,
Dann bin noch ich, dann traue mir allein!

Maria (kommt).

Ich sucht' Euch, Ritter.

Roland.

Mich, Maria, Ihr?

Maria.

Ja, meinen letzten Wunsch Euch zu vertraun.
Leicht kann es seyn, daß bald der Tod mich ruft;
Dann, bitt' ich Euch, erbittet von dem Sultan
Mir eine Ruh'statt in geweihter Erde.

Roland.

Fühlt Ihr Euch unwohl? Seyd Ihr nah' dem Tode?

Maria.

Der Tod umschwebt bei jedem Schritte mich
In diesen Mauern. Soliman verlangt
Abschwörung meines Glaubens, und der Weig'rung
Folgt' dunkle Drohung, die ich kaum verstand.

Roland.

Ich hört' es schon zum Theil; doch zweifl' ich fast,
Daß es der Tod ist, was die Drohung meint.

Maria.

Ich glaub' es auch nicht; aber dann wird Gott
Ihn selber mir als Friedensboten senden.

Roland.

Und glaubt Ihr das so sicher?

Maria.

Wenn er nicht
Noch länger meiner Wallfahrt Bahn gemessen,
Dann wird er mich auf andre Weise schirmen.
Er hüllte Jungfrau'n schon in Nebel ein,
Die unsichtbar durch Heidenläger gingen.
Schon schlossen Engel Kerkerpforten auf,
Und langer Schlaf befiel schon die Verfolgten.
Doch welchen Weg von seinen tausend Wegen

Zu meiner Rettung er erwählen wird,
Das weiß nur er.

Roland.

O süßer Unschuldsglaube!
Dem reinen Herzen wohl, in dem Du wohnst!
Doch wohl ihm auch, wenn ihm ein Anderes
Zur Seite steht, das Dich nicht theilen kann.
Denn täuschtest Du Dich, müßte die Verwirrung
Des alten Chaos in die Welt nicht brechen,
Und das Gebet zur Gotteslästrung werden?

Maria.

Was redet Ihr? Um des Allmächt'gen Willen!
Was ist Euch, Ritter?

Roland.

Wollte Gott, es wäre
Vorüber! Sagt, ich bitte Euch, Maria,
Habt Ihr nicht eine Ahnung, was die Drohung,
Von der Ihr sagtet, wollte?

Maria.

Fraget mich
Nicht also länger. Saget, was Ihr wißt,
Mir bald und ganz.

Roland.

Les't dieses Pergament;
Es ward mir zugeschickt durch diesen Pfeil.

Maria (nachdem sie gelesen).

Wer sandt' es Euch?

Roland.

Wie ich vermuthe, Mirza.

Maria.

So ist es Sklaverei, was mich bedroht.

Roland.

Ja, Sklaverei und —

Maria.

Nun? Und was noch mehr?
Was seht Ihr bleich? Welch furchtbarer Entschluß
Zuckt krampfhaft in den Lippen Euch? O Gott!
Ihr wollt doch nicht — —

Roland.

Befolgen, was sie mir
Anräth? Mit glüh'nden Fesseln bindet mich
Mein Schwur.

Maria.

So seyd getrost! Gott, der ihn hörte,
Wird jedem Kinde, das ihm treu verbleibt,
Als Vater sich bezeigen. Es ist wahr,
Der Erde Bitterstes ist Sklaverei.
Doch unser Herr ging auch in Knechtsgestalt,
Er wusch die Füße seiner eignen Jünger.

Und sollte ich mich weigern, das zu thun,
Was er zuvor gethan?

Roland.

Ja, Du bist sicher!
Dein heil'ger Kinderglaube wird Dich schirmen.
Wird auch ein Künstler einen Kelch bereiten,
Bestimmt das Abendmahl des Herrn zu feiern,
Und, wenn er strahlend wie der Morgenstern,
Geweiht von Priesterhand, noch unberührt
Von durst'gen Lippen reuevoller Sünder
Steht auf dem Hochaltar, wird er ihn dann
Ergreifen und ihn einem Buben reichen
Zu seinen wüsten Trinkgelagen? Nein!
Nicht minder heilig seyn kann jene Macht,
Die ganz das Herz nur durch Verstummen nennt,
Als dieser Nachhall in des Menschen Brust.

Maria.

Noch einmal fleh' ich: ängstet mich nicht länger
Durch dunkle Worte; saget, wenn Ihr's wißt,
Was mich erwartet.

Roland.

Jungfrau, meine Liebe
War keine eitle, erdgeborne Glut.
Mir wär' es nimmermehr in's Herz gekommen,
Daß solche Dir auch nahen könnte, wenn —

(Er verstummt und wendet heftig bewegt das Gesicht ab.)

Maria

(fährt zusammen. Nach einer Pause mit bebender Stimme).

O, wär' mein Tod vollzogen!

Roland.

Sey getrost!

(An den Dolch greifend.)

Das letzte Mittel bleibt uns.

(Maria blickt ihn überrascht an; ihr Zittern verliert sich nach und nach in ruhige Fassung, beide sehen einander in tiefer Bewegung eine Zeitlang schweigend an, endlich zieht Roland den Dolch und ruft, ihn zum Himmel hebend):

Blick' herab!

Und hast Du keinen Engel, sie zu retten,
Und keinen Blitzstrahl, sie dorthin zu tragen,
Von wo er flammt; so weihe diesen Stahl,
Der zu des Hasses Dienst geschmiedet ward,
Selbst zu der Liebe Strahl.

Maria

(die still und mit gefaltenen Händen auf seine Bewegung geblickt hat, tief aufathmend).

Wohl mir! Das Letzte
Bleibt sicher. Aber heut' noch mög' es ruhn.
Zwar bangt mir nicht vor dieser blanken Spitze;
Mir wäre wohl, wenn sie mein Inn'res kühlte;
Doch jetzt noch hoff' ich: Gott wird mich erretten.
Noch bin ich nicht so kühn, daß das Geschöpf
Eingreifen möchte in des Schöpfers Rath.

Doch, sollte ich einst selbst Euch bitten, Ritter,
Dann schwört mir, meine Bitte zu vollbringen.

Roland.

Maria!

Maria.

Schwört!

Roland.

Maria, welche Ahnung!
Allein ich schwör' es Dir!

Maria.

Nun fühl' ich wieder
Mich ruhevoll. Gott segn' Euch, edler Ritter!
(Ihm die Hand reichend.)
Lebt wohl! Jetzt such' ich ihn in Einsamkeit.
(ab.)

Roland

(blickt ihr stumm nach. Nach einem langen Stillschweigen die Hand auf die Brust legend).

Endloser Streit von Wonn' und Todesangst,
Wer wird Dich lösen? — Er, der sie geschaffen!
(ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer im Pallaste.

Soliman. Ali. Isaschar.

(Letzter mit einem Juweelenschmuck.)

Isaschar.

Nun, Majestät?

Soliman.

Geh, Jud', ich mag ihn nicht.

Isaschar.

Schau her, wie's funkelt! Schau, es sind nicht Steine!
's sind Sterne sag' ich; Sterne, wie Du kannst
Sie fallen sehn in jeder Nacht. Sie fielen,
Dein glorreich Haupt zu schmücken. Nun, Du wirst
Doch den Tribut nicht von Dir weisen, den
Der Himmel selbst zu Deinen Füßen streut?

Soliman.

Du forderst in der That auch allzuviel.

Isaschar.

Herr, willst Du scherzen mit dem armen Juden?
Der arme Jude steckt sein Herz in Schulden
Um Dir zu dienen; Majestät, Du wirst
Ihn doch nicht stecken lassen? Schau, es wäre
Ein Schmuck für's Christenfräulein. Solch ein Schmuck
Macht jedes Weiblein mürbe.

Soliman.

Jude, schweig!

Isaschar.

Ich sah sie stehen auf dem Scheiterhaufen.
Ich dachte: schad' um's edle Blut, wird's so
Um nichts verbrannt! Zweitausend Gulden gilt
Sie überall.

Soliman.

Willst Du mich wüthend machen?

Isaschar.

So soll ich gehen mit dem Schmuck?

Soliman.

Wart, Jude.
Es könnte doch seyn. Wenn sie sich besänne,
So schenkt' ich wohl aus Freude ihr den Schmuck —
Noch niemals hat ein Weib mich so gereizt;
Nicht meiner Odalisken Sklavensinn,

Nicht Mirza's stolze, wüthende Verachtung,
Als diese kalte Ruhe. Und der Frieden
Liegt wirklich jetzt mir auch am Herzen.

Ali.

Frieden
Bringt nur das Schwert.

(Ein Mameluk kommt.)

Soliman.

Nun? Hat sie sich besonnen?

Mameluk.

Nein, Herr.

Soliman.

Verschmäht sie immer noch den Glauben?

Mameluk.

Dich und den Glauben.

Soliman.

Also ist's doch wahr,
Was ich vermuthet? Das gebietet Rache!
Führ' sie herein.

(Mameluk ab.)

Bin ich ein Scheusal, daß
Sie lieber sich dem Flammentode opfern,
Als mir gehören will? Ich will's erfahren.
Ich will des Glaubens Opfer ihr erlassen;

Und weigert sie sich dann noch — Ali, dann
Schenk Deines Eisenherzens Beistand mir,
Um Rache zu ersinnen!

(Er wendet sich zu Isaschar).

Gieb den Schmuck.

Isaschar.

Willst Du ihn kaufen, Majestät?

Soliman.

Für jetzt
Gieb her.

Isaschar (ihn zaudernd hingebend).

Nun, Majestät, ein armer Jude!
Wenn Du ihn fallen ließest! Wenn das Kettlein
Zerrisse, und ein einzig Steinlein nur
Verrollt' in eine Ritze, wär' ich doch
Auf Lebenszeiten ein geschlag'ner Mann!

Soliman.

Du hast nichts zu befürchten.

Isaschar.

Nun, ich glaub's,
Ich glaub's ja, Majestät.

(der Mameluk führt Maria, die verschleiert ist, herein.)

Soliman.

Tritt näher, Christin!

Ich stehe hier mit einem Mann im Handel.
Er fordert mir für diesen Schmuck so viel,
Daß ich ein Lustschloß mir dafür erbau'n,
Daß ich ein Heer dafür ausrüsten könnte.
Und dennoch wär' er nicht zu theuer mir,
Um Dich zu schmücken, nähmst Du lächelnd ihn.
Schau her, er mißt sich wohl mit Deiner Schönheit.

Maria.

Willst Du nach heidnischem Gebrauch das Opfer
Zum Tode schmücken?

Soliman.

Nein, die Braut zur Hochzeit,
Nach dem Gebrauche aller Völker.

Maria.

Der,
In dessen Reich ich bald zu treten hoffe,
Verlangt kein andres hochzeitliches Kleid,
Als ein Gemüth von seiner Liebe voll.

Soliman.

Mit einem Wort! Gesetzt ich ließe Dir
Den Christenglauben, und ich böte doch
Dir meine Hand, was würdest Du dann sagen?

Maria.

Daß dieser Glaube, den Du mir gelassen,
Sie mir verbietet.

Soliman.

Wie verstehst Du das?

Maria.

Bruch des Gelübdes, das ich Gott gethan,
Ist Bruch des Glaubens.

Soliman.

Laß den Glauben ruhn.
Sprich von Dir selbst. Nicht wahr? Du hassest mich?

Maria.

Nein, ich beklage Dich.

Soliman.

Noch eine Frage!
Und kurze Antwort gieb: Ja oder Nein!
Giebt's irgendwie ein Wenn auf dieser Erde,
Dem folgte: ja, dann liebt' ich Soliman?
Sprich Wahrheit, Christin.

Maria.

Nein.

Soliman.

Wie? Unter keiner Bedingung?

Maria.

Nein.

Soliman.

So bin ich doch verschmäht!
Nun wird der Herr sich zu erringen wissen,
Was man geweigert dem Bewerber; und
Dann, blut'ger Ali, nenne Du die Rache,
Die solcher Hohn verdient.

Ali.

Herr, möchtest Du
Wohl ein verständig Wort in dieser Sache
Von Deinem Diener hören?

Soliman.

Rede dreist.

Ali.

Du hast mich oftmals Deiner Gunst versichert,
Und eine Bitte mir gestattet. Ich
Bat Dich um nichts, weil ich nichts nöthig hatte.
Ein Gott, ein Säbel und ein Pferd ist Alles,
Was ich gebrauche. Doch jetzt bitt' ich Dich:
Schenk' diese Christin mir.

Soliman.

Dir, Ali, Dir?
Wie kommst Du dazu?

Ali.

Wenn ich sie erst habe,
Will ich Dir Alles sagen.

Soliman (zu Maria).

Siehst Du diesen?
Er wird Dir nimmer seine Hand anbieten,
Wenn ich, wie ein halbausgetrunknes Glas,
Dich ihm hinreiche.

Maria.

Rettung, Rettung Gott!

Soliman.

Nun? Bangt Dir endlich?

Isaschar.

Sultan, wenn Du selbst
Die schöne Christin nicht behalten willst,
So gieb sie mir und hundert Stück Zechinen
Dazu; so lass' ich Dir den Schmuck.

Soliman.

Was willst
Denn Du mit ihr?

Isaschar.

Nun, Majestät, denkst Du,
Ein Jude sey von Holz? Doch ist's nicht das.
Ich schick' ein Schiff mit Seidenwaren bald
Nach Tripolis, und was der Schmuck zu wenig
Mir eingebracht, soll diese mir ersetzen.
Man liebt die blanken Frankenbilder dort.

Soliman (zu Ali.)

Du hörst, was man mir bietet.

Ali.

Willst Du sie

Dem Jude geben?

Soliman.

Ich bin fast geneigt.

Ali.

So dank' ich Dir, als gäbst Du sie mir selbst;
Denn bei dem Juden bringt sie uns so wenig
Den Frieden, als bei mir; vielmehr wird so
Der Franken Zorn erneut, der Krieg erfrischt;
Und, was mich sonst noch zu der Bitte brachte,
Das wunderbare Wesen mir zu schenken,
Ist Nebensache. Schließ' nur schnell den Handel;
Und dann laß uns an wicht'gre Dinge denken.

Maria.

Wenn Du ein Mensch bist, Soliman; wenn Du
An einen Gott glaubst; wenn auch Du zum Himmel
Aufblickend: Vater! rufst; so hör' mein Flehn.
Ich bin ja auch sein Kind. Wer von uns Beiden
Ihn richtiger erkennt, das steht bei ihm;
Doch ehrt ihn der am meisten, der als Bruder
Sich seinen Kindern zeigt. Bei diesem Gott,
Der Jud' und Christ und Muselmann geschaffen,

Zu dem wir Alle rufen: lieber Vater!
Beschwör' ich Dich: Gieb mich nicht zum Verkauf,
Gieb mich dem mir bestimmten Flammentode!
Und im Entfliehn noch soll mein Geist Dich segnen.

Soliman.

Willst Du die Meine seyn?

Maria.

Das kann ich nicht.
Mich bindet mein Gelübd'.

Soliman.

Dein Eigensinn!
Weib, brich den Starrsinn, und mein Herz soll schmelzen.
Sprich: „wenn es mein Gelübde mir erlaubte,
„Wenn ich nicht bangte für mein Seelenheil,
„Mit Freuden würd' ich ruhn in Deinen Armen."
Sprich dieses oder sonst dergleichen aus,
Und Du sollst sehn, daß ich kein Teufel bin.
Doch Trotz erbittert mich. Nun, Christin, sprich:
Wenn Du vor Jahren mich gekannt, nicht wahr,
Du hättest Dein Gelübde nicht gesprochen?

Maria.

So helfe Gott mir! Lügen kann ich nicht.

Soliman.

So ärndte, was Du nimmer müde sä'st! —

Wir tauschen also, Jude, diesen Schmuck,
Und dieses Weib.

Isaschar.

Und hundert Stück Zechinen.

Soliman.

Das ist zu jüdisch.

Isaschar.

Jüdisch? Heißt das redlich?
Heißt's unvorsichtig? Heißt's mit gutem Willen
Mehr thun, als man vermag? Ja, dann ist's jüdisch.
Bleibt mir doch die Gefahr! Sie kann mir sterben;
Sie kann die hellen Augen blind sich weinen;
Der Gram kann ihre glatten Züge furchen;
Was hab' ich dann? Schau selber, Majestät!
Ich thu's allein, weil ich den Schmuck Dir gönne.

Soliman.

So laß ihn hier, und nimm sie mit, und geh.

Isaschar.

Gieb neunzig zu.

Soliman.

Nicht zehn.

Maria.

Mein Herr und Gott,

Der Du am bittern Kreuze mich erworben,
Sie wollen mich Dir rauben, meine Seele
Verkaufen, wie Dein theures Blut verkauft
Von dem Verräther ward. Errette mich!

Soliman.

Ein schlichter Tausch.

Isaschar.

Wart', Herr, ich thu's vielleicht.
Laß sie genauer schau'n. Süß Jungfräulein,
Laß Dein Gesichtchen sehn.
(Er will ihren Schleier zurückschlagen.)

Maria

(die bisher die Augen niedergeschlagen, hebt sie bei dieser Bewegung auf, blickt ihm in's Gesicht, schreit auf):

Erbarmen, Jesus!
(und fällt in Ohnmacht.)

Soliman.

Fort, Judenhund! Du weißt solch zart Gebild
Nicht zu behandeln. Du ermordest sie
Mit diesen gift'gen, kleinen, grünen Dolchen,
Die Dir statt Augen aus dem Schädel starren.

Isaschar.

Es ist nur Ohnmacht, Majestät. Schau auf!
Ich werd' sie wecken.
(Zieht ein Fläschchen hervor.)

Soliman.

Machst Du Dich nicht fort,
So werf' ich rücklings Dich aus diesem Fenster.

Isaschar.

Willst Du denn wohl den Schmuck mir wieder geben?

Soliman.

Den Schmuck behalte ich bis morgen hier.

Isaschar.

Ich bitte, Majestät!

Soliman.

Komm morgen wieder.
Dann wirst Du diesen Schmuck zurück erhalten;
Wo nicht — das Weib.

Isaschar.

Ich bitte, Majestät!

Ali (mit dem Säbel stampfend).

Wir aber bitten nicht. Verstehst Du, Jude?

Isaschar.

Vortrefflich, großer Feldherr. — Morgen also?

Soliman.

Frag' wieder nach.

Isaschar.

— Hol' ich das Fräulein ab.

Soliman.

Gut!

Isaschar.

Der Gott Israels sey mit Dir, Herr!

(ab.)

Soliman.

Komm, Ali, laß sie einsam sich erholen.

(Soliman und Ali ab.)

Roland (kommt).

Was treibt mich rastlos, wie den ersten Mörder,
Durch Gärten und Pallast? — „Doch, wenn ich selbst
„Euch darum bitte." — Ja, das Wort, das Wort
Frißt wie ein Funken unter'm Dache weiter,
Bis es zur ungeheuren Flamme wird.
Wenn diesem Herzen Zweifel nahn, wer lebt,
Der dann noch glaubt und hofft! Und ich ihr Mörder!
Mehr als ihr Mörder! Ja, nun fühl' ich es:
Dem Menschen weh, der seinem Herzen traut!
Ein solches Zittern kennt wohl nur der Sünder,
Der zweifelnd vor dem Weltgerichte steht,
Ob Gnad' ihm werden möge, ob Verdammniß.

(Er erblickt sie.)

O sieh, er ist begnadet!

(Er hebt sie auf, und hält sie in seinen Armen.)

Und Dich hat
Der fromme Glaube dennoch nicht getäuscht.

Aus dem Verderben, das ich Dir bereitet,
Hat Er, auf den Du hofftest, Dich errettet.
Wie lächelst Du im Tode hold mich an!
Leicht könnt' ich jetzt, als der Versöhnung Pfand
Den einz'gen Kuß von diesen Lippen schöpfen;
Doch will ich's nicht. Jungfräulich lebten sie,
Jungfräulich decke sie die kühle Erde.
Ist's nicht, als ob ein dankbar Lächeln sie
Bewegte, röthete?

(Plötzlich erschreckend.)

O Gott! Sie lebt!

Maria (erwachend).

Wo bin ich? Ah!

Roland.

Maria!

Maria.

Bin ich denn
Nicht todt?

Roland.

Du lebst, Maria.

Maria.

Helft, o helft!
Erbarmt Euch, Ritter, helft!

Roland.

Maria! Theure!
Geliebte! Fasse Dich! Wie kann ich helfen?

Maria.

Das weiß ich nicht; Ihr müßt es wissen, Ritter.
Ihr seyd mein einz'ger Trost, mein einz'ger Stab.
O, rettet mich!

Roland.

Erhole Dich, Geliebte!
Du ruhst an meiner Brust. Was zagst Du noch?
Was hast Du hier zu fürchten, als den Tod?
Ich glaubte Dich schon todt, und dankte Gott.
Jetzt lebst Du noch, und unbekannte Wonne
Durchzittert mich. Was sollte mich Dein Leben
Nicht jetzt erfreun, wie mich Dein Tod erfreute,
Da kein Verlust uns mehr bedrohen kann,
Als den wir schon empfanden?

Maria.

Nein. Nicht das!
Einmal wies ich zurück die scharfe Spitze,
Um Gottes Hand nicht vorzugreifen. — Jetzt — —

Roland.

Nun, jetzt?

Maria.

O, es ist fürchterlich!

Roland.

Maria!

Maria.

Jetzt fühle ich, daß ich nicht beten kann.
Soll ich nun sterben ohn' Gebet?

Roland.

O, Gott!

Maria.

Wo sind sie hin, die mich verkaufen wollen?

Roland.

Was saget Ihr?

Maria.

Sie wollen mich verkaufen.

Roland.

Was? Was, Maria?

Maria.

Auf den Sklavenmarkt
Nach Tripolis will man mich bringen.

Roland.

Dich?
Dich auf den Markt?

Maria.

Ja, auf den Sklavenmarkt.

Roland.

Trostloser Tod und Schmach! Zwei Höllen liegen

Auf dieser Wagschaal! Und kein drittes bleibt. — —
— Bleibt denn kein drittes?

Maria.

Ritter, was durchzuckt
So schrecklich Eu'r Gesicht? Sprecht! Sprecht! Ihr tödtet mich
Durch diese Blicke!

Roland.

Still! Ich bitt' Dich, still!
Es wollte ein Gedank' sich mein bemeistern,
Den ich nicht Dir noch mir, noch Gott noch Menschen
Vermag zu nennen.

Maria.

Bergt ihn vor Euch selbst.
Weckt nicht des Abgrunds Macht; doch wißt noch das:
Wär' Soliman auch nicht, es wär' dasselbe.
Sie haben Alle meinen Untergang
Beschworen! Alle! Welche, und wieviel?
Das ist mir wie ein Traum. Sollt' es denn nicht
Zur Flucht ein Mittel geben?

Roland.

Ja, ich hoffe. —
Leb wohl, Maria!

Maria.

O verlaßt mich nicht
In diesem Augenblick.

Roland.

Würd' ich es können,
Wenn Eure Rettung es nicht selbst geböte?

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Garten.

Mirza (allein).

Ist sie das, die hohe Minne,
Die das Abendland belebt?
Werde ich erst jetzt es inne,
Wonach dieses Herz gestrebt,
Als es immer lauter tönte:
Flieh, o flieh zum Abendland?
Dorten leuchtet das Ersehnte
Also hehr, wie unbekannt.
Freiheit, Ehre, Frauenwürde
Nannte ich das schöne Bild.
Ach, der Frauen schönste Zierde
War mir damals unenthüllt.
Gerne, gerne wollt' ich beugen
Vor dem Mann' das stolze Haupt,
Hätt' es mit der Myrthe Zweigen
Solche Minne mir umlaubt.

Und sie, zu der sein stummer Blick nur fleht,
Für die er in den Tod frohlockend geht,

Sein Herz ihr Thron, sein Paradies ihr Blick;
Sie weis't das göttlich schöne Loos zurück!

Hättest Du doch mich gefunden,
Deine Liebe mir zu weihn!
Innig Dich an mich gebunden!
Hättest Du doch mich gefunden;
O wie gerne wär' ich Dein!
O, wie muß das Herz sich fühlen,
Demuthvoll und stolz zugleich,
Wissend so geliebt zu werden,
Arm und unermeßlich reich!
Durch die Wolken, durch die Sterne
Muß es fliegen hoch hinan,
Raum für dieses Glück zu suchen,
Das es nicht umfassen kann.
Und geblendet muß es sinken
Von der hehren Sonne Glanz,
Und kann nichts dafür dann geben,
Als sich selber voll und ganz.

Und sie, die ihm nicht Lieb' um Liebe giebt,
Verdient sie es, daß solch ein Mann sie liebt?
Und kann nicht auch der Liebe Sehnsucht irren?
Kann sich des Geistes helles Licht verwirren,
Und beten Völker falsche Götter an;
Wer bürgt, daß Lieb' allein nicht irren kann?

Weiß ich's ja an meinen Träumen!
Freiheit nannten sie mir nur.

Ach von dem, was ich ersehnte,
Hatt' ich damals keine Spur.

Wenn in des reifern Herzens stärkern Schlägen
Der Sehnsucht Pulse ahnungsvoll sich regen,
Dann schaut es um, ergreift das erste Bild,
Und ruft: Von Dir war ich so lang' erfüllt!
Doch ach, wie leicht täuscht es ein falscher Schein!
Wär's möglich sonst, daß Liebe blieb' allein?

Roland (tritt auf).

Wohl mir! Hier treff' ich Dich, die ich gesucht.
Du hast ein menschlich Herz, Du wirst mir helfen!

Mirza.

Was willst Du von mir, Franke?

Roland.

Hülfe such' ich,
All' überall, wohin mein Auge blickt!
Ich könnte einen Säugling bitten: hilf!

Mirza.

Hast Du den Weg versucht, den ich Dir zeigte?

Roland.

Von welchem Wege sprichst Du?

Mirza.

Ist mein Pfeil
Nicht an Dein Herz gelangt?

Roland.

Du also bist,
Wie ich vermuthete, die Senderin!
Drum hoff' ich auch auf Deine fern're Hülfe.

Mirza.

Du suchst nach fern'rer Hülf', und weigerst Dich,
Die dargebot'ne kräftig zu ergreifen?

Roland.

Sie zu ergreifen hindert mich ein Schwur.

Mirza.

Ha, unbegreiflich seyd Ihr Abendländer!
Ihr kennt die Liebe, habt die Liebe, und
Fragt noch, wo sie befiehlt, nach einem Schwur? —
Ist Euer Herz so groß, daß es zwei Welten
Umfassen kann? Wie? Oder ist's so klein,
Daß jede nur zur Hälfte darin wohnt?

Roland.

Von dem, der Schwüre hört, stammt auch die Liebe;
Doch laß uns jetzt nicht rechten. Schaff' uns Hülfe!
Du bist wohl bess'rer Liebe würdig, als
Die ist, die Dich mit goldnen Ketten hier
Umschmeichelt, und wenn Du sie nie erfahren,
So ist's des Schicksals Schuld, nicht Deines Herzens.
Der feuchte Blick, mit dem Du auf uns schauteſt,
Sagt mir, Du ahneſt ihre heil'ge Macht,
Sagt mir, Du kannst die Liebe nicht verlassen.

Mirza.

Durchschaut, Ihr Franken, stets so schnell die Herzen?

Roland.

Genügt nicht stets ein Blick, ein flüchtig Wort,
Verwandtes zu erkennen? Edle Frau,
Wir Alle, die der Liebe Hoheit fühlen,
Wir sollten einen unsichtbaren Bund
Zusammen schließen, sie und uns einander
Zu schirmen, denn die Welt und Alle Andre
Sind uns ja doch geborne Feinde. Nun,
So steh mir bei! Und kann ich's durch die That
Dir nicht vergelten, wird mein Angedenken
Stets um Dich trauern.

Mirza.

Ja, ich will's und kann's,
Und Ihr auch könnt's.

Roland.

Du willst Maria retten?
Und mir Gelegenheit zum Danke geben?

Mirza.

Zu einem Dank, der fast der Wohlthat gleicht.

Roland.

So dank' ich Gott denn für Dein erst' Versprechen,
Und für das zweite Dir.

Mirza.

Hör, Frankenritter,
Was Du mich bitteſt, habe ich erfüllt
Eh' Du mich bateſt. Biſt Du dieſe Nacht
Zur Flucht bereit?

Roland

Du dachteſt ſchon auf Flucht?

Mirza.

Ich dachte nicht, nein, ich bereitete
Sie vor; denn wenn Ihr denkt, ſo handeln wir.
Der größte Theil der Wächter iſt beſtochen.
Die andern wiegt ein Trank in feſten Schlaf,
Und einen Schlüſſel hab' ich mir verſchafft,
Der alle Thore ſchließt.

Roland.

Wie dank' ich Dir,
Die im Verborg'nen, wie ein guter Geiſt,
Für uns geſorgt!

Mirza.

Das will ich jetzt Dir ſagen:
Ihr nehmt mich mit Euch nach dem Frankenlande.
Bis vor die Thore des Pallaſtes iſt
Die Sorge mein, dann übergeb' ich ſie

Und mich Euch Beiden. Eure Sorge ist's
Dann durch das Christenheer mich zu geleiten,
Ein Schiff zu miethen und hinüber mich
Nach jenem Land zu führen, das die Rechte
Der Frauen ehrt.

Roland.

Gern werd' ich Dich geleiten,
Gern wird Maria Dich in ihrem Schloß
Als Freundin hegen. Und dann hoffe ich:
Dort wirst Du erst der Wohlthat ganze Größe
Erkennen, die Du uns erwiesen, wenn
Die zarte Achtung dort Dir selber wird,
Die die verdient, die hier nicht unterging!

Mirza.

Jetzt fühl' ich groß mich, selbst im Morgenlande!
Nun aber will ich Dich auch ganz beglücken,
Und nicht allein will ich Maria retten;
Ich will für Dich sie retten.

Roland.

Wie?

Mirza.

Sie soll,
Sie wird Dich lieben.

Roland.

Edle Frau, was willst
Du thun?

Mirza.

Laß mich, bis es geschehn ist. Soliman
Naht sich von dort. Entferne Dich; verbirg
Dich hinter diese Myrthenhecke! Geh!

Roland.

Du willst Maria sprechen?

Mirza.

Geh doch! Geh!

Roland.

Ich bitte Dich: kein Wort von meiner Liebe!
Sie zu besitzen scheint sie selber mir
Jetzt zu erhaben, seit ich zitterte,
Sie mehr noch, als im Tode, zu verlieren.
Und wonach dann mein Wunsch noch streben könnte,
Wenn ich sie ganz gerettet weiß, das bleibt
Ein Räthsel mir.

Mirza.

Mir nicht. Doch geh! Er kommt.

Es könnt' uns Beid' und unsern Plan verderben.

(Roland ab.)

Ich will Dir helfen, edler Leu vom Rhein,
Will ganz Dir helfen! Ah, wie ist mir wohl!
Ein neu Gefühl, noch höher, seliger
Als Liebesahnung, weitet mir die Brust!
Sind das vielleicht des Christenglaubens Wunder,
Der sich mir offenbart? Ist es so süß,
Sein Theuerstes zu opfern? Wird hienieden
Nur durch Verlust gewonnen? Werde ich
Fortan von Himmeln stets in neue Himmel
Aufklimmen, wie in diesen kurzen Tagen?
Wo ist das Ziel, das meinen Lauf beschränkt!

Soliman (kommt mit dem Schmucke.)

So einsam, meine Turteltaube?

Mirza.

Gern

Bin ich allein.

Solimann.

Doch in der Einsamkeit
Sehnt man sich wohl nach einem blanken Spiel.
Wie deucht Dir dieser Schmuck?

Mirza.

Der Schmuck ist schön.

Soliman.

Und wäre wohl ein holdes Lächeln werth.

Mirza.

Hast Du ihn mir bestimmt?

Soliman.

Ja, meine Taube.

Mirza.

Ich danke Dir.

Soliman.

So? Dankst Du wirklich mir?

Mirza.

Viel tausend Mal.

Soliman.

Und welches Siegel drückst
Du Deinem Danke auf?

Mirza.

Das Beste, was
Du Dir jetzt wünschest.

Soliman.

Nun?

Mirza.

Die Christin will
Ich überreden, Dir die Hand zu reichen,
Und ihre Freund' und Stammgenossen selber
Dir zu befreunden.

Soliman.

Und wirst Du das können?

Mirza.

Gewiß.

Soliman.

Du bist mir süß wie Hermons Honig,
Mein Täubchen, dennoch ließ ich wohl Dich in
Die Wildniß fliegen, wenn Du das erfülltest.

Mirza.

So sende sie mir her.

Soliman.

Zum ersten Dank
Behalt' den Schmuck.

Mirza.

Ich werd' ihn brauchen können.

(Soliman ab.)

So trägst Du selber mir die Waffen zu,
Um Dich zu schlagen. Einen einz'gen Stein
Aus diesem Schmucke braucht's, die feilen Dolche
Von Deinen Sklaven gegen Dich zu richten!
Ha, wie das Herz mir brannte, als ich lächelnd
Dir dankte, als ich Beistand Dir versprach!
Allein es ist für ihn, es ist ein Theil
Des großen Opfers, das ich ihm gelobt,
Und wovon der Entschluß allein mich schon
Zum Himmel trug. Was wird nicht die Erfüllung
Mir bringen! Doch, wenn sich die Christin weigert?
Und, wenn umsonst — ? Es kann nicht seyn; sie muß
Ihn lieben! Sonst verdient sie die Behandlung,
Die ich erduldete, nicht solche Liebe!

Maria (kommt).

Hier bin ich, Fürstin. Man schickt mich zu Dir.
Gewiß, Du hast mir Frohes zu verkünden.

Mirza (sie betrachtend).

Du also bist's?

Maria.

Was blickst Du so mich an?
Du sahst mich früher schon.

Mirza.

Zum ersten Mal

Seh ich in diesem Augenblicke Dich,
Denn jetzt erst seh ich Dich mit diesen Augen.

Maria.

O, laß mich länger nicht in dieser Angst.
Der Ruf zu Dir war in der Todesnacht
Der Hoffnungslosigkeit, die mich umgab,
Der erste Lichtstrahl wieder. Sah ich nicht,
Wie gern Du Freudiges verkünden magst?
Denn, daß das Leben mich so drücken würde,
Das wußtest Du ja nicht.

Mirza.

So höre denn:
Die Flucht ist Dir bereitet und dem Helden,
Der für Dich sterben wollte.

Maria.

Gott, ist's möglich!

Mirza.

So ist's. Nun hör' noch Eins. Nicht wahr? Du kehrst
Nun in Dein Vaterland zurück? Ein Kloster
In hies'ger Gegend muß Dir Graun erwecken,
Und bietet keine Sicherheit Dir mehr.

Maria.

Ja, all mein Sehnen geht zur Heimath jetzt.

Mirza.

Und meines geht denselben Weg. Willst Du
Mich denn wohl mit Dir nehmen?

Maria.

Gern, o gern!

Mirza.

Ja, meine Brust zernagt derselbe Durst,
Den Du jetzt fühlst; hat Jahre sie zernagt.
Ich lebe noch, und Du erliegst in Tagen;
Doch will ich helfen — Dir und mir und ihm.
Drum merke: bleibe wach in dieser Nacht;
Verweil' am Fenster, und, wenn Du den Mond
Siehst sinken hinter den Cypressenwald,
Dann ist es Mitternacht; dann öffne leise
Die innern Riegel Deiner Kammer, und
Das Fern're sollst Du sehn.

Maria.

Ich werde Alles
Befolgen, wie Du sagst.

Mirza.

Und weißt Du auch,
Wem Du die Rettung dankest?

Maria.

Sey zufrieden

Mit meines Herzens stummem Dank; es schlägt
Für Worte noch zu mächtig.

Mirza.

Meint' ich das,
Was Du verstehst, verdient' ich Schmach, nicht Dank.
So wisse denn, Du dankest Deine Rettung
Dem edlen Mann, deß Liebe Du verschmähst.
Mich rührte seine Liebe und ich schwur,
Für solcher Liebe Rettung und Erfüllung
Mein Leben einzusetzen. Mich, die Fremde,
Die ihn zum ersten Mal seit wenig Tagen
Erblickte, die von solcher Liebe nur
Gehört in Märchen, wie vom Vogel Greif;
Mich rührte sie — und solltest Du das Ziel
Von all der Liebe ungerührt sie sehn?

Maria.

Ob sie mich rührt?

Mirza.

Gewiß! Du bist ja auch
Vom Weib geboren, bist ja selbst ein Weib;
Du hast ja auch an Mutterbrust geruht,
Hast Muttermilch getrunken. Keine Löwin
Hat Dich gesäugt in wilden Felsenklüften,
Kein Tiger hat als erste Speise Dir

Den blut'gen Raub noch rauchend vorgeworfen.
Nicht wahr? Du liebst ihn längst?

Maria.

O laß mich jetzt!
Noch schwindelt mir. Der schnelle Wechsel hat
Mich sehr ermattet; doch wenn wir gerettet,
Will ich auf Alles Dir antworten.

Mirza.

Bleib!
Nicht langer Reden braucht's. Ein Wort genügt:
Willst Du dem Helden Lieb' um Liebe geben?

Maria.

Ich habe stets als Schwester ihn geliebt,
Und werde so bis in den Tod ihn lieben.

Mirza.

Und wann hat er als Bruder Dich geliebt?
Hätt' er's, Du wärest Asche. Dann hätt' er
Mit seinem Heere Dich befreien wollen;
Bis dahin war's zu spät. Er aber denkt
Nur Dich und sich. Kein Dritter lebt! Nur er
Will Dich erretten oder mit Dir sterben.
Liebt so ein Bruder? Drum vergilt auch Du
Mit Gleichem Gleiches. Gieb ihm Lieb' um Liebe.

Maria.

Die Liebe, die Du forderst, hältst Du hoch
Erhaben über treuer Schwesterliebe.
O, glaube mir: was ich für ihn ersehne,
Schwebt über Beiden, wie das Sterngefilde
Schwebt ob der Erde.

Mirza.

Auf der Erde hat
Er Dich geliebt, für Dich den Tod gesucht;
Darum vergilt ihm auf der Erd', und laß
Das Sterngefilde für das Seine sorgen.

Maria.

Doch schlingt ein Band sich zwischen Erd' und Himmel.
Du weißt, wie es sich auch an mich geknüpft.

Mirza.

Der Himmel nicht, nein er ist Dein Erretter;
Darum gehörst Du ihm, und nicht dem Himmel.

Maria.

Denk nicht so klein von ihm. Ihn könnte nie
Ein Herz erfreun, das seine Treue brach.

Mirza.

Wovon Du redest, das ist Priesterwahn,

Fremd der Natur, dem Herzen unbekannt;
Doch schrieben beid' ein heiliges Gesetz.
Kein ird'scher Richter mag das Ew'ge wägen;
Doch schließt sich jedes Herz, treu dem Gesetze,
Vor einem Weibe, das, geliebt wie Du,
Geliebt von solchem Mann, so schön, so kühn,
So edel, stolz, so stark und treu und mild,
Nicht wieder liebt.

Maria.

Sagst Du nicht eben selbst:
Kein ird'scher Richter mag das Ew'ge wägen?
Doch willst Du richten über meine Seele?
Ist das wohl billig, meine Retterin,
Den zu verwunden, dem man Gutes that?

Mirza.

Er irrt in Dir. Sein blitzend Heldenauge
Hat Dich mit seinem eignen Glanz erhellt,
Und glaubt Du bist's, die strahlt.

Maria.

Wann hab' ich je
Das ihm geläugnet oder jemand sonst? —
Kann ich jetzt scheiden, meine Retterin?

Mirza.

So geh! Und wisse: hätt' ich Deine Rettung
Nicht ihm gelobt, ich ließe Dich verderben.

Maria.

Wir stehen allesammt in Gottes Hand.
Dich aber bitt' ich, was Du immer thust
Zu unsrer Rettung, thu's aus gutem Herzen.
Nur so wird es zum Heil uns allen seyn.

(ab.)

Roland (hervortretend).

O, warum thust Du das?

Mirza.

Was that ich denn,
Das diesen vorwurfsvollen Blick verdient?

Roland.

Du drangst in sie, und dennoch bat ich Dich —

Mirza.

Dir ziemt es, diese Bitte mir zu thun,
Mir, nicht darauf zu hören.

Roland.

Thu's nicht mehr.
Vor Allem jetzt nicht! Wenn die Seelenangst
Sie jetzt vielleicht zu dem Versprechen brächte,
Dann —

Mirza.

Nun?

Roland.

Ein niegefühlter Schauder
Faßt mich, wenn ich es denke.

Mirza.

Bleibt gewonnen
Denn nicht gewonnen? Ist der erste Schritt
Einmal gethan, wird dann nicht Deine Glut
Ihr Eis zu thauen wissen? Du bist kalt,
Wenn Du Dir das nicht zutraust.

Roland.

Edle Frau,
Das Wort kam nicht aus Deinem Innersten.
Wenn sie aus freier Wahl mich lieben könnte;
Was ich dann fühlte, das weiß Gott allein.
Ich selber kann es nicht zu Ende denken.
Doch sollt' ein Mißton mit dem ersten Kuß
In ihres Seyns erhab'nen Einklang fallen;
Dann wehe mir, wenn ich ihn wünschen könnte!
Versprich es mir, sie ferner nicht zu drängen.

Mirza.

Was forderst Du?

Roland.

Doch wenigstens nicht, ehe

Die Heimath volle Ruh' ihr wiedergab.
Das mindestens kannst Du mir nicht versagen.

Mirza.

Nie wieder! Ich versprech' es Dir.

Roland.

So nimm
Noch einmal meinen heißen Dank für Alles,
Was Du an mir gethan und mir verheißen.
Belohnen kann es Dir die Erde nicht.

Mirza.

Und sey an diesem Ort um Mitternacht.
Jetzt such' ich meine Sklavin, ihr Befehle
Zur Flucht zu geben.

Roland.

Lebe wohl! Ich werde
Um Mitternacht Dich hier nicht warten lassen.

(ab.)

Mirza.

Da geht er stattlich hin, der edle Held,
Stark wie ein Löwe, schön wie Absalon!
Wie milde kann dies kühne Auge flehn!
Auch mir hat er gefleht! — Doch ach, für sie.
Doch hat er selbst nicht das Gemüth erkannt,

Das beſſrer Liebe werth veröden muß;
Und als er mir die Hand zum Danke drückte! —
Ja, wenn nicht dieſe kalte Chriſtin wäre,
Mich würd' er lieben. Nein, kein drittes Herz
Schlägt auf der Erde mehr voll ſolcher Glut
Als meines und das ſeine. Die Natur
Erweckte ſie mit gleichem Hauch zum Leben!
Ein Irrthum ſchied ſie. Und ſoll dieſer Irrthum
Von Neuem mich in ſchlimmre Banden ſchlagen,
Als die ich hier verlaſſen? Soll ich dort
Des Paradieſes Thor ſo nahe ſchaun,
Und mir verſchloſſen? Wäre ſie ſein würdig,
Bewieſe ſie's durch unermeßne Liebe,
Ich wollt' es tragen, wollte mich erfreun
An beider Glück, ſtolz, daß ich es geſchaffen!
So aber! — Und umſonſt bracht' ich das Opfer.
Umſonſt hab' ich den ſchweren Kampf gekämpft!
Mit Ekel füllt mich die Erinnerung
An das Gefühl, das mich zum Himmel trug.
Wenn nun der Schreck, wenn nun der Flucht Ermüdung
Das zarte Bild hinraffte, würde dann
Die leergewordne Bruſt nicht glühender
Als je zuvor zu mir ſich wenden? Herrlich
Erglüht nach Mondenſchein der Sonne Glanz.
Und hört' ich es nicht ſelbſt aus beider Munde:
Ihr Tod nicht wär' es, was ſie fürchteten.
Schau hin, es dunkelt. Morgenländerin,
Verbinde mit des Abends Sehnſucht jetzt

Des Ostens kühne Glut; denn so erst tritt
Das Bild in's Leben, das Dein Herz erfüllt.
Nicht Sinnen ziemt Dir mehr; Dir ziemt jetzt handeln,
Fatime!

Fatime (kommt).

Endlich, endlich rufst Du mich!
Ich harrte lang', ich wollte gern Dich sprechen;
Und dennoch wagt' ich nicht von selbst zu kommen.
Ich glaubt', ich dürfte nicht.

Mirza.

Die Zeit ist theuer.
Bist Du zur Flucht bereit?

Fatime.

Ach, wenn man uns
Nun einholt!

Mirza.

Hast Du anders Dich besonnen?

Fatime.

Nein, das nicht; doch mir bangt.

Mirza.

So sey bereit
Um Mitternacht an diesem Ort. Hier wirst

Du von dem Weitern hören. Und wenn wir
In des Pallastes innern Hofe stehn
Vor uns die Leitern, um die hohen Mauern
Zu übersteigen; reiche dann der Christin,
Die sicher bei dem Anblick beben wird,
In einem Becher Wein von diesen Tropfen
Zehn oder zwölf. Das wird ihr Muth verleihn,
Und sichre Schritte auf den schwanken Sprossen.

Fatime.

Und nur der Christin reich' ich diese Tropfen?
Warum nicht Allen?

Mirza.

Wie ich Dir gebiete.
Nur ihr ist's nöthig.

Fatime.

Mirza, hab' Erbarmen.
Sag' Deine wahre Absicht mir. Es ist
Nicht, was Du vorgiebst.

Mirza.

Willst Du sie ihr geben?

Fatime.

Nicht eher, bis Du sagst, was sie enthalten.

Mirza.

Was schwurst Du mir, als ich Dein Leben schützte?

Fatime.

Doch nicht, mein Seelenheil für Dich zu opfern.

Mirza.

So gieb zurück das Fläschchen. Aus der Flucht
Kann dann nichts werden; und ich werde selbst
Dem Sultan sagen, was wir vorgehabt.
Was soll uns auch das Leben?

Fatime.

Sterben! Sterben!
Wir werden sterben müssen?

Mirza.

Ganz gewiß.

Fatime.

Nein thu es nicht! Laß mich nicht sterben, Mirza!

Mirza.

Willst Du der Christin diese Tropfen geben?

Fatime.

Ich will es thun; ich weiß ja doch nicht sicher,
Was sie enthalten. Kann das Sünde seyn,
Was man unwissend thut?

Mirza.

Nein, sicher nicht.
So schwöre zu gehorchen.

Fatime.

Ja, ich schwöre's.

Mirza.

Brichst Du den Schwur, dann schwör' ich Dir den Tod.
(Fatime ab.)

Mirza.

Nun werde dunkler laue Sommernacht,
Ihr, Sterne dort in blauer Höhe, facht
Die glühnden Hochzeitfackeln heller an,
Verschwiegne Zeugen der verschwiegnen Bahn.
Ihr Lüfte, weht mit schmeichelhaftem Spiel,
Orange, athme ahndungsvoll und schwül;
Seufzt lauter, sehnsuchtheißer Silberwellen,
Laß voller, mächtiger die Töne schwellen,
O Nachtigall, daß sie die Brust durchdringen,
Das Mark entzünden, Herz und Sinn bezwingen.
Seyd mir Gehülfen, Wald und Feld und Flur,
Euch Alle zeichnet ja der Liebe Spur;
Ihr lebt ja einzig durch der Liebe Blick;
Haucht, was ihr oft empfinget, nun zurück,
Erfüllt die trunkne, heiß entflammte Brust
Mit süßem Weh und schauerlicher Lust;

Daß, wenn zu Ruh' das kalte Herz sich legt,
Sie heiß dem glühenden entgegenschlägt.
Wenn Abendland und Morgenland sich einen,
Dann wird der Liebe höchster Preis erscheinen.

(ab.)

Dritte Scene.

Großes Vorzimmer mit der Aussicht auf mehre Gänge und Zimmer. Es ist Nacht.

Isaschar (schleicht umher).

's ist etwas los. Der Schmuck hat keine Beine;
Doch, was ich tauschte für den Schmuck, hat Beine.
Und wenn's die Beine braucht, so braucht's die Beine
Zu meinem Schaden. Wird der Soliman
Dem Isaschar den Schmuck wohl wiedergeben?
Er wär' ein Narr! Kann er doch sagen: Nein!
Und sagt er: Nein, wird dann der Isaschar
Wohl zweimal fragen: Majestät, warum?
Ich glaub' es nicht, denn erstlich ist er froh,
Mit guter Art den Schmuck in guten Händen
Zu wissen, wo man nimmer fragen wird:
Woher ist das? Und zweitens fragt er nicht,
Weil er die Antwort selbst sich denken kann.
Zehn solche Weiber gölt' ein solcher Schmuck.
Der Isaschar scheint dummer, als er ist.
Was will der Soliman den ferner sagen

Von meinem Sklavenhandel, wenn er selbst
Theil hat an dem Profit? Was munkelt dort?
Der Isaschar hat eine feine Nase,
Und recht gerochen hat die feine Nase.
Doch nun Geduld, Vernunft, Geschicklichkeit!

(Er verbirgt sich hinter eine Säule. Roland, Mirza und Fatime treten auf, Letztere eine Fackel tragend.)

Mirza.

Geht sacht! Es war, als ob ich athmen hörte.

Fatime.

Gott! Wenn man uns entdeckte!

Mirza.

Sklavin, still!
Noch einen Laut, so liegst Du stumm auf immer
Am Boden. Franke, stell Dich an die Ecke
Des Ganges dort. Dort kannst Du alles hüthen
Ich harre in der Mitte;
(Zu Fatime.)
und Du führst
Die Christin her.
(Fatime ab.)
Horch, Franke, hörst Du nichts?

Roland.

Hörst Du etwas? Mir klopft das Herz so laut,
Daß ich kaum andern Ton vernehmen kann.

Mirza.

Hemm' seinen Schlag. In solcher Lage muß
So Herz als Puls und Athem nur gehorchen.
Wenn jemand naht, dann wird das Ritterschwert,
Das ich Dir aus der Beute ausgesucht,
Dir Dienste thun.

Roland.

Und wenn nicht den gehofften,
Doch einen andern Weg zur Freiheit bahnen.

(Fatime kommt mit Maria zurück. Mirza und Roland treten ihnen entgegen.)

Maria (faßt Beider Hände).

O, meine Retter!

Mirza.

Haltet Euch nicht auf
Mit Dank und Liebe jetzt. Das ist dann Zeit,
Wenn wir gesichert sind. — Gieb mir die Fackel.
Wir brauchen sie nicht mehr. Ich kenn' alle
Gewundne Gänge, jedes Pförtchen hier.
Der Schimmer könnte Schläfer wecken.

(Verlöscht sie.)

So!
Nun folgt mir leise.

(Während sie abgehn wollen, flieht der Jude eilig hinter der Säule hervor, und verschwindet.)

Ha, wir sind verloren!
Saht Ihr den Schatten?

Fatime.

Nun ist Alles aus.

(Mirza steht während des Folgenden stumm betrachtend an eine Säule gelehnt; Fatime geht erst wimmernd umher und sinkt dann ermattet in einen Sessel.)

Maria.

O, weh mir! Meine Ahnung ist erfüllt!
Wenn ich heut' beten wollte, konnt' ich's selten;
Und wenn ich's konnte, kam kein Trost herab.

(Man hört von ferne den Juden rufen, während ein schwacher Lichtschein durch einen Gang auf die Bühne fällt.)

Maria.

Sie kommen. Nun ist's Zeit. Nun kannst Du's zeigen,
Ob Du mich jemals liebtest.

(Knieet vor Roland.)

Tödte mich.

Roland.

Maria!

Maria.

Schnell, o schnell! Erfüll die Bitte,
Die ich so lang' verschob! Jetzt ist die Zeit,
Von der ich damals sprach; ich ahnte wahr.

Roland.

Stirbst Du getrost, Maria?

Maria.

Frage nicht!
Thu', was ich bitte. Knieend bitt' ich Dich
Um Tod, um schnellen Tod!

Roland.

O nicht so wild!
Stirb sanft wie Du gelebt.

Maria.

Wohl, Ritter, wohl.
Es ist vorüber; ich bin sanft gestimmt.
Gott weiß es besser, was uns Armen frommt.
Und seinen Trost wird er mir nicht versagen,
Fühl' ich nur erst den Dolch in meinem Herzen.
So lange ängstet mich ein böser Geist.
Erbarmt Euch, tödtet mich.

Roland

(hebt den Dolch empor, und läßt ihn, indem er ihr in's Gesicht blickt, wieder sinken).

O Gott! Mir schwindelt!
Senk Deine Augen! Schau' ich da hinein,
So kann ich's nicht.

Maria.

O, so erbarmt Euch! Eilt!
Schon einmal ward die Bitte mir versagt

Um schnellen Tod, und damals hörte ich,
Die letzte Bitte eines Sterbenden,
Sei heilig; doch das konnte mir nicht frommen.
Ich sollte leben; doch jetzt bin ich todt;
Todt, wenn Ihr handelt; todt, wenn Ihr noch zaudert.
O habt Erbarmen, ehrt die letzte Bitte
Der Sterbenden, die selbst der Muselmann
So heilig hält, daß, sie versagen, ihm
Todsünde scheint. O, gebt mir schnellen Tod.

Roland.

So nimm aus meiner Hand das Einzige,
Was ich Dir geben kann.

(Während er zustoßen will, ist von dem Juden geführt Ali nebst Mannschaft mit Fackeln herbei geeilt, haben Beide schnell ergriffen, von einander gerissen und führen Maria an die andre Seite.)

Maria.

Nun möge Gott
Mir gnädig seyn, wenn ich den Tag beklage,
Wo ich geboren ward. Vom Himmel selbst
Kann ich auf keine Hülfe nun mehr hoffen;
Und euch muß ich verachten.

(Die Krieger haben Maria umringt. Roland stürzt in dumpfer Betäubung gegen eine Säule; der Sultan kommt.)

Soliman.

Welcher Lärm
Um Mitternacht!

Ali.

Die Christin wollte fliehn
Mit dieser Weiber und des Franken Hülfe;
Doch dieser Judenteufel roch die Flucht,
Und weckte uns.

Soliman.

Wie kamst Du her?

Isaschar.

Vergieb
Mir; als Du huldreich mich entlassen,
Gab mir's der Geist ein, es sey etwas los.
Und ich verbarg in einer Ecke mich.
Nun haben wir's.

Soliman.

So nimm sie, Judenhund.

(Er wendet sich zu Roland.)

Dir hab' ich einmal Gastfreundschaft gelobt,
Und will sie halten. Meine Thore stehn
Noch diese Nacht Dir offen. Treff' ich morgen
Dich irgendwo, so treff' ich Dich als Feind.

Maria.

Noch ein Versuch, ob Gott Gebete hört!

(Sie sinkt auf die Knie und verhüllt das Gesicht, so, daß sie von dem Folgenden nichts gewahr wird.)

Isaschar.

Doch aber, Majestät, der Schmuck und sie
Das ist ein schlechter Tausch.

Soliman.

Der Tausch ist billig.

Isaschar.

Nein wahrlich, Majestät.

Soliman.

Komm hieher, Jude!

(Der Sultan führt Isaschar seitwärts und spricht leise mit ihm; indeß erwacht Roland aus seiner Betäubung, wie von einem plötzlichen Gedanken ergriffen.)

Roland.

Ah, endlich tagt's! Wohl mir, noch ist es Zeit!

(Mit erhobenem Dolche.)

Zweimal hat dieser Dolch gefehlt, Maria;
Doch dies Mal soll er wahrlich sicher treffen.

(Er stößt sich den Dolch in die Brust, läßt ihn stecken, schlägt den Mantel um sich und geht auf sein Schwert gestützt mit schwankenden Schritten auf den Sultan zu.)

Sultan, ich bitte Dich, schick diese Christin
Nach ihrem Vaterlande ungekränkt,
Wie, wann, durch wen sie selber es verlangt.
Ich bitte Dich darum bei Allem, was
Du heilig nennst, bei des Propheten Haupt,

Bei Allahs unverbrüchlichem Gesetz,
Bei jeder Regung einer Menschenbrust,
Die jemals über Menschen sich erbarmt,
Bitt' ich um dieses. Blicke her, es ist
Die letzte Bitte eines Sterbenden.

(Er schlägt den Mantel aus einander, zieht den Dolch aus der Wunde, sinkt hin, und stirbt.)

Soliman.

Allah ist groß! Ja, Christ, Dir ist gewährt!
Bei des Propheten Haupt, Dir ist gewährt!
Hörst Du es noch. Er hört es noch; er lächelt.
Ruft mir die Christin her. Allah ist groß!

Isaschar.

Schau, Sultan, ob er nicht erwachen wird,
Dann thut er wohl noch eine andre Bitte,
Und dies bleibt nicht die letzte.

Soliman.

Gebt dem Juden
Den Schmuck, und schaffet mir ihn aus den Augen.

(Isaschar wird fortgebracht.)

Mirza (Maria schüttelnd).

Maria, wache auf! Du bist befreit.

(Maria enthüllt das Gesicht, steht auf und blickt sie erwartungsvoll an.)

Frei kannst Du reisen nach dem Vaterlande
Wann, wie, auf welche Weise Du begehrst.

Maria (zum Himmel blickend.)

O, Vater, habe Dank!

(Mirza umarmend.)

Hab' Dank auch Du!
Nun kann ich wieder weinen, beten, glauben.
Ein Engel hat des Sultans Herz gelenkt,
Aus der Verzweiflung Qualen mich zu retten.

Mirza.

Sieh her, hier liegt der Engel.

Maria.

Roland todt?

Mirza.

Er starb für Dich! Er starb und bat den Sultan
Um Deine Freiheit sterbend!

Maria

(knieet neben ihn und legt ihm die Hand auf die Brust.)

Schlafe sanft;
Du, der mir sanften Schlaf im Grab' erworben.
Ich werde bald Dir folgen. Nun erkenn' ich:
Auch diese Liebe war aus Gott geboren.

Mirza.

Und ich erkenne nun: ein Glaube, der
Noch Höheres, als solche Liebe, kennt,
Muß göttlich seyn; und die für ihn den Tod
Nicht scheute, wird der Sünderin vergeben.
(Knieet neben Maria.)
Kannst Du vergeben, wie Du dulden kannst;
So höre eine schwere Sünderin.
Dich, holde Heil'ge, wollte ich vergiften,
Weil ich ihn liebte, der für Dich gestorben.

Maria.

Und thatest es noch nicht?

Mirza.

Noch wahrlich nicht.
Erst vor den Thoren war der Todesbecher
Für Dich bestimmt.

Maria.

Doch deucht mich, daß ich sterbe.

Fatime.

Du stirbst, Du stirbst! Du hast das Gift getrunken.
Wie Du um einen Trunk in Deiner Kammer
Mich batest, reicht' ich Dir das Gift. Zu früh
Befolgt' ich den Befehl. Die Sünde brannte
Mir in der Hand; jetzt brennt sie mir im Herzen.
O Herr, mein Gott, sey gnädig meiner Seele!
(Stürzt fort.)

Maria.

Ruf sie zurücke; laß sie nicht verzweifeln!

Mirza.

Und soll denn ich verzweifeln?

Maria.

Sey getrost.
Des Herrn Barmherzigkeit ist unermeßlich.
Er, der sich mein erbarmt, wird Dir vergeben.
Ich aber habe nichts Dir zu vergeben;
Auf Übles sinnend, thatest Du mir wohl.
Gott, sey mir nah'! Ich werde matt, sehr matt!

Mirza.

Noch einen Augenblick halt' sie zurück
Die schöne Seele, laß das theure Licht,
Das sie erhellt, auch meinem dunkeln Pfade
Noch einen Strahl zurücke lassen.

Maria.

Oben
Ist Licht und Wahrheit! — Jesus, steh mir bei!
Die Erd' ist dunkel, und wir Alle — Herr,
Verlaß mich nicht! — Wir Alle suchen nur;
Doch redlich Suchen hat des Findens Recht.

Soliman (herzutretend).

So willst Du sterben? Und so ist die Frucht
Der Edelthat verloren?

Maria.

Nicht verloren!
Ich sterbe jetzt mit Gott. — Herr, stärke mich
In dieser Stunde! — Sultan, Diese wird,
Wenn ich gestorben eine Bitte thun; —
Gewähre sie. — Und Gott vergeb' Euch Allen.
Und nun, Du theures Herz, vergieb auch mir,
Wenn ich Dir wehe that. Der Dich durchschaut,
Durchschaut auch mich; weiß, was dazu mich führte.
(Sie sinkt auf ihn und stirbt.)

Mirza.

O bleibe, bleibe noch!

Soliman.

Allah ist groß!
Ich beuge mich vor seiner Macht.
(Nach einigem Stillschweigen Mirza berührend.)
Du wolltest
Mir eine Bitte thun.

Mirza.

So soll auch mir zu gut
Dies Alles kommen? Doch zuerst Vegebung!
Vergieb auch Du mir, Soliman.

Soliman.

Dir ist
Vergeben.

*

Mirza.

Wohl, es kam aus Deinem Herzen.
Ich sehe Deiner Krieger Augen feucht,
Selbst dieses rauhen Feldherrn Züge milder;
Und mir auch lös't in wehmuthvollen Schmerz
Sich des Gewissens Höllenangst nun auf.
So fühl' ich Muth die Bitte auszusprechen,
Die diese Seherin geahnt im Tode:
Schenk mir die Freiheit! Soliman, ich bitte
Um jene Freiheit nicht, die einst mein Trotz
Erstürmen wollte. Eine edl're Freiheit
Erfleh' ich demuthvoll für meine Seele.
Den Leib will ich in eng're Fesseln schlagen.

Soliman.

Was meinst Du, Mirza?

Mirza.

Nach dem Kloster, wo
Sie weilte, zieht es mich. Dort werde ich
Der Taufe Segen für mein Haupt erflehn,
Und dann, es hüllend in den heil'gen Schleier,
Werd' ich in tiefer Buß' und Einsamkeit
Der Seele Kleinod suchen.

Soliman.

Kann ich Dir's

Abschlagen, was sie sterbend für Dich bat?
Doch weile bei mir, bis ich mich gefaßt.

(Bohemund und Otto kommen.)

Bohemund.

Schon todt, sagt Ihr, schon todt?

Otto.

Mein theurer Ohm,
Entweiht nicht Euren Schmerz vor diesen Blicken.

Bohemund.

Ihr irret Euch; sie war schon einmal todt,
Und ist erstanden, und auch dieses Mal
Wird sie erstehn.

(Wirft sich bei ihr nieder.)

Mein Kind, mein süßes Kind,
Wach auf! Wach auf! Du bist nicht todt; Du schläfst,
Wie Du schon einmal schliefest! Wache auf!
Erkenn' den Vater! Sieh, der Vater hat
Dich gleich erkannt, und bist doch groß geworden
Und schön, und Alle sagen sie: Du seyst
Gestorben. Als der Vater schied, warst Du
Ein kleines Kind. Du sagtest: Lieber Vater,
Komm bald zurück, und bring ein Angedenken
Vom Morgenland mir mit. Der Vater ist
Lang' ausgeblieben, ach, wohl allzulang!
Hat doch das Angedenken nich vergessen;
Ein Kränzlein bringt er mit von grüner Myrthe;
Sollst heute Hochzeit machen.

Mirza.

Soliman,
Erbarme Dich, und laß sogleich mich gehn.
Des Mannes Anblick kann ich nicht ertragen.

Soliman.

So geh denn!

Mirza.

Weh! Was habe ich gethan!

(ab.)

Otto.

Sultan, hab Mitleid mit dem Vaterherzen,
Das über seines Kindes Leiche weint,
Und störe seine heil'gen Thränen nicht.
Er hörte, daß sein Kind bei Dir gefangen,
Und eilte zu Dir, reiches Lösegeld
Dir anzubieten, da vernahmen wir
Die Trauerkunde, die hier vorgegangen,
Von einer Sklavin, die sich drauf den Tod
In der Verzweiflung des Gewissens gab.
Sie stürzte sich von des Pallastes Dache,
Zerschmettert liegt ihr Leib vor Deinen Thoren.

Soliman.

Könnt' ich die Beiden wecken, junger Christ;
Die Hälfte meines Reiches gäb' ich drum.

Otto.

So wirst auch unsre Bitte Du gewähren:
Die Leichen fortzubringen uns gestatten,
Daß sie in vaterländ'scher Erde ruhn.

Soliman.

Vermöcht' ich mehr zu thun!

Otto.

Es ist genug,
Um unser dankbar Herz Dir zu verpflichten.
Ermannt Euch, Oheim! ihnen Beiden ist
Auf ewig wohl.

Bohemund.

Nein! Nein! Sie ist noch warm,
Die Lippen blühn, die Wangen lächeln sanft;
Sie träumt von Vaters Heimkehr.

Otto.

Theurer Ohm,
Kein Engel und kein Mensch ruft Beide mehr
In ihres Lebens Schmerzenslauf zurück.
Laßt sie in Frieden ruhn.

Bohemund.

In Frieden ruhn!
Ja wohl in Frieden! Siehst Du, wie sie ruhn?

Vereint im Tode, wie durch die Geburt.
Des Vaters Wille war des Himmels Wille.

Otto.

So werden sie fortan vereinigt ruhn
Im Tode, die des Lebens Schicksal trennte.
Ich werde zu der Heimath Euch begleiten,
Und wohl nie wiederkehren. Ihre Leichen
Hat Soliman uns überlassen, sie
In vaterländ'scher Erde zu versenken.

Bohemund.

So wollen wir; Ein Grab umschließe Beide.

Der Vorhang fällt.

Verbesserungen.

Seite	5	Zeile	11 u. 12	von unten statt es, lies: er
—	8	—	12	v. unten st. Ach l. Ah
—	9	—	10	v. oben st. Wenige l. Wen'ge
—	9	—	10	v. u. st. Ach l. Ah
—	23	—	6	v. o. st. Ach, wünscht' ich mir l. Ach, wie wünscht ich mir
—	27	—	8	v. o. st. tiefe l. tief're
—	43	—	5	v. u. st. Ich fliehe? l. Ich fliehn?
—	51	—	11	v. o. st. Lauth l. Laut
—	67	—	5	v. o. st. al so l. also
—	85	—	8	v. u. st. Bereitet; l. Bereitest;

S.R.—
38641 d